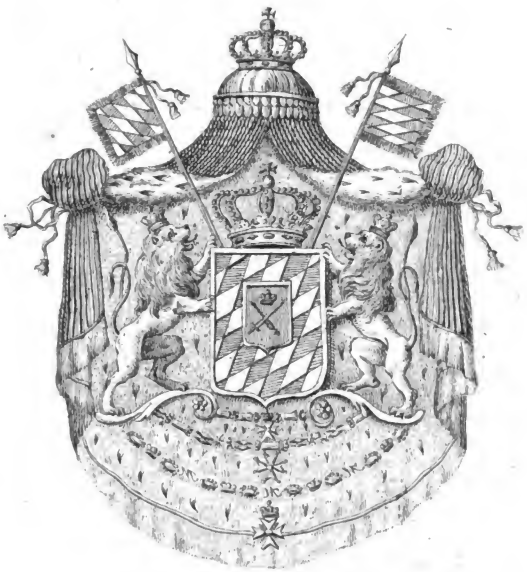
H. Ref.
160m

R

Digitized by Google

H. Ref. 160t
Geiger



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Historische Darstellung

des

Sittlich-Religiosen Zustandes

der Zürcherischen Kirche

im Laufe des XVIII. und im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts

der Zürcherschen Synode vorgelesen

von

Heinrich Geiger,

Pfarrer in Oßingen und Dekan eines Ehrwürdigen Steiner-Capitels,

den 21. September 1814.

nebst angehängten Bemerkungen über einige Ursachen der Rückschritte in der Religiosen und Wissenschaftlichen Aufklärung nach den Zeiten der Glaubensverbesserung bis in die Mitte des XVIII. Jahrhunderts.

von

Conrad von Orell,

Pfarrer an der Predigerkirche und Chorherr in Zürich.

Zürich,

bey Orell, Füßli und Compagnie 1814.

3.B.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ihro Hochwürden

Herrn Antistes Heß

wiedmet diese kleine mangelhafte Schrift als Denkmahl der innigsten Hochachtung und des gerührtesten Dankgefühls für die unzähligen Proben der von Hochdemselben von Jugend an empfangenen Güte und Wohlwollen mit Ehrfurchtsvoller Ergebenheit

Der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gnädiger Herr Bürgermeister! Hochgeachte Herren Repräsentanten der Hohen Regierung! Hochwürdigster Herr Antistes! Hoch- und Wohlehrwürdige, theuergeschätzte Väter und Brüder in Christo!

Noch nie, meines Wissens, noch nie befand ich mich in einem solchen Gedränge drückender Empfindungen, als in der gegenwärtigen Stunde, da ich die Ehre habe, vor einer so erleuchteten und Ehrfurcht gebietenden Versammlung zu stehen. Von meiner ehrwürdigen Claße zum heutigen Proponenten gewählt soll ich die verehrungswürdige Synode einige Minuten, zum wenigsten nicht auf eine ganz unschickliche Weise unterhalten. Allein wie kann ich mich dazu geeignet fühlen, da ich mich an eine Stelle gesetzt sehe, die mir das unverdiente einmüthige Zutrauen dieses hochachtungswürdigen Wahlkorps gegen meinen Wunsch und Neigung aufgetragen hat. Wie viel lieber hätte ich gewünscht, daß die Vorsehung den respecktabeln Greisen noch mehrere Jahre an der Spitze seines Capitels in ungeschwächter Munterkeit und Kraft erhalten hätte, ihn, der bis an seinen letzten Hauch voll reger und pflichtmäßiger Thätigkeit war, und den Foderungen seiner mehrfachen Stellung in jeder Beziehung genug that. Allein es hat dem Anordner und Lenker der menschlichen Schicksale, der jeder Veränderung ihre beste

Digitized by Google

Zeit bestimmt, gefallen, meinen verdienten und unvergeßnen Vorgänger auf einen höhern Schauplatz der Wirksamkeit zu rufen, wo er in der nähern Gemeinschaft des Herren der Kirche den allumfaßenden Absichten desselben in unbegränzten Fortschritten dienen wird. Und da diese unerwartet eingetrettene Lücke wieder ergänzt werden mußte, so thut es mir gewiß leid, daß es die unbedeutende Person derjenigen treffen sollte, der lieber in seiner stillen Verborgenheit geblieben wäre und seinen bisherigen Pflichten und selbstgewählten Beschäftigungen obgelegen hätte. Indessen da mein Bewußtseyn mich von allen Auszeichnungsbegierigen Absichten und Bestrebungen freyspricht, zumal ich meine eigene Schwäche genug fühle; so erkenne ich auch in diesem Umstande meines Lebens den Wink einer höhern Hand, die ich anbeten muß, und füge mich demuthsvoll.

Doch indem ich mich von dieser Seite beruhiget glaube, schlägt meinen Muth wieder der Anblick dieser hohen Versammlung danieder. Wie darf ich es wagen, vor den hochverdienten und Verehrungswürdigsten Häuptern des Staats und der Kirche aufzutretten, um die Pflichten und Aufträge eines Proponenten würdig zu erfüllen; ich, der ich seit meiner Aufnahme in die ehrwürdige Cantonsgeistlichkeit nie keinen Gedanken an einen solchen Auftritt hatte? Verwirrt und beschämt mich nicht die Aufmerksamkeit so vieler und so großer Männer, die an ausgezeichneten Geistesvorzügen und weitschichtigen Verdiensten in unendlichen Graden über mir stehen, Männer die eine wohlthätige Vorsicht des Himmels unserm theuren Vaterlande zum glänzenden Ruhm und daurenden Segen erhoben hat? schimmernde Lichter von seltenen Talenten, von aufgeklärten Kenntnissen und Wissenschaften, von edeln Tugenden, in deren Tagen gelebt zu haben, ich für eine der gröſten Wohlthaten meines Daseyns zu halten die gerechtesten Ursachen habe. Aber sollte ich nicht in allen die-

Digitized by Google

sen lastenden Rücksichten auf großmüthige Nachsicht hoffen dürfen, da mein gegenwärtiger Auftrag sicherlich weder mein Wunsch nach meine Wahl war; und zwar um so mehr, je größer die Personen sind, vor welchen zu sprechen ich die Ehre habe? Und so stelle ich mich denn ganz ohne alle Verhüllung dar, verhehle nicht, was man von mir zu erwarten hat, und werde hingeben, was ich bey einem mehrmal unterbrochenen Genuße meiner Gesundheit aus den Jahrbüchern unsrer Kirche gesammelt und in einigen ruhigen Stunden meiner sehr beschränkten Muße entworfen habe.

Unter den verschiedenen Gegenständen, die meinem suchenden Nachdenken zum Thema dieses gesetzlichen Vortrags sich anbiethen, ist es der sittlich-religiose Zustand der vaterländischen Kirche, besonders in dem Zeitraume meiner eigenen Erfahrung, was ich ietzt auf die Bahn legen möchte.

Um diesen Zeitraum in seinem Zusammenhange mit den vorhergehenden Zeiten darzustellen, werde ich über meinen Zeitkreis hinaufsteigen, und die verschiedenen Perioden des letztverflossnen Jahrhunderts mit aufmerksamem Blicke durchlaufen, um dann bey dem beträchtlichen Zeitabschnitt desto lieber zu verweilen, in den mein Leben gefallen ist. Bey dieser Uebersicht werde ich auf die ausgezeichnetesten Männer mit gebührender Achtung und Ehrfurcht hindeuten, welche auf die Bildung des Religionszustandes unsrer Kirche am meisten eingewirkt haben. Dieß wird mir Anlaß geben Licht und Schatten, in die mein Gegenstand fallen wird, in ihrer wahren Mischung zu zeigen.

An diese geschichtlichen Darstellungen werden sich dann hoffentlich theils solche Winke und Ermunterungen anschließen, welche die Zeitumstände fordern, theils einige Wünsche, die das ietzige Bedürfniß der Kirche ihren Dienern eingiebt.

Digitized by Google

Wenn ich, ehe ich in diesen Detail eintrete, um geneigte Attention und gütigst beurtheilende Nachsicht in aller Ehrerbietigkeit bitte, so werde ich nichts anders thun, als was dem innigen Gefühl meiner geringen Kräfte im höchsten Grade geziemt.

Da ich es unternehme in meinem Vortrage einen Umriß von dem Zustand der vaterländischen Kirche aus meinem Erfahrungskreise zu geben; so finde ich es angemessen, zuvor in die Anfänge des vorigen Jahrhunderts rückwärts zu schreiten, und die verschiedenen Perioden desselben bis auf den erwähnten Zeitpunkt mit bescheiden urtheilender Ansicht zu durchwandeln.

Der Anfang des XVIII. Jahrhunderts gewährt in Hinsicht auf religiose Aufklärung in dem Schooße unsrer Kirche keinen heitern; sondern einen sehr dunkeln Anblick. Denn eine selbst im Antistitium gespielte Geistergeschichte, welche die unglückliche Frucht der ungebundensten Petulanz und sittenlosesten Frechheit war, und sich auf dem Wege gerichtlicher Prozedur auf eine höchsttragische Weise entwickelte, läßt uns auf einen starken Grad religioser Finsterniß schließen. Denn es zeugt unwidersprechlich von den kraßesten Begriffen über Zaubereyen, Wirkungen des Satans auf die Menschen, und Verbindung dieser mit jenem; was sich doch nach der Hand bey den gerichtlichen Verhören und Untersuchungen, so wie schon so viele tausend Erscheinungen dieser Art, auf eine natürliche Weise erklärte. Es sey mir erlaubt, zum Beweise obiger Behauptung nur den ersten Artikel aus dem Memorial der klagenden Parthey anzuführen:

„Was kann grausamer und erschrecklicher seyn", (enthält diese Klagschrift unter anderm), „als daß ein Bösewicht „sich ohne Vorwissen und wider den Willen eines Haus„vaters in seiner Abwesenheit in seine Wohnung eindringt,

„und durch Verführung der Hausgenossen einen solchen „Complott wider den Hausvater sein Weib und Kinder, „Todte und Lebendige formiert, daß er Jahre und Tage „sein armes Leben unter verlarvten Höllengeistern, Mör„dern und Dieben zubringen mußte? Wie wir denn durch „continuierliches nächtliches Gepolter, nnd wie wir fest „glauben, zauberische Schwarzkünste, fast alle Nächte ver„mittelst tödtlicher Schrecken ermordet worden sind."

In einem Dekanats-Cirkularschreiben vom Jahr 1716. kömmt folgendes vor. „Einmal wie den Leuten zu rathen, „so etwa Poltergeister in ihren Häusern verspüren. Hier„nächst, ob der Besitzer eines Hauses, darin sich dergleis„chen finden soll, mit gutem Gewissen das Haus quittie„ren, oder dem Verkäufer wieder heimschlagen könne. Wo„von Voetius in seiner Disputat. de spectris T. I. nach„zuschlagen. Wäre zu wünschen, daß die Beckerischen An„hänger an solche Oerter gewiesen würden, wo sie lernen „könnten, daß der Teufel noch so stark sey, als je, und „nicht ermüde, sein Polterwerk zu treiben."

Von einem Herr Pfarrer ist beygeschrieben: „Polter„geister werden nicht besser vertrieben als mit Gebet, Ge„dult, stillem Geist, und ohne Selbstpoldern und turnieren."

Es ist in der That traurig genug, daß ein damaliger Doktor der Theologie, wie Herr Klingler war, den gro-ßen Haufen der Nichtdenkenden selbst auf den Gedanken an ein wirkliches Satansspiel geführt hat, weil er es sich nicht ausreden ließ, daß ohne Mitwirkung des Satans es schlechterdings nicht möglich wäre, solchen Spuck vorzunehmen, und daß an eine natürliche Erklärung der Geschichte gar nicht zu denken sey. Allein man kann ohne Unbilligkeit auch nicht verlangen, daß Herr Doktor Klingler schon der hellern Einsicht des Urhebers der Theorie der Geisterkunde hätte auf die Spur kommen sollen. Denn zu dieser Theorie war sein Zeitalter noch nicht reif. Begreiflich ist es, daß die fatale Geschichte große Sensation nicht

Digitized by Google

allein unter dem hießigen Publikum, sondern auch in den benachbarten Catholischen Orten verursacht, und zu ärgerlichem Gespötte Anlaß gegeben. Was es mit dem damaligen Predigtwesen für eine Bewandtniß gehabt, das läßt sich leicht denken; man kann sich auch davon überzeugen, so bald man einen Blick in die gedruckte Klinglerische Predigten-Sammlung wirft.

Statt vieler Beweisen nur eine Stelle aus seinen Predigten Bella Jehovæ, wo es unter anderm heißt: „Gemeinlich hat der Zauberer entweders einen öffentlichen „oder heimlichen Packt mit dem Teufel, sonsten könnte er „nichts ausrichten. Dann was solten sonsten alle ihre „Ding für Kraft haben, ohne Hülf des Teufels? Ihre „Sprüch und Segen über allerley Anliegen der Menschen „und Vieh, die sie entweder sprechen von Mund oder „schreiben auf einen Zedel, und anhenken mit seltzamen „Figuren, vielen Creutzen und wunderlichen Geberden? „Wie könnten die Beschweerungen der Hasen, Hünden, „Schlangen, ja auch Menschen sogar, Krafft haben, ohne „Hülff des Teufels? Wie könnte der Dieb gezwungen „werden, wieder zuzustellen dasjenige, was er gestolen, „nach dem ihm der Lachsner gezeiget wird in einer Gut„tern, im Spiegel, im Wasser, im Becken ohne Trieb oder „Schlag des Teufels? Wie könnte der Wahrsager ohne „Offenbarung des Teufels, zukünftige Ding erzellen aus „dem Flug der Vöglen, aus dem Eingeweid der Thieren, „durch Träume, falscher Gesichter? Wie könnt er wahrsagen „aus der Hand, aus der Stirn, aus andern Gliedern „des menschlichen Leibes?"

„Vielleicht sagst du: der Kranke wäre gern gesund, das „Verlohrne hätte er gern wieder zurück, dann bekannt ist, „daß der einen verzauberet, allein wieder kann genesen „durch den Zauberer oder Lachsner; ist ja besser, daß er „wieder kuriert werde, als das er elend bleibe und jämmerlich sterbe. Aber o Thorheit, o Narrheit! Bisweilen

„bekommſt wieder dein verloren Gut, aber verlierſt hinge-
„gen und giebſt dem Teufel über deine arme Seel. Zu dem
„iſt die Hülfe des Zauberers gar betruglich, oftmalen hei-
„let er dich durch Gottes Verhängniß eine Zeitlang, darnach
„wird es ärger; er hilft dem einen, und bringet es an den
„andern; das Pferd wird geſund und der Reuter krank.
„Behüt Gott jedermänniglich vor des Teufels Hülf, er
„heilet den Leib, aber verletzet und vergiftet die Seel. Iſt
„der Kranke gern geſund, ſo verachte er nicht die Mittel und
„Aerzte, die ihm Gott gegeben, ſetze dabey das gläubige
„Gebett: Will es nicht gerade helfen, ſo geſtünde und warte
„er auf Gott, und ſey des redlichen Gemüths, daß er lie-
„ber mit Gott krank ſeyn wolle, dann mit dem Teufel ge-
„ſund. Es iſt wahrlich eine verdammliche Geſundheit die
„mit Schaden der Seele erlanget wird."

„Inſonderheit hüte ſich ein jeder der Zauberey zu gebrau-
„chen wider ſeinen Nächſten, zauberiſche, teufeliſche Flüche
„auszuſtreuen über ihne, gleichwie wir traurige Beyſpiel, alte
„und neue, anführen könnten, wie dann erſt neulich aus
„einem benachbarten Orte Teutſchlands glaubwürdig berichtet
„worden, daß ein zauberiſcher Pfaff viel hundert arme un-
„ſchuldige Kinder auf ſeine zauberiſche Weiſe, in dem Namen
„des böſen Feinds getauft, daraus ein großer Jammer in
„vielen hundert Haushaltungen entſtanden, und die Kinder
„ſchwerlich mehr aus den Stricken des Satans mögen erle-
„digt werden. Sie werden zwar an allen Orten wieder ge-
„tauft, durch tägliches Seufzen Gott dem Herrn gewiedmet;
„ſo daß der Dings halber ein großer Jammer: der zaube-
„riſche Teufels-Pfaff aber habe allbereit ſeinen verdienten Lohn
„bekommen."

Nicht lange nach Erſtillung dieſer traurigen Ausbrüche des Aberglaubens und der Unſittlichkeit beunruhigte die damalige kirchliche Oberaufſicht eine unſchuldigere religiöſe Verirrung. Dieß war der in unſerer vaterländiſchen Religionsgeſchichte ſo oft hervorgetrettene Pietismus. Dieſer

regte sich wiederum in der Nähe der Stadt, und hernach auch in dem Innern derselben. Er veranlaßte die speziellsten Instruktionen an die stationirte Geistlichkeit „auf solche „Leute genaue Aufsicht zu haben, die da oder dort zusam„menlaufen, und bis in die Nacht hinein beysammen blei„ben, unter dem gutscheinenden Vorwand sich durch Gesang „und erbauliche Diskurse zu ergötzen, aber indem sie sich „zu verdächtigen Lehrern aufwerfen, nicht nur den kirchlichen „Ordnungen und Satzungen schnurstraks zuwiderhandeln, „sondern auch das Officium der Herren Ministrorum auf„heben, und allerley Confusionen und Lieblosigkeiten veran„laßen. Zu dem Ende soll jeder Herr Pfarrer an seinem „Orte ein wachsames Aug auf dergleichen Leute, und auf „sich einschleichende Fremde haben, auch sich wohl gewah„ren, ob und was Gattung und Inhalts klein und großer „Bücher unter den Pfarrangehörigen herumgehen, sie wohl „examinieren, und so sie verdächtig sind zu seinen Handen „nehmen; wie denn dieser Zeit ein den unbefestneten gemeinen „Leuten undienliches und anstoßendes Büchli vom Zug und „Gang der Gnaden, geschrieben von einem jun„gen Milchkind Jesu ausgestreut wird. Und damit sie „nicht zu selbsterwählten Lehrern laufen, soll man ihnen absonder„liche nicht allein Unterweisungen sondern auch Gesangübun„gen in den Kirchen oder in den Pfarr- und Schulhäusern „zu gewissen Tagen und Stunden anbieten" u. s. f.

In den gleichen Zeitpunkt fallen die Schwärmereyen einer Weibsperson von Herisau, welche in einem ihr bekannten Hause in Liechtensteig nach der Relation des dortigen Herrn Pfarrers an seinen Herrn Bruder Actuar in Zürich, in einem Anstoß von Paroxismus in der Nacht in diese Aeußerungen ausbrach: „O Jesu! ach kämpfet! ach kämpfet! ach käm„pfet! ach wachet auf ihr Ungläubigen und Mißtrauigen! „Mein Jesus kommt! Ja er kommt! Ach wie habt ihr euch „versündiget auf diesen heutigen Tag! Siehe Gottes Posaune „blaset an" — — Der Satan muß doch weichen. Dich

„lasse ich nicht, mein Jesu, du segnest dann die gegenwär„tigen Seelen, daß sie mögen lebendige Zeugen werden."

In der Zeit da der Nachtwächter rufte, sprach sie: „Du „bist unser Wächter, o Jesu! Ja verstummen müßen solche, „die sich wider dich setzen; zu rechten Höllenbränden müßen „sie werden! Kämpfet doch, daß ihr möget vollig werden „in der Liebe Jesu! daß ihr keine Furcht habet, dann sie hat „große Furcht. Wachet! Wachet! Wachet! Alle mit einan„der wachet! Ach lieber Hs. Ulrich (es war ihr Bruder(„ach, wer bist du? Ich lasse dich nicht, bis du dieses Haus „segnest." Bald hernach kam ein hartnäckiger Schwärmer, Namens Giezendanner von Liechtensteig in Zürich an, und fand bald Aufenthalt in Weiningen bey einem Stadtbürger. Höchst sonderbar war sein Aeußerliches. Seinen sogenannten Aussprachen oder fanatischen Vorträgen giengen die seltsamsten Geberden und Zuckungen vorher. Bald saß er, bald gieng, bald sprang er, bald stampfte er auf den Boden und hüllte sich in eine Wolke von Staub; bald stieß er ein wildes Gebrüll aus, bald redete er mit reiner, bald mit polternder Stimme; bald wandte er sich mit dem Gesicht gegen Zürich, bald gegen Bern, bald gegen Uri, Tockenburg, Basel, Schaffhausen. Er hatte auch einmal eine Inspiration über Zürich, Stadt und Land, Obrigkeit, Lehrer, Haushaltungen, und namentlich über die Pracht des andern Geschlechts mit ihren Kopfbüschen, mit denen sie, wie er sagte, nicht können ins Himmelreich eingehen. „Seyd nicht wie Pferde und Maulthiere, die keinen Verstand haben" setzt er in biblischer Sprache hinzu. Diese Inspiration wurde durch einen Anhänger dem damals präsidierenden Herrn Bürgermeister zur Vorlesung vor dem gesammten Rathe übergeben. Der unsinnige Schwärmer fand bald Anhänger in der Stadt und auf dem Land. Nicht nur viele weltlichen Standes sondern auch einige Geistliche wurden von seinem Geschwätze angesteckt, und hielten seine Berufung für göttlich. Einer von den letztern (Herr Jakob

Digitized by Google

Schultheß) sagte im Verhör: „Das himmlische Licht, das „göttliche Leben, das lebendige Bild Jesu, das in Giezen„danger sichtbar sey, habe ihn gewonnen. In Genere „glaube er, es sey zum Dienst des N. Testaments nicht „so fast ein äusserlicher und menschlicher, als aber ein gött„licher Beruf von nöthen. Ein Zeichen des Verfalls der „sogenannten Kirche sey, daß die Kirchendienst durch die „Obrigkeit und menschliches Ansehen ausgetheilt, die Kirche „zu einem Staat gemacht, die Freyheiten der Religion „eingeschränkt, und das heutige, menschliche, fleischliche, „verderbte Ministerium anpoch für gut gehalten werde, „welches er für ganz verdorben und korrumpiert halte, deß„wegen auch die Liverey desselben als eines unchristlichen „Ordens ausgezogen. Christus habe vordem bey solchen „Korruptionen ausserordentliche Hirten und Lehrer erweckt, „und dieses wolle Christus auch heut zu Tage wieder thun, „und immediate selber bestellen, die er mit dem heiligen „Geist auch erfüllet, und die die rechten Characteres an sich „haben. So lange man Christo nicht solche Freyheit wie„der herstelle, so lange werde es ein verderbtes, verfalle„nes und unchristliches Kirchenwesen seyn.“

Ueber den kirchlichen Beruf der Geistlichen äusserte er sich so: „Es sey dieser Beruf ein sündlicher und im höchsten „Grad Gott mißfälliger Beruf, das habe er an sich selber „erfahren, bete deshalben um Verzeihung sowohl für ihn „selbst, der diesen Beruf angenommen, als für die, die „nicht befügt gewesen, ihn zu berüfen; was nichts anders „gewesen, als daß man mit dem Berufe Gottes gespielt; „denn man sehe nur auf den Schein; unsre Examina seyen „ein Spiegelgefechte; die Philologica und Philosophica (fährt er fort) findt man bey den Candidatis nicht; und „wenn sie da sind, sind es doch nur äusserliche menschliche „Sachen, die den Beruf nicht machen. Man sieht nicht „auf das Herz als auf die Werkstatt des heiligen Geistes, „darin er ausüben sollte das, was einen rechten Lehrer ma-

Digitized by Google

„chen kann. Man formirt bey uns nur Ministros, die den „Buchstaben der heiligen Schrift nach ihrem eigenen Sinn „und nach der Regel der Vernunft auslegen, folglich an„statt des wahren Wortes Gottes nur Sauertaig ausstreuen. „Es ist aber nicht zu verwundern, daß nur solche elenden „Ministri formiert werden, weil die so sie formieren, auch „also beschaffen sind, keine Marques von Gott beruffener „Diener an sich haben, die nur dem Ehr-Geldgeiz nach„hängen, eifern nur für die Erhaltung des äusserlichen Kir„chenwesens; suchen nicht das Reich Gottes in den Seelen, „lieben nur ihre Gemächlichkeit und greifen nach denen, die „dem Satan Abbruch thun, die verklagen und verfolgen sie „als Malefikanten, Verwirrer der Kirche, der Ruhe, die „die Kirche verrathen; sie imputieren solchen frommen Die„nern Gottes, daß sie Verführer seyen, da sie doch selbst „die größten Verführer und Freygeister sind. Sie haben „den Magistrat zur der ungerechten Verbannisirung des „Giezendanners verführt, und deswegen tragen sie hieran „die größte Schuld. Er bete deßhalb Gott für sie, die „Herrn der Gstift, das sie sich doch einmal erkennind in „ihrer Verderbniß."

Die moralische Beschaffenheit unsers öffentlichen Gottesdienstes schildert er also: „Es sey bedaurlich, daß man „das einen Gottesdienst nenne, dadurch Gottes Majestät „entsetzlich beleidiget, und Gott verleugnet werde, indem „die so zusammen kommen, fleischliche, weltlichgesinnte, „verderbte, atheistische Menschen seyen, auch ihre Diener „nicht besser dann sie. Was denn das für ein Dienst sey? „Sollte er dann wohl dörfen einem einen solchen Heuch„lerdienst rekommandieren?

Doch bey diesen Aeußerungen blieb er nicht, sondern er vergieng sich noch schwerer durch Lästerungen gegen seine Obrigkeit, und wurde deßwegen auf einige Jahre außer Landes verwiesen, wo er Zeit fand von seinen Träumereyen zu erwachen und zur gesunden Vernunft zurückzukehren;

Digitized by Google

was auch wirklich geschah. Uebrigens kann dieß ganze Ereigniß keinen sehr günstigen Begriff von der Moralität des damaligen Zeitalters geben.

Im Anfang des III. Dezeniums beschäftigte den Kirchenrath eine andere Erscheinung, die auch Sensation erregte, der Kampf des Universalismus und Partikularismus in dem Controversartikel von der Gnadenwahl. Den Anhängern des erstern wurde in dem reformirten Theil der Schweiz die Ausübung des Predigtstandes untersagt. Sie kamen aus Frankreich, wo sie die Begriffe des Amyraldus von einer allgemeinen unbedingten Gnade Gottes zur Beseligung der Menschen eingesogen. Diese Ideen stießen sich gegen die Formula consensus, welche einen Theil unsrer helvetischen Confeßion ausmacht. Es liefen Rescripte aus den königlichen Cabinetern von London und Berlin und von dem Evangelischen Reichscorps von Regenspurg bey dem Zürcherischen Magistrat ein, worin auf die Aufhebung der Formula consensus gedrungen ward, um der Union der protestantischen Kirchen, an welcher damals in Deutschland stark gearbeitet wurde, ein Hinderniß aus dem Weg zu räumen. Allein unser hohe Magistrat und Kirchenrath fand um so weniger gut die Formula consensus aufzuheben, weil sie einige Dezennien früher von Herrn Doktor und Theologus Heidegger revidiert und mit dem Lehrbegriff der heiligen Schrift in mehrere Uebereinstimmung gebracht worden. Denn man war ängstlich und wollte an der kirchlichen Lehrnorm auch in Nebenpunkten nichts ändern, aus Besorgniß, es möchte eine Aenderung die andere nach sich ziehen, und bald das Fundament selbst berührt und geschwächt werden. Ueberhaupt scheint es, die Vorsehung habe mit weiser Absicht immer von Zeit zu Zeit Ereignisse in unserer Kirche aufgeführt, um den Geist nie in Schlummer versinken zu lassen, sondern ihm stets eine heilsame Thätigkeit zu bereiten.

In der zwoten Hälfte des III. Jahrzehends versuchte sich der unächte theologische Eifer gegen gründliche Philosophie

Digitized by Google

und Gelehrsamkeit in der Person eines Landdechanten gegen Herrn Professor Breitinger, und suchte des Letztern bey einem gewissen Anlaß gedruckte Trostgründe beym Tode hoffnungsvoller Kinder verächtlich und lächerlich zu machen. Z. B. den Gedanken, daß die Seligen im Himmel sich mit der genauen Erforschung der Werke Gottes beschäftigen werden, verwies jener unter die Eitelkeiten menschlicher Einfällen und Träumen aus Platons, Plutarchs, Ciceros, Virgils und Senekas Schriften geschöpft. „Weiß „er nicht" (setzt Herr Breitinger seinem seichten Gegner entgegen) „weiß er nicht, daß die meisten Reformierten „Theologen selbst in ihren Lehrbüchern behaupten, ein Theil „der künftigen Glückseligkeit werde in der Betrachtung und „tiefen Einsicht der göttlichen Werke und ihrer weisen „Ordnung bestehen? Man hat Grund zu glauben" (führt er aus der Schrift eines berühmten Engelländers an) „daß „ein Theil des Vergnügens der seligen Geister in einem „andern Leben in der Betrachtung des Umfangs der göttlichen Weisheit bey der Einrichtung und Regierung der „Welt, und im Nachdenken über die bewundrungswürdigen Triebfedern liegen werde, welche der Schöpfer in „diese gelegt hat. Man muß bekennen, daß es in Absicht „auf die in unsrer Seele herrschende Wißbegierde und auf „die Bewunderung, welche eine unsrer Leidenschaften ist, „keine Beschäftigung giebt, die besser mit der menschlichen „Natur übereinstimmt als jene. Welche endlose Kette von „Gegenständen werden diese beyden Grundtriebe auf einem „so ungeheuren und abwechselnden Schauplatze zu durch„laufen haben, der sich dann unserm Auge darstellen wird, „mitten unter höhern Geistern, die sich vielleicht mit uns „vereinigen werden, diese Wunder zu preisen".

Der gelehrte Herr Breitinger stellte auf eine sinnreiche Weise in seiner Widerlegung ein Tribunal auf, vor welchem er seinen Gegner seine Anklage vortragen, und hernach sich selbst seine Sache vertheidigen läßt. Nach Abtretung beyder

Partheyen und reifer Erdaurung der Sache wird der Angeklagte vom Gericht losgesprochen, der Gegner aber verfällt, und zwar verurtheilt Werenfelsens Dissertation de vero et falso in Theologia zelo zu eigener Prüfung seinen Herren Fratribus in ihren Zusammenkünften fleißig vorzulesen.

Gegen das End des III. Dezenniums verursachte die Herausgabe des N. Testaments durch Herrn Joh. Jakob Wettstein von Basel auch hier beträchtliches Aufsehen. Dieser Diakon an der dortigen Leonhards-Kirche machte sich durch seine Variantensammlung, neue Schriftauslegungen und öffentliche Aeußerungen in seinen Predigten und Catechisationen des Arminianismus, Sozinianismus und Bekerianismus verdächtig. Man nahm ihn an seinem Orte deswegen in Anspruch, und zog ihn zur Verantwortung. Der Baslerische Kirchenrath theilte sein Bedenken darüber dem Zürcherischen mit, und holte bey demselben ein Gutachten und Rath ein. Dieser suchte den Angeschuldigten durch eine liebreiche und eindringende Adresse von seinen vermeinten Verirrungen in den Schooß der rechtgläubigen Kirche zurückzuleiten. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß Herr Wettstein durch mehr Vorsichtigkeit und Bescheidenheit in seinen Aeußerungen sich viele Unannehmlichkeiten hätte ersparen können.

Noch entstand im gleichen Jahrzehend wegen der Ankunft einiger Herrenhuter aus Deutschland eine Gährung in Stein, wogegen die weise Regierung gemessene Maaßregeln ergriff, und die Ruhe und Ordnung wieder herstellte.

Allein im Anfang des V. Dezenniums (denn das IV. bietet nichts sonderlich bemerkenswürdiges dar) fesselte eine sehr interessante Fehde die Aufmerksamkeit unsers, besonders des gelehrten Publikums. Das war eine erst gehaltene und bald hernach gedruckte lateinische Rede des vortrefflichen Herrn Theologus Zimmermanns de præcellentia eruditionis theologicæ mentium cœlo receptarum collatæ cum imperfecta et umbratili rerum divinarum, quæ

in terris locum habet, cognitione. Der widrige Eindruck, den diese erleuchtete Rede auf einen Theil unsrer Geistlichkeit machte, scheint wohl hauptsächlich den Grund in einer Afterorthodoxie oder allzusteifen Anhänglichkeit an dem alten theologischen Lehrbegriff gehabt zu haben. Es sey mir vergönnet, sowohl aus den Anmerkungen und Bedenken über diese gelehrte Rede von etlichen Dienern des Worts der Wahrheit (wie sie sich selber nennen) zusamen getragen und aufgesetzt, als aus der bescheidenen Apologie des unschuldig angefochtenen Herrn Theologus einige Stellen auszuheben, welche über die Religionslehrer selbiger Zeit in Absicht auf Religionskenntniß und Moralität vieles denken lassen.

„Es kömmt uns bedenklich vor" (so fangen jene Diener des Wortes der Wahrheit ihre Critique an) „es kommt uns bedenklich vor, daß der Herr Professor bey diesen schwierigen Zeiten, darin der Libertinismus in Religione so sehr überhand nimmt, freywillig dieses neue, hohe, subtile, dunkle Thema gewählt, und in der Oration die theologische Wissenschaft auf Erde so unvollkommen, so schattachtig, gering und gestümpelt dargestellt, und so viel Scrupel und Schwierigkeiten auch in Hauptsachen, z. B. in Ansehung des hebräischen und griechischen Grundtextes, der Versionen, Auslegung der heiligen Schrift, sonderlich der Propheten gemacht hat, so daß daher die Papisten, Spötter und Ungläubigen allerhand wichtige Einwürfe machen, und ihre Zweifel und Unglaube beschönen können".

Darauf antwortet der Herr Theologus: „Dieses Thema „dünkt meine Herren neu? Gesetzt es wäre dem so, „wäre es denn eine große Sünde, wenn ein Theologus „etwas Neues und zugleich Unschuldiges proponierte? „Da Cartesii Philosophia und des berühmten Cocceji „Hypotheses erst anfiengen bey uns bekannt zu werden, „waren sie neu, und doch haben Theologi selbiger Zeiten „auch davon reden und schreiben dürfen. Wer weiß nicht, „daß viele heutige Theologi Wolfianer sind, und öffent-

Digitized by Google

„Ich Wolfii sentiment defendieren. Allein diese Objek„tion ist nicht neu. Unter den Argumentis ab invidia „petitis ist auch dieses: Novitas tamquam crimen dis„sentienti objiciatur. Aber ich sage, dieses Thema ist „nicht neu. Denn Gerdes, Heumann und andre haben „z. B. über die docta in Theologia ignorantia Orationen „geschrieben, und darinn die gleiche Materie abgehandelt. „Inzwischen wird es einem verständigen Leser fremd vor„kommen, daß man mich tadelt, daß ich eine lateinische „Rede geschrieben von der Unvollkommenheit unsrer theo„logischen Wissenschaft auf Erde, zu solchen Zeiten, da „der Libertinismus so stark, wie Sie sagen, im Schwang „gehe, und Sie dessen ungeachtet solche Dubia, die ich „machen soll, in deutscher Sprache, die auch der gemeine „Mann versteht, bekannt machen wollen. Werden nicht „unpaßionierte Leute glauben, dieses sey nur darum gesche„hen, daß man mich schwarz bey jedermann anschreibe? — „Ich will auch nicht glauben, daß MHerren Fratres so „weit gehen, daß sie sich das Recht als Herzenskündiger „anmaaßen und sich bereden wollen, als hätte ich data „opera wider die Religion Scrupel und Zweifel machen „wollen. Ich habe auch nicht vorhersehen können, daß „gelehrte und in diesen Sachen erfahrne Leute so viel Dubia „aufregen, und meine Oration einer so harten Critique „unterwerfen würden. Ich hielt dafür, andere Leute wür„den von mir urtheilen, wie ich solches gegen andre zu „thun pflege. Ich suche, insbesondre, wenn ich den Au„thorem entweder aus der Conversation oder aus seinen „Schriften kenne, wo mir etwas Zweifelhaftes und Bedenk„liches vorkommt, solches zum Beßten zu deuten, und aus „andern seiner Schriften zu beurtheilen. Diese Manier, „mit dem Nächsten zu prozedieren, haben mich die Prin„cipia æqui & justi und der Genius der christlichen Re„ligion gelehret. Ich hoffte hiemit, man würde auch mir „das Recht angedeihen lassen und sagen: Professor Zim-

Digitized by Google

„mermann hat die Vortrefflichkeit der Erkenntniß der Ver-
„vollkommneten im Himmel zeigen wollen, und ist also
„genöthiget gewesen, eine Vergleichung zwischen unserer
„theologischen Wissenschaft hier auf Erde und derjenigen,
„die wir im Himmel haben werden, anzustellen. Nun
„mag er freylich etwas weitläufig in dieser Deduction
„gewesen seyn. Allein nebendem, daß die ganze Oration
„ziemlich weitläufig worden, glauben wir nicht, daß er
„dabey ein böses Absehen gehabt habe".

„Noch mehr. Man kommt mit der allerhärtesten
„Anklage, die man gegen einen Theologen machen kann,
„wider mich angezogen. Ich soll nämlich in meiner Ora-
„tion nicht nur alle Concilia ohne Ausnahme, alle Sy-
„nodos, sondern auch alle Confessiones, hiemit auch
„unsere mit Martyrblut besiegelte Confessionem Helve-
„ticam, Catechismos und andre symbolische Bücher als
„ein Hinderniß der Gelehrsamkeit abschaffen und verwerfen
„wollen; ja, damit man mich recht häßlich darstelle,
„sagt man, die Atheisten, Deisten, Sozinianer und Armi-
„nianer halten auch nichts auf Confessionen". Wiederum
heißt es: „ich möge die Systemata nicht leiden.
„Ich glaube gewiß, diejenigen, so dieß lesen und meine
„Oration, werden glauben, der Professor Zimmermann
„sey, da er diese Oration geschrieben, nicht richtig im
„Hirn gewesen. Denn kann man von einem V. D.
„Ministro oder publico Professore Theologiæ, der noch
„einen Funken Witz oder Pietät hat, glauben, daß er in
„einer öffentlichen Versammlung Geist- und Weltlicher
„Heren behaupten wolle, man müsse nicht nur alle Con-
„cilia und Synodos ohne Unterschied, sondern auch unsere
„symbolische Bücher verwerfen und den Leuten aus den
„Händen reißen? Heißt das nicht, ut mollissime dicam,
„mich zu einem Narren und Ketzer zugleich machen
„wollen? — Aber was werden doch auch unpassionierte
„Gemüther denken, wenn sie meine Oration mit dieser so

„bittern Anklage vergleichen? Ich sehe nun erst, woher „die lächerliche Rede in der Stadt unter die Leute aus„gestreut worden, daß nämlich ich und mit mir noch andere „wollen den Catechismus abschaffen. Gewiß ist durch diese „und andere dergleichen bittern Anklagen mehr Aergerniß „unter den Leuten erregt worden, als durch meine ganze „Oration. Heißt das aber nicht, einem ehrlichen Mann „recht auf den Leib gehen, und mit dergleichen Anschwär„zungen seine Seele verwunden, wenn man ihn öffentlich „gleichsam an den Pranger stellt, als wenn er allen guten „Kirchenordnungen den Tod geschworen hätte, und in Glau„benssachen alles gern nach seinem Kopf ändern und dre„hen wollte? Was für ein Geist diktierte doch dergleichen „Consequenzen? Ist's der Geist der Liebe und des Ver„standes? Wer ist auf diese Weise sicher? Was könnte „schröcklicher seyn, als daß man selbst das Martyrer„blut gleichsam um Hilfe anrufet wider einen Bruder?.. „Ach Gott! Wie weit vergeht man sich oft! Und das soll „noch moderat heissen? Sed pridem vera rerum voca„bula amisimus".

„Man lächelt: „Der Professor Zimmermann „werde wohl keine Commentarios über die Pro„pheten und über die Apocalypsis schreiben". „Nun dieses kann wohl seyn, und ich bin, Kraft der Lection, „die Sie mir im Anfang Ihrer Kritique gegeben, fast dazu ver„bunden. Denn Sie tadeln mich ja, daß ich ein Thema zu trak„tieren erwählt, das von hohen und dunkeln Sachen „handle. Nun begreifen die Propheten und Apocalypsis hohe „und oft dunkle Sachen. Hiemit bin ich Kraft Ihrer Authori„tät und Raths verbunden, keine Commentarios über diese „Bücher zu machen. Zudem schrecket mich die Conduite, „die Sie gegen mich in dieser bittern Untersuchung meiner „Oration gezeigt, von dieser Arbeit ab. Denn wenn eine „Oration von sieben Bögen, die doch ihre ordentliche Censur „passiert ist, einer so harten und weitläufigen Critique un-

Digitized by Google

„terworfen worden, was würde wohl geschehen, wenn ich „einen Quart oder Foliant herausgeben würde? Ich ge„stehe auch gern bey diesem Anlaß, daß das Tractament, „so man gegen meine Oration gebraucht, die Begierde „Bücher zu schreiben, wo nicht gänzlich bey mir erstickt, „doch sehr hintertrieben habe, welches verhoffentlich zu „meiner Gesundheit etwas beytragen wird".

Er fährt in seiner Apologie also fort: „Mit meinen „Worten „ich erkenne mit allen protestantischen „Theologen dasjenige, was zum Heil zu wissen „nothwendig ist, sey klar und deutlich in der hei„ligen Schrift geoffenbart" will man nicht zufrieden „seyn, sondern fodert mehrere Proben um dieses glaubwürdig „zu machen, d. i. man fodert Proben, daß ich auch die in den „Catechismis fürgestellten Grundwahrheiten glaube. Aber da „sollte ein Christian Thomasius oder ein Liscov antworten. Ich „hätte nicht gemeint, daß unter unsern Ministris es solche Leute „gäbe, die gegen ihren Mitbruder so hart seyn könnten. Ist das „nicht die Stimme eines spanischen Dominikanermönchen, „der einem armen Tropfen viel Ketzereyen aufburden will, „die er aber läugnet; hingegen, wenn er mit vollem Hals „schreyt, er sey gut katholisch, selbiges nicht anneh„men will. Ich bin nun bald 24. Jahre Minister V. D., „und habe mit meiner Conduite Niemand Anlaß gegeben, „zu zweifeln, ob ich die Grundsätze der christlichen Religion „glaube. Ich habe vielmehr selbige und ihre Hauptpunkte „nach Vermögen defendiert. Ich habe nun in das vierte „Jahr öffentlich die Gottesgelehrtheit gelehret, ich habe „Ministros examiniert, Examina publica und privata „gehalten, und — nun soll ich Proben geben, daß ich auch „die allerklärsten und in dem Catechismo enthaltenen Wahr„heiten glaube . . . Ist es denn so weit bey uns gekom„men, daß man mit einem ehrlichen Mann so verfahren „darf? Wie? Wenn ich den Spieß umkehrte und sagte: „Der und dieser Minister hat allbereit schon so und so

Digitized by Google

„viel Jahr geprediget und jungen Leuten den Catechismus „erklärt; aber er muß mir Proben geben, daß er einige von „diesen Wahrheiten glaube, weil ich aus seiner Conduite „sehe, daß er nicht einmal von den ersten Grundsätzen des „Rechts der Natur, von der Billigkeit und allgemeinen „Liebe gegen den Nächsten überzeugt ist. Ich rede aber „nicht mit Euch Herren allen, weil ich glaube, es werde „vielleicht ein Einziger gewesen seyn, der diese unbrü„derlichen und bittern Remarques gegen mich gemacht. „Und warum denn, um Gotteswillen! urtheilt man von „seinem Nächsten so hart? — Darum, sagt man, weil er „unsere Erkenntniß in theologischen Sachen so unvollkom„men macht. Aber warum macht man es nicht zuerst mit „dem Apostel Paulo aus, welcher sich erklärte: Wir „erkennen stuckweis, und wir weissagen stuck„weis, wenn aber das Vollkommene wird gekom„men seyn, wird das Stückwerk abgethan wer„den, u. s. f. Und wenn um deswillen erlaubt ist, solchen „argen Verdacht gegen den Nächsten zu hegen, so müssen „Sie, ich sage, von allen Theologis so urtheilen, indem „kein einziger gesagt: unsere Wissenschaft göttli„cher Dingen sey hier in Zeit vollkommen. Allein „was will ich mich erzörnen und klagen, da mir die Quelle „einer solchen Rage genug bekannt ist"?

„Man wendet ferner ein: es sey ungewiß, was ich so „weitläufig von dem Zunehmen der Erkenntniß der Se„ligen nicht nur in göttlichen, sondern auch in philosophi„Wissenschaften in der Oration gesagt habe".

„Ich antworte erstlich: Daß die Erkenntniß in göttli„chen Dingen in dem Zustand der Vollkommenheit werde „zunehmen, hat noch kein witziger Theologus geläugnet; „und wie könnte solches seyn, indem Paulus selber sagte, „daß wir hier sehen wie in einem Spiegel, dann „aber in dem vervollkommneten Stand von An„gesicht zu Angesicht. Hiernächst ich sage nirgend,

Digitized by Google

„daß man die Mathematik oder Physik im Himmel lernen „werde, sondern nur, daß man von natürlichen Sachen „oder Werken Gottes, welche zur Verherrlichung seiner „Tugenden dienen werden, ein größeres Licht haben werde, „als hier auf Erde; welches meines Vermuthens kein ver„nünftiger Mensch, geschweige ein Christ, oder Theologus „läugnen wird".

Nun kommt ein ganzer Haufe Bedenklichkeiten:

„Erstens, daß ich behaupte, die Seelen der Verklärten „haben eine innwohnende Kraft, dem Leib ein beständiges Leben zu geben, da doch solches Gott allein zukomme. „Zweytens, daß ich die Materie der verherrlichten Leiber „nicht metaphorice wie Matth. XIII.: alsdann wer„den die Gerechten leuchten wie die Sonne in „dem Reiche ihres Vaters; sondern proprie mit der „Materie der Sonne vergleiche, daß daher dieselben leicht und „geschwind durch den unermeßlichen Himmel dringen werden. „Drittens, heißt man das, was ich von unsrer verherrlichten „Cörper Agilität, Subtilität und geschwinden Bewegungskraft sage, Socinianisch. Viertens, werde ich angeklagt, „daß meine Behauptung den XI. Artikel Symboli Apostolici „ich glaube eine Auferständniß des Leibs" und „der sich darauf beziehenden 85sten Frage unsers Catechismi „zuwider sey. Endlich fragt man, woher ich wisse, daß so viele „in jener Welt mit so vielen Einwohnern erfüllte Erdkreise „seyn, und daß diese so ein scharfes Gesicht, so subtile „Leiber, und so subtile Bewegung haben werden?"

„Was das Erste betrifft, so vermeinte ich, man würde „per se verstehen, daß unsre verherrlichten Körper jene „Lebenskraft nicht von sich selbst, sondern allein durch die „ewige Allmacht Gottes haben werden, denn ob ich schon „zu dem Wort insitam nicht gesetzt a Deo, so läßt es „sich von selbst denken".

„In Ansehung des Zweyten betriegen sich Mehrere, „wenn sie vermeinen, die Ursache, warum ich die Bewe-

Digitized by Google

„gung unserer künftigen Leiber mit der Sonne vergleiche, „komme daher, weil ich die Stelle im Evang. Matth. XIII. „nicht metaphorice, sondern proprie verstanden. Dieses „stehet nirgend in meiner Oration. Gesetzt aber, ich hätte „diesen locum proprie verstanden, wäre es denn eine „Ketzerey? Die wackern Theologi, Heideggerus, Tur„retinus pater, Hermannus Witsius, und andre haben „ihn proprie verstanden".

„Wenn Drittens das soll Socinianisch heissen, wenn „man sagt, unsere verklärten Corpora werden agilia, „subtilia und facile per cœli spatia penetrantia seyn, „so muß man die subtilsten, penetrantischten Theologos zu „Socinianern machen; so müssen Sociniani seyn die beyden Turretini, Vater und Sohn, u. s. w."

„Viertens frage ich: ist nur ein Schatten einer Con„sequenz in diesem Schluß: unsere verklärte Cörper wer„den noblere Qualitäten haben, als sie in diesem Leben „gehabt? Ergo wird nicht dieser, sondern ein anderer Leib „auferweckt werden. Bezeuget nicht der Apostel 1. Corinth. „XV., daß unsere Leiber mit excellentern Qualitäten wer„den begabet werden".

„Endlich fragt man mich: woher ich wisse, daß so viele „mit Einwohnern bevölkerte Welten seyn werden, und daß „die Seligen ein so scharfes Gesicht und so subtile Leiber „haben werden? — Ich antworte: wann Wissen so viel „heißt, als etwas klar und demonstrativ zeigen und beweisen können. so bekenne ich, daß ich dieß alles nicht „weiß. Wann aber die leges probabilitatis bey Ihnen „gelten, so werden Sie dieses alles, so von den Einwohnern andrer Planeten gesagt wird, nicht blos als ein „Hirngespinnst ansehen können".

„Nun kommen noch M. H. Fratres zu der Applikation „meiner Oration, und machen aus selbiger, nachdem sie „protestiert, wie sie den Herren Oratoren hochachten, wel„ches er auch ganz gerne glaubt, indem solches aus Ihrer

Digitized by Google

„wider seine Oration gemachten Critique handgreiflich zu „sehen ist, vielerley Bedenken, z. B. die Vorstellung „der vielen Difficultäten, denen das Studium Theologiæ „unterworfen sey, und welche ich in meiner Oration rezensiert, „mache die Studiosos liederlich, und verleide ihnen das „Studium theologicum. Allein ich habe bis jetzt noch kein „Exempel gewahret, daß ein einiger Studiosus um meiner „Oration willen liederlicher geworden sey. Im Gegentheil „ein fleißiger Studiosus, und der witzig ist, wird denken, „unser Professor Zimmermann studiert selber, und recom- „mandiert uns bey allen Anlässen die culturam optima- „rum literarum præsertim Sacrarum. Wir haben schon „in Schulen gelernt das Sprüchli δύσκολα τὰ καλὰ. Wir „sind auch überzeugt, daß wir ohne emsiges Meditieren „und Lesen nicht fortkommen könnten. Gesetzt unsere „theologische Wissenschaft sey in diesem Leben un- „vollkommen, so müssen wir doch so viel davon wissen, „als zu unserer Seligkeit und anderer Unterricht nothwen- „dig ist, und fodert weder Vernunft noch Offenbarung „von uns eine Vollkommenheit. — Und vielleicht könnte „man mit größerm Recht sagen, daß Ihre Conduite, „die Sie gegen mich in Ihrer Schrift gezeigt, einem wa- „ckern Studioso den Lust zum Studieren benehmen möchte. „Wie wenn ein solcher so raisonnirte: Professor Zimmer- „mann hat, ob er schon einen schönen Theil seiner besten „Jahren mit Informationen zubringen müssen, und wenig „Præsidia zu den Studiis gehabt, dennoch sich (ich rede „wie ein solcher Studiosus reden könnte) etwelcher Massen „aus dem Staub hervorgethan, sich einige Reputation, „wo nicht unter den Seinigen doch unter Fremden zuwe- „gengebracht, und ist nach der göttlichen Regierung wider „sein Vermuthen, zu einer zwar laborioſen aber honorablen „Stelle erhoben worden. Allein nebendem, daß unter 100 „Studenten kaum Einer so placiert wird, so wissen wir „gar wohl, wie vielem Neid und Critique er unterworfen

Digitized by Google

„ist, und wird er bald da bald dort angepackt. Seit letzt„gehaltener Oration sind die wunderlichsten Sachen wider „ihn ausgestreut worden, an die ihm wohl sein Lebtag „nie der Sinn gekommen. Viele wollen an ihm zu Rit„tern werden, und wir haben ihn oft klagen gehört, daß „man ihm das Leben suche sauer zu machen, u. s. f. Er „wird weiter sagen: wenn in theologischen Wissenschaften „und Disciplinen, auch wo es die geringste Sache angeht, „gar keine Freyheit ist, so nützet es nichts, sich in die phi„losophischen, philologischen oder historischen Wahrheiten „hineinzulassen, indem man sich leicht vergehen, oder sich „Verdruß auf den Hals laden könnte; es ist also besser, „mit wenigem vergnügt seyn. Es giebt noch viel andere „Wege, zu guten Stationen zu kommen. Was braucht es „denn viel Studierens und Arbeitens, u. s. f."

Mit solchen Einwürfen hatten jene paßionierten Zeloten den würdigsten Gottesgelehrten und redlichsten Mann seiner Zeit angefallen, und mit solchen Gründen hatte er sie abgewiesen. Und doch stimmten sie den Triumphton an, und begannen in allem Ernst ein Te Deum, da der Herr Theologus aus gutmüthiger Liebe zum Frieden nnd zu Vermeidung fernern Aergernisses die Hand zur Aussöhnung bot. Davon zeugt folgende Zuschrift Herrn Dekan Usteris an seinen Herrn Gevatter Pfarrer und Dekan Rhan in Rüti.

Wohlehrwürdiger, Hoch und Wohlgelehrter, Insonders Hochgeehrter, Treueifriger, Liebwertheſter Herr Vetter Pfarrer und Decane.

Gott sey nun Lob in der Höhe, daß Friede in unserer Kirchen und unter den Brüdern ein Wohlgefahlen beveſtnet, maaßen nach langwierigem, gefahrlichem und weitaussehendem Streit der L. Kirchenfrieden und Vereinigung der Brüderen auf eine recht erwünschte Weis, salva utique et confirmata veritate inprimis articuli hodie ubique

jactati de gratia Dei liberoque arbitrio, cum Textu originali, justa S. Prophetarum explicatione et vero syncretismo cum sanctis Ecclesiæ ritibus hergestellt, und mit eigenhändiger Subscription D. Procerum befestnet ist, zur Freud der Engeln im Himmel und getreuen Liebhabern und Bekennern der Wahrheit auf Erde.

Wer hätte eine solche sanftmüthige 5. Stündige Unterredung der also erbitterten Parthey hoffen? wer die Subscription nicht nur Confessionis sed et formulæ Consensus tot fluctibus jactatæ confirmationem ab illis, quos alienissimos putabamus, erwarten dürfen? Wer sollte glauben, daß dieser über ein Jahr heftig durch ernsthafte Schriften bis auf den Prosynodum geführte Streit und heftige Kampf innert 5. Stunden durch eine mündtliche Colloeution der streitenden Partheyen ohne äußerlichen Gewalt und Mediation sollte zu allerseitigen bestem Vernügen beygelegt, und die Liebe also bevestnet werden: Certe hæc DEVS, non nos, fecit! Der aller Menschen Herzen in seiner Hand hat und leitet wohin er will, der die nie lasset zu schanden werden, die auf Ihne vertrauend, der seine Wahrheit nicht laßt unterdruckt werden, und den Bekennern Mund und Weisheit giebt: Ei sit laus, honos & gloria in Secula Seculorum Amen.

Mithin gratuliere Meinem Hrn. Vetter und Treuen Commilitoni von Herzen zu so reputierlichen unerzwungenen Frieden qua S. Religio cum sepimento suo, libris symbolicis in genere & specie sine exceptione ratificiert, und aller per infelicem orationem et Apologiam billich erweckter Verdacht und Mißtrauen ausgenommen worden ist.

Preiset den Herren mit mir und lasset uns mit einanderen seinen Namen erhöhen, daß Er uns ab initio usque ad finem weislich gelehret, trostlich gestärket, augenscheinlich geführet, gesegnet, und zu einem glücklichen Ende geholfen hat.

Gratias ago etiam maximas Tibi Vir Venerande

Digitized by Google

Doctissime pro præstita mihi ad usque optatum finem fide et auxilio; Deus Tibi rependat in tempore et æternitate.

Lætus nunc moriar, quia in Ecclesia Religio, ut confido, tuta, fraternitas restituta, veritas antiqua asserta, periculosa Novitas circumscripta legibus. Soli Deo gloria.

Gott segne und erhalte auch alle treuen Herren Fratres et Matres, die uns precibus, ore, calamo geholfen und subleviert habend. Er beveſtne dieſen Frieden bis an das End und verhüte gnädiglich, daß ſolcher ins künftig verſtöhret werde.

Ich hab' nun auch per Circulare die Hrn. Decanos berichtet, und Ihnen Copiam Instrumenti pacis mit der von uns im Prosynodo einhellig errichteten und übergebnen Friedensproject überſchickt, ut videant, quid egerimus, doch das nur D. Decanis et Deputatis.

„Die Freylaſſung der Schriften salviert unſere Ehr;
Die Einruckung formulæ Consensus macht ſicher unſere Lehr.

Gott ſey Dank, daß wir dieſes ſo leicht und ohne große Contradiction erhalten habend, und die liſtigen und uns gar nachtheiligen Consilia D. cujusdem H. hindertrieben.

Nun wollen wir die Waafen niederlegen und die erwünſchten Früchte pacis genieſſen, scil lætiora studia, aut intensiorem cœtuum nostrorum curam etc. attamen nit ſchlaafen, ſondern ad subitos casus parat ſeyn.

V. Pl. T. studiosiss.

Vsteri.

Doch wozu ſo viele Belege? um den intereſſanten und lehrreichen Kampf der aufgehenden Morgenröthe der theologiſchen Aufklärung in unſerm Vaterland mit den ſich ſträubenden Schatten der Nacht einigermaßen anſchaulich zu machen.

So wie der hochverdiente Herr Theologus Zimmermann

Digitized by Google

im Anfang des V. Dezenniums des verflossenen Jahrhunderts an Herrn Dekan Usteri und den mit diesem gleichdenkenden Theil der Geistlichkeit einen eifrigen Gegner gefunden, so versuchten sich gegen das End des erwähnten Jahrzehends zwey Männer, zwar von ausgezeichneten aber nicht gleichen Talenten und Kenntnissen in einem Kampfe mit einander, der auch viel allgemeines Interesse gewann. Es waren Herr Chorherr Breitinger und Herr Cammerer Füßli von Veitheim. Dieser hatte es unternommen, in einer Schrift zu zeigen, wie viel Vorsichtigkeit die Behandlung der Kirchengeschichte fodere, indem auch von einem Calvin, Bullinger, Burnet, Cudworth, Mosheim, Brucker, bey aller Achtung, die ihre Gelehrsamkeit und Frömmigkeit verdiene, das alte Sprüchwort gelte: cui fidas vide.

Nun hatte ihm Herr Breitinger bewiesen, nicht nur, daß seine Behauptung, daß Calvinus Meinung von der Prädestination nicht aus Irrthum, sondern einem unguten Willen herrühre, ungegründet sey, sondern er hatte ihn auch darüber in Anspruch genommen, daß er diesem Reformator Unbeständigkeit und Flüchtigkeit in jener Lehre vorgeworfen. Nach einem Wechsel von verschiedenen Schriften, die theils einzeln, theils in dem helvetischen Museum erschienen, nahm diese ziemlich warme Fehde ein Ende. Es fällt dabey auf, daß der Eine dem Andern an tiefer Gelehrsamkeit und Scharfsinn überlegen ist. Indessen half auch dieser Zwist dem fleißigen Forschen im weiten Felde der Theologie nach, und setzte den Vorzug der gründlichen Gelehrtheit vor der seichten ins Licht.

Eine andere Unannehmlichkeit, welche dem seligen Hrn. Breitinger wegen der Herausgabe einer historisch-kritischen Untersuchung über den Beschluß des Unser Vater zuwuchs, bewies wiederum, daß der unerleuchtete Religionseifer damals das Licht gründlicher Wissenschaften und heller Einsichten noch nicht vertragen mochte. Diesem großen Gelehrten wurde es von einigen Landgeistlichen ungut aufge-

Digitized by Google

nommen, daß er historisch-kritisch bewiesen, jene Schlußformel stehe in vielen Handschriften des N. Testamentes nicht, und sey auch selbst von unsern seligen Vorfahren in der Liturgie ausgelassen worden. Die guten Leute meinten, wenn dergleichen ins Publikum ausgestreut werde, so gebe es nur Aergerniß, und es heiße einen Frevel an der Religion begehen, wenn man behaupte, die Doxologie des Unser Vater gehöre nicht zu diesem, und sey auch vom Herren Christus nicht bey seinem Gebete ausgesprochen worden. Der Herr Verfasser (meinte man) hätte seine Handschrift erst den Land-Capiteln zur Einsicht mittheilen sollen, ehe er zur Publikation derselben geschritten. Wie angemessen diese Zumuthung gewesen, davon will ich nicht urtheilen.

Zur Abwechslung mag nun etwas über das Sittlich-Religiose aus dem Anfang des VI. Dezenniums folgen. Da heißt es in einer Synodalproposition: „Was Paulus im zweyten Brief an den Timotheus III. Cap. von den „letzten Tagen ausspricht, das gilt gewiß auch von den unsrigen. Denn da sind Menschen, die sich selbst lieben, „geizig, stolz, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, „undankbar, unheilig, ohne natürliche Anmuthung, unversöhnlich, Verläumder, die sich selbst nicht enthalten „mögen, unmild, die keine Liebe zum Guten haben, Verräther, Frevler, die die Wollust mehr lieben denn Gott; „die wohl einen Schein der Gottseligkeit haben, aber derselben Kraft verläugnen. Es fehlt leider allenthalben, „fährt der Proponent fort; die Verderbniß zeigt sich in „allen Ständen. Der Arzt ist oft selbst der Patient, und „wo man immer hinschaut, da findet man die Gebotte „Gottes gemißhandelt. Insbesondre ist und bleibt die Klage „am allergrößten über die fortwährende Entheiligung des „Sonntags. Denn da ist nicht nur eine schlechte Vorbereitung auf den Tag des Herren, indem die jungen Pursche an den Nächten, die demselben vorhergehen, aus-

Digitized by Google

„gelassen herumschwärmen, und mit unersättlicher Begierde „ihren schnöden Lüsten nachhängen, sondern es wird der „Tag des Herren selbst auf eine unverantwortliche Weise „zugebracht. Da wird viel Gutes versäumt. Vom Kirchen„gehen läßt man sich sehr gerne abhalten, wozu die durch„gehenden fremden Fuhren vieles beytragen. Diese sind so „ungestüm, daß sie sich nicht bis nach vollendetem Got„tesdienst wollen aufhalten lassen. Der Gottesdienst wird „in schlechte Betrachtung gezogen. Wird etwa in einem „benachbarten Kloster eine Nonne eingekleidet, da ist des „Gelaufs kein Ende. An den Sonntagabenden geschehen „Mißbräuche durch Uebersitzen in den Wirthshäusern, durch „Schwelgen, eine reiche Quelle der Armuth, vieler Strei„tigkeiten, ja alles Unheils . . . Und was soll ich von „den Sonntagsnächten sagen? Da ist kaum eine Bosheit „und Muthwille zu ersinnen, die nicht verübt werde. Kna„ben, die das erste Mal auf die Gasse gehen, müssen dazu „durch Bezahlung eines Trunks sich gleichsam einkaufen. „Hat man sich an einem gewissen Ort versammelt, so wird „dann ein Zug durch das ganze Dorf gemacht, man zieht „die Häuser vorbey, um die Leute zu beunruhigen. Da „ist des Lärmens kein Ende. Hernach geht die Streifpar„thie in eine benachbarte Gemeinde; wer unterwegens be„gegnet, bekommt unerträglichen Spott, und damit wird der „Grund zu allerhand Händeln gelegt. Wo Töchtern sind, kehrt „man ein, und da wird die finstere Nacht in Leichtfertig„keiten vertrieben, und zwar gar oft mit Vorwissen der „Eltern. Wie sollte da nicht, was etwa Gutes gehört „worden, dadurch unnütz gemacht werden? Solche Exzesse „werden auf das höchste getrieben an den Faßnachten, an „den heiligen Nachtagen, an dem Erndtsonntag, u. s. f., „so daß ich glaube, wenn ein Heid käme, und dieß Sonn„tägliche Betragen aufmerksam betrachtete, er gewiß schlies„sen würde, wir haben entweder gar keine, oder eine Re„ligion, die allen Schanden und Lastern Thür und Thor

„aufthäte. Wenn denn keine andern Sünden wären, als „welche man an den Sonntagen begeht, so wäre es schon „genug, uns zu sammeln einen Schatz des Zorns und der „Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes".

Drey Jahre nachher legte ein anderer Herr Proponens den Spruch aus Jerem. XI., 15. zum Grund: „Was hat „meine Geliebte (die Gemeine Israels) in meinem Hause „alle solche Schandthaten zu begehen? Werden Gelübde „und heiliges Fleisch machen können, daß deine Bosheit „dir nicht zugerechnet wird? Du aber bist ganz fröhlich. „Das Hauptgravamen war der überhandnehmende Luxus „im Essen, Trinken, Spielen, Leichtfertigkeit, daherige „Armuth, üble Auferziehung der Kinder, und am End die „Bitte um beschleunigte Erneuerung des Landmandats".

In dieses Dezennium gehört die Herausgabe der Ulrichschen Bibel, das Produkt einer nicht sehr erleuchteten Exegese, welche nicht nur gründliche Berichtigungen, sondern auch satyrische Ausfälle veranlaßte.

Der nämliche Zeitpunkt zeigt auf einen sonderbaren Fehler an den jungen Kanzelrednern, welche durch häufige Lektur der damals neuen Klopstockischen Meßiade und Joungs Nachtgedanken verleitet, einen schwülstigen und affektierten Ton in ihren Probpredigten sowohl als in andern Predigten anzustimmen begannen. So wie dieß dem gemeinen Zuhörer keine Erbauung gab, eben so widrig klang es dem gebildeten Ohre. Diese Abschweifungen vom gesunden Predigergeschmack machten die kirchliche Oberaufsicht aufmerksam, und veranlaßten öftere Erinnerungen an die jüngere Geistlichkeit, sich in ihren Predigten mehr der natürlichen Einfalt und Deutlichkeit zu befleissen, ohne darum ins Niedrige hinabzusinken.

„Ueberhaupt war in der Mitte des vorigen Jahrhunderts (so schildert Herr Theologus und Chorherr Nüscheler in einer handschriftlichen Biographie Herrn Heinrich Füßli, Maler in London, die damals in Zürich herrschende

„Predigermethode) die holländische analytische Methode „noch größtentheils im Gange. Bey dem Bestreben nach „Popularität artete die Sprache oft in das Niedrige, und „in Witzeleyen aus; die Gegenstände waren meistens dogma„tisch, oder wenn moralische Themata gewählt wurden, so „verriethen die Predigten überall den Mangel an eigentli„cher Menschenkenntniß; es waren meistens Deklamationen „über Gemeinplätze, denen es an Bestimmtheit und ruhi„ger Beurtheilung fehlte, und durch Uebertreibungen ward „der Fehlbare gehindert, sich selbst in dem vorgehaltenen „Bilde zu erkennen; auch, weil die Anleitung zum bessern „Wege weder verständig noch sanft war, eher erbittert „als gebessert. Selbst diejenigen, welche sich damals her„vorthaten, verloren sich in ihren ermüdend langen Reden, „entweder in den unfruchtbaren Gefilden der Scholastik, „und einer den Ungelehrten wenig reitzenden Exegese, oder „in weit ausgesponnenen Allegorien, so daß sie den Namen „Gleichnißkünstler wohl verdienten".

„Andere neigten sich mehr nach der empfindsamen Seite „hin, wirkten besonders auf das weibliche Geschlecht, „und beschäftigten durch eine au Mysticismus oder Herrn„huterey gränzende Art von Salbung die Einbildungskraft „und die Affekten; andere strebten nach Einfalt, aber nicht „nach der edeln, sondern nach der gemeinen; wurden, um „populär zu seyn, niedrig und pöbelhaft, und suchten die „Leerheit und die öftern Wiederholungen durch niedrige „Vergleichungen, Histörchen und mißlungene Bilder zu „verbergen. Auch gab es einige, welche für die herge„brachte Lehre, die sie den Glauben nannten, eiferten, „die, Capuzinern gleich, auf Moral und Philosophie schimpf„ten, und denjenigen, die sich einer bessern Lehrart und „eines edlern Vortrags befleißigten, den Eckelnamen: Ge„schmäckler, gaben".

So waren auch die Benennungen: Moralisten und Philosophen damals verhaßt. Dieser Umstand erzeugte

jenes goldene Büchelchen: Beurtheilung philosophischer Predigten, von dem talentreichen Herrn Felix Heß.

Indessen fiengen schon in jener Epoche einige treffliche Köpfe aus der Schule der berühmten Herren Theologus Zimmermanns und Herrn Canonikus Breitingers an, sich durch eine gesunde, und nüchterne, edle und schöne Predigtart auszuzeichnen, die nach der Hand zu allgemein geachteten Kanzelrednern heranreiften.

Ich konnte nicht umhin, hier eine kurze Notiz von dem damals herrschenden Predigergeschmacke zu geben, weil unwidersprechlich die Art zu predigen viel Einfluß auf die Religiosität und Sittlichkeit eines Zeitalters hat. Nur wäre zu wünschen, daß nicht auch damals Aergernisse des Betragens von stationierten und unstationierten Geistlichen öffentlich geworden wären.

Ich setze also meine Belege von dem religiosen und sittlichen Zustand jener Epoche fort.

Im Anfang des VII. Jahrzehends des verfloßenen Sekulums finde ich in einer Synodalpropositon folgende Stelle: „Zu den Quellen des damals überhandnehmenden „Naturalismus, Deismus und Epikureismus gehören die „Schriften der Esprits forts, eines Hebertus, Wolston, „Voltaire, von deren Gift sich viele, sonderbar in den „Städten, verderben lassen, massen diese freygeisterischen „Schriften in den Buchladen den stärksten Verkauf finden, „ohne daß die Refutationes als das Gegengift auch hernach gelesen werden."

„Nun kommt zu dem alten Unheil noch der berüchtigte „Rousseau in der Welt zum Vorschein mit seinem verderbten Emile ou de l'education, ein Mann, für welchen, „wie ein gewisser Criticus urtheilt, die geringste Strafe „auszusprechen diese wäre, ihn in die Wälder zu verbannen, weil er sich schämt ein Mensch zu seyn, und in „einem andern Buche wünscht, daß alle Menschen Wilde „wären, nun aber in einer neuern Schrift Wilde aus ihnen

„machen will, welche erst im 18. Jahr ihres Alters von „Gott sollten reden hören; ein Mann, der nach dem Aus„druck des Sprechers der Sorbonne nur die natürliche „Religion erkennt, der nur in so weit ein Schüler Jesu „Christi ist, daß er Jesum dem Sokrates vorzieht, übri„gens aber von desselben Lehre nichts hält, und sich nicht „scheuet, öffentlich fast zu behaupten, daß dieser anbe„tenswürdige Heiland den Tod verdient habe. Dessen un„geachtet aber daß sein Buch voll tödtlichen Giftes ist, „wird es mit dem grösten Eifer gesucht; unsere petits „Maitres und halbgelehrten Frauenzimmer machen Wind „damit; ein jeder will es bey sich haben, Tag und Nacht, „auf dem Spatziergang, in dem Cabinet, auf dem Land „und in der Stadt" so weit dieser ehrwürdige Synodalpoponent.

Im gleichen Dezennium setzt ein in der Nähe der Stadt stationierter Herr Pfarrer einem Kraisschreiben bey: „Wenn „ich die Gegenwärtigen, gefährlichen und der wahren Re„ligion Jesu Christi schnurstracks zuwiderlaufenden Prin„cipia betrachte, welche bey vielen utriusque Ordinis, „auch bey jungen Leuten anfangen ziemlich sich zu äußern; „so muß ich sagen, daß des seligen Herrn Theologi Hir„zels so frühzeitiger Hinscheid (der damals eintraf) der „guten Sache der Religion ein nicht geringer Verlust sey, „indem dieser Herr, ungeachtet vieler heimlichen und öffent„lichen Verfolgungen, sich den Vertheidigern des Unglau„bens standhaft bis an sein Ende widersetzt hat. Liebe „Väter und Brüder (fährt der Reflektent fort) es ist noch „um wenige Augen zu thun, so sitzt der Unglaube und „die Verachtung des Verdienstes Jesu in unsrer „Stadt auf dem Thron."

Ein andrer Capitular äußert sich so: „So wahr es ist, „daß der göttliche Erlöser das Schiff seiner Kirche noch „allemal durch Wind und Wellen geführt, so sehr gilt auch, „was der Christliche Staatsmann, Moser, in seinen Be-

Digitized by Google

„Erzigungen, in welchen er den heutigen Zeiten die rechte „Nativität stellt, sagt: grobe Irrthümer dürfen und müßen „zu allen Zeiten angegriffen und bestritten werden. Dahin „gehören vorderst alle die ruchlosen und schädlichen Mode„principia, durch welche Gott, unserm anbetenswürdig„sten Herren und Wohlthäter, und unserm Hochgelobten „Erlöser seine Ehre geraubt, die Fundamente unserer Re„ligion untergraben, die Zuversicht des Menschen auf die „Vaterliebe Gottes gekränkt, die Allweiseste göttliche Vor„sehung bestritten, alles einem blinden Schicksal, einer „fatalen Kette der Dinge beygemessen, das Geschöpf in „eine pflichtvergeßene und rebellische Independenz gegen sei„nen Schöpfer gesetzt, der Kraft und Klugheit des Men„schen alles zugeschrieben, ihm selbst der Trost im Tode „benommen, und der Unsterblichkeit seiner Seele mit küh„nem Lästermunde gespottet wird."

Diesem Zeitraume gehört die Entstehung zweyer Institutten an, die unstreistig zur Beförderung der Moralität und Religionsliebe viel beytrugen. Das eine war eine Gesellschafft, die sich die Moralische nennte, eine Verbindung der edelsten und Achtungswürdigsten Bürger ihrer Zeit zu den schönsten und rühmlichsten Zwecken, die sich für alles Sittlichschöne und Gute, wo sie es immer innert den Stadtmauren oder in Landhütten auffinden konnten, interessierten, auf tugendhafte Handlungen, Charaktere und Denkensarten aufmerksam, und bedacht waren Unglücklichen mit werkthätiger Hülfe, und redlichen, schüchternen Armen mit Handreichungen zuzueilen. Die Zahl ihrer Mitglieder war nicht groß. Sie liebten die Stille und suchten kein Aufsehen. Nur zwey derselben sind noch am Leben.

Einige Jahre später keimte die Aſcetische Gesellschaft auf, ein Verein der würdigsten und thätigsten jüngern Glieder des geistlichen Standes, welche sich in der Absicht verbanden, erst nur einander zu belehren, zu ermuntern und zu unterstützen in dem wichtigen Geschäfte, un-

Digitized by Google

glückliche Gefangene mit gesegnetem Erfolge an ihrem Urtheils- oder Todes-Tage zu trösten und vorzubereiten. Hernach dehnten sich ihre übenden Beschäftigungen auf alle Zweige des weitschichtigen Pastoralberufes aus. Dieses nützliche, auch im Ausland längst vortheilhaft bekannte Institut, an welchem beynahe alle Geistlichen nach ihrer Ordination Theil nehmen, ist noch nicht im Welken, sondern steht im Gegentheil durch das warme Interesse und die unermüdete kluge Thätigkeit seiner frühern und spätern verdienstvollen Vorsteher immer noch, trotz allem Wechsel und Stürmen der Zeit im vollen Flor, gleich einem hoch emporgewachsenen, weitschattenden Baume der noch in der Veste seiner Kraft ist, und nicht aufhört gute Früchte zu tragen. Das Symbol dieser rühmlichen Gesellschaft, welche eine ehedem lange gefühlte Lücke des öffentlichen theologischen Unterrichts ausfüllt, ist der wachsende Mond am gestirnten Himmel, und ihre Stiftung so wohl als ihr blühender Bestand bleibt den beyden ersten verewigten Vorstehern und seligen Vätern derselben ohne Zweifel auch ietzt noch ein süßer Gedanke.

Kein Wunder, wenn zwey solche gesellschaftlichen Verbindungen der Ausbreitung moralischer und religioser Verderbnisse mit merkbarem Nachdruck entgegenwirkten, und beydes Tugend und ausübendes Christenthum mit wuchernem Segen beförderten.

Inzwischen hörte jene unfruchtbare Predigtmethode, deren oben Erwähnung geschah, besonders auf dem Lande noch nicht auf. Diese Bemerkung veranlaßte den Weiland Hochwürdigen Herrn Antistes selbiger Zeit, Ihn, der zuerst unter uns ein Muster der besten und schönsten Kanzelberedsamkeit aufstellte, in einer seiner ersten Synodalreden mit einer feinen Wendung sich so auszudrücken: „Ich besorge „sehr, wann unser Erlöser heut zu Tage in einer Versam„lung, wie die gegenwärtige ist, auftretten würde, so würde „Er vermuthlich sein Gleichniß von Säemann und Saamen

„in einichen Stucken abändern, damit es sich auf unsere „besondern Umstände desto besser schicken möchte. Vielleicht würde Er zu uns sagen: eine Menge Ackerleute sind „ausgegangen, ihr Feld zu besäen. Einige unter ihnen „säeten Spreuer, und die Spreuer sind augenblicklich vom „Wind verwehet worden. Andere säeten ungesunden, halbverdorbnen Saamen, und das Korn, das daraus erwuchs, „war schwach, mager und unvollkommen. Andere säeten „neben einem geringen Theil guten Waizens eine Menge „Unkraut, und das Unkraut ist bald aufgeschossen, und hat „den guten Waizen erstickt. Noch andere säeten endlich „lauter guten Saamen, und er ist aufgewachsen, und hat „Frucht gebracht, an einichen Orten hundertfältig, an andern Orten sechzigfältig, und an andern dreyßigfältig."

Dann schreitet der Hochwürdige Herr, nach einer sorgfältigen Vorbiegung, daß es seine Absicht nicht sey, jemanden zu beleidigen, zur Eintheilung seiner Rede.

„Unter die so Spreuer säen, sagt Er, zählen wir erstlich „die welche überall ohne Verstand und Nachdenken predigen, zweytens die welche sich in ihren öffentlichen Vorträgen größtentheils nur bey der Erklärung des buchstäblichen Sinnes der Worte der heiligen Schrift aufhalten; „und drittens die, so zwar wirkliche Sachen, aber nur „solche leere Sachen vortragen, die weder Saft noch Kraft „zur Beförderung der Wahrheit und Gottseligkeit haben."

„Ich heiße das ohne Verstand und Nachdenken predigen, wenn man auf der Kanzel vor seinen Zuhörern einen „Mischmasch von Wörtern ausschüttet, wobey sich gar „nichts Vernünftiges denken läßt; es sey nun daß entweder überall keine guten Gedanken in einer Predigt anzutreffen seyen, oder daß die, so dem Prediger noch etwa „hie und da unwissentlicher Weise entwischen, so verworren, so unbestimmt, so ohne Absicht, ohne Ordnung, ohne „Zusammenhang vorgetragen werden, daß es schier, wo nicht „überall unmöglich ist, diesen herauszufinden. Es ist zu

„wünschen, daß es keine dergleichen elenden Schwätzer in „unsrer Kirche gebe, und ich hoffe und glaube auch wirk„lich, daß die Anzahl derselben unter uns nicht gar groß „sey. Allein ich muß mir die gütige Erlaubniß ausbitten, „hierüber eine Anmerkung zu machen: Wenn junge Leute, „die von Natur nicht eben die besten Gaben empfangen, „und sich nie keine sonderliche Mühe gegeben haben, ihre „von Natur schwache Gaben durch anhaltendes Nachdenken „und fleißiges Lesen guter Bücher gehörig anzubauen, und „zuverbessern; wenn dergleichen Leute sich die ganze Woche „durch mit ihren häuslichen Angelegenheiten, oder mit an„dern noch geringern Dingen, mit ihren Gärten, Dauben, „Hühnern, Gänsen, Enten, Pferden, Jagen, Fischen, „beschäftigen, und dann am Sonntag und Dienstag ohne „die erforderlichen Vorbereitungen auf der Kanzel erscheinen, „in der Absicht, eine so genannte heilige Rede an das Chri„stenvolk zu halten, ist da wohl zu erwarten, daß man einen „der Würde des Evangeliums gemäßen Vortrag hören „werde? Woher soll doch diesen Männern auf einmal diese „Weißheit kommen?"

„Ich habe zweytens unter die, so Spreuer säen, auch „diejenigen Prediger gezählt, welche sich in ihren öffent„lichen Vorträgen größten Theils nur bey der Erklärung „des buchstäblichen Sinns aufhalten. Was dünkt Euch, „Meine Herrn, wenn wir in unsern Predigten bey allen An„läßen den hebräischen und griechischen Grundtext anziehen; „wenn wir die alten und neuen Uebersetzer der Bibel in „meistens unbekannten und todten Sprachen damit verglei„chen; wenn wir uns zur Unzeit in allerhand gelehrte cri„tische und grammatikalische Untersuchungen einlassen; was „soll das alles dem gemeinen Haufen, der in dieser Art „Gelehrsamkeit unerfahren ist, und dieselbe auch zu seinem „Heil auf keine Weise nöthig hat? was soll das ehrlichen „Bürgern, Handwerkern, Weibern, Kindern, Diensten und „einfaltigen Bauern nützen? Werden sie dadurch klüger,

Digitized by Google

„und in dem, was zum Wesen der Religion gehört, desto „besser gegründet werden. Sie verstehen ja von allem die„sem gelehrten Galimathias mehrtheils kein einziges Wort. „Alles was sie noch etwa dabey denken können, ist dieses, „daß wir griechisch und hebräisch lesen können."

„Doch unter die Prediger, die Spreuer säen, gehören „auch noch die, welche zwar wirkliche Sachen, aber mei„stens nur solche vortragen, die weder Saft noch Kraft „zur Beförderung der Wahrheit und Gottseligkeit haben. „Z. B. Ich höre einen Prediger, der die Worte des Apo„stels Ephes. V. 8. „wandelt als Kinder des Lichts" „zum Grund seiner Betrachtungen legt; und da erwarte „ich, daß er nach der eigentlichen Absicht dieser Worte von „den Vorzügen der Erkenntniß der Christen, und der dar„auf sich gründenden hohen Verbindlichkeit ein heiliges „Leben zu führen, handeln werde. Allein an dessen Statt „geräth er zu meiner Verwunderung auf den seltsamen Ein„fall, uns die natürliche Beschaffenheit des Lichts, die „Eigenschaften, Wirkungen und Nutzbarkeiten desselben zu „erklären, und eignet zuletzt das alles, ich weiß selbst nicht „wie, mit zwey Worten auf die gegenwärtigen glücklichen „Umstände der Christen zu. Ein anderer prediget über „das Gleichniß vom Säemann und Saamen, und da ver„muthet ihr vielleicht, daß er dem Endzwek dieses Gleich„nisses gemäß von der verschiedenen Gemüthsbeschaffenheit, „womit verschiedene Menschen die Lehren des Evangeliums „anhören, mit Euch reden und sich bemühen werde, die „Hindernisse, die sich der Wirkung unsrer Predigten so „oft entgegen setzen, aus dem Wege zu räumen. Allein „ihr betrieget euch; er hat viel wichtigere Dinge zu thun; „er muß seine Zuhörer unterrichten, wie es zugehe, wenn „der Landmann seine Felder besäet, er beweiset ihnen aus „der Natur der Sache mit unumstößlichen Gründen, daß „der Saame, wenn er entweder auf die Landstraße, oder „in einen steinichten Boden, oder unter die Dörne fällt,

Digitized by Google

„unmöglich fortkommen kann. Er zeigt ihnen, daß sie das „Erdrich zu der bevorstehenden Saat gehörig zubereiten und „düngen müßen, wenn sie eine gute Erndte erwarten wol„len. Noch ein andrer wählet sich die Worte Davids Psalm 119. „103. zu seinem Text: wie süß sind doch deine Worte „meiner Kähle? Sie sind meinem Munde süßer „als Honigseim. Dadurch sollte er natürlicher Weise veran„laßt werden, seine Gemeine von der Vortrefflichkeit des „göttlichen Wortes, und dem unaussprechlichen Vergnügen, „das ein frommer Christ in der täglichen Betrachtung des„selben findet, zu unterhalten. Allein an dessen Statt hal„tet er dem Honig eine Lobrede, und liefert eine ausführ„liche Beschreibung, wie derselbe von den Bienen zuberei„tet werde. Nun das alles läßt sich noch gar wohl hören, „und mag vielleicht aus einer guten physikalischen Abhand„lung abgeschrieben seyn, aber auf der Kanzel taugt es „doch nichts." So weit der selige, immer nur auf das Praktische sehende Herr Antistes.

Wenn die schwache Seite der Kirchendiener mit in die Schilderung des Zustands der Kirche gehört, weil sie nicht ohne wirksamen Einfluß auf denselben seyn kann, so muß ich auch einer Uneinigkeit erwähnen, welche in diese Zeit fällt, und unter den Religionslehrern zu Stadt und Land bey Anlaß einer neuen Auflage unsrer Bibelübersetzung, und besonders wegen des derselben beygefügten Erklärungsregisters entstand. Ein Theil der Landgeistlichkeit stieß sich an der Erklärung verschiedener besonders im N. Testamente vorkommenden Hauptbegriffen und Redensarten, als wenn selbige der hergebrachten Lehrnorm unsrer Kirche nicht entspräche. Es entstanden Partheyen für die eine und andre Seite, und die Mißhelligkeit wurde von beyden Theilen mit einer solchen Wärme geführt, daß dringende Empfehlungen der Brüderlichen Eintracht und Duldung nöthig wurden. Auch soll bey Anlaß dieser Mißhelligkeit ein angesehenes Mitglied des Kirchenraths eines benachbarten Cantons, wel-

Digitized by Google

ches eine lebhafte Correspondenz deßhalb mit dem hiesigen geführt, gesagt haben: j'attends ces Messieurs aux cochons.

Ueber die moralische Beschaffenheit des Volks und seiner öffentlichen Lehrer in der Mitte des VIII. Dezenniums findet sich in den Synodalakten folgendes Gemählde:

„Sieht man unsere Gemeinen und die meisten Einwohner „derselben mit einem bedachtsamen Auge an, wie viel Un„wissenheit, wie viel Aberglauben, wie viel Kaltsinn gegen „Gott und seinen Dienst, wie viel Unglauben, wie viel „Gewissenlosigkeit, wie viel Arglist, wie viel weltgesinntes „Wesen, wie viele Ausbrüche der gröbsten Sünden und „Laster wird man an den meisten Orten erblicken? Wem „schaudert nicht bey dem Gedanken, wie sehr sich bey un„serm äußerlichen Wohlstande die Denkensart und die Sitten „des Volks von einer Zeit zur andern verschlimmern?"

„Und wenn dann die Prediger noch selbst durch einen „mangelhaften und verworrenen Vortrag der Heilslehren „in ihren Gemeinen die Unwissenheit befördern oder durch „Behauptung allerhand ungereimter Meinungen dem Un„glauben und dem Spottgeiste zu triumphieren Anlaß ge„ben, oder durch ein sträfliches Stillschweigen die Sünder, „die ohnedem schon frech genug sind, zu Begehung neuer „Thorheiten und Ausschweifungen noch frecher machen, „oder durch ein falsches Vertrauen auf die uns in Christo „erwiesene Gnade das leichtsinnige Geschlecht der Namen„christen in ihrer fleischlichen Sicherheit stärken, oder durch „übertriebene Vorstellungen von dem natürlichen Unvermö„gen und der Unverdienstlichkeit der guten Werke, den Fleiß „in der Tugend und Gottseligkeit bey den Zuhörern schwä„chen oder unterdrücken — was für eine traurige Aussicht „in die Zukunft giebt diese Betrachtung!"

„Und was soll man denken, wenn man sich sagen läßt, „daß es in dem Predigerstande Männer gebe, die sich mehr „um die Einkünfte ihrer Pfründen als um die davon abhan-

„genden Geschäfte, mehr um die Besorgung ihrer häusli-
„chen Angelegenheiten, als um die Ausbreitung der Weisheit
„und Tugend, um den Unterricht der Unwissenden, um die
„Zurechtweisung der Sünder, um die gute Erziehung ihrer
„Kinder, um die Ausarbeitung ihrer Predigten, u. s. f.
„bekümmern; die öfter auf ihrer Schütte, in ihrem Keller,
„auf ihren Gütern, in ihren Viehställen, als in ihrer Stu-
„dierstube über dem Lesen der heiligen Schriften und ande-
„rer guter Bücher, oder in den Hütten der Armen angetrof-
„fen werden; die eine größere Freude darüber empfinden,
„und um viel eifriger wünschen, daß ihnen ihr Korn und
„Wein reichlich gemehret werde, als daß die Früchte der
„Gerechtigkeit auf dem Acker der Kirche zum bleibenden
„Segen auf den Tag der Ewigkeit häufig hervorwachsen;
„Männer, die den Werth ihrer Pfarrkinder nach der Größe
„ihres zeitlichen Vermögens und nach dem Betrag dessen,
„was sie ihnen jährlich zufließen lassen, bestimmen; die
„begieriger nach den Geschenken der Reichen als nach ih-
„ren Seelen haschen, und die die Menge der Gaben, die
„sie von Zeit zu Zeit erhalten, als die sicherste Probe und
„den wichtigsten Theil ihres Amtssegens betrachten; die mit
„ihren Frauen keine Mittel, sie mögen noch so niedrig seyn
„als sie wollen, unversucht lassen, die Freygäbigkeit ihrer
„bemittelten und manchmal auch unbemittelten Gemeinds-
„genossen in Bewegung zu setzen, und derselben von einem
„Jahre zum andern einen höhern Schwung zu geben; Män-
„ner vielleicht auch, die aus unmäßiger Begierde ihre Glücks-
„umstände zu verbessern, zu den schlechtesten Handthierun-
„gen ihre Zuflucht nehmen, sich mit allerhand Arten der
„Krämerey und Handelschaft abgeben, mit ihrem Geld ei-
„nen unerlaubten Wucher treiben, die Pfarrwohnung zur
„Aergerniß aller Rechtschaffenen in ein geräuschvolles Wirths-
„und Trinkhaus verwandeln, das Eigenthum andrer durch
„ungerechte Prozesse an sich zu bringen suchen, mit Pfer-
„den und Dauben handeln, u. s. f.

Digitized by Google

Sehr bezeichnend für den damaligen Zustand unsers Religionswesens ist ein Prediger dieser Stadt, ein Mann von glänzenden Talenten, vielfachen Verdiensten und weitverbreitetem Ruhme, der eine ausserordentliche Gabe in Reden und Schriften besaß, und jedermann, der ihn hörte oder las, oder seinen Umgang genoß, einnahm und dahinriß. Dieser in seiner Art einzige Mann verband mit einem großen, schnellfassenden und tiefblickenden Verstand eine glühende Einbildungskraft, die mit dem edelsten und gefühlvollsten Herzen gepaart war. Seine besondre Stärke bestand im Wirken auf das Herz zur Lenkung des Willens mehr durch das Feuer der Imagination, als durch den ruhigen Gang des kühlen Verstandes. Daher seine Kanzelberedsamkeit Wunder für den Augenblick wirkte, und das Gemüth der Zuhörer zu edeln und frommen Empfindungen und schnellen Entschlüssen hinriß, die aber, weil sie weniger den Verstand in Anspruch nahmen, von keiner Dauer waren. Er fand darum der Verehrer und Bewunderer viele in und außer seinem Vaterland, und unterhielt während seiner ganzen verdienstvollen Laufbahn große Sensation. Obgleich er für die Philosophie und alte Classische Litteratur Achtung hatte, und mit Achtung allezeit von derselben sprach, so ist es doch zu bedauren, daß viele seiner Freunde das Studium weder der einen noch der andern liebten und sonderlich betrieben. Daher von diesen aus die Meinung unter der studierenden Jugend sich verbreitete, die angelegentliche Beschäftigung mit den Hauptsprachen und den ernsten philosophischen Wissenschaften sey für den Religionslehrer entbehrlich; dieser könne auch ohne jene Instrumente den Sinn und Geist der heiligen Schriften auffassen und seinen Zuhörern mittheilen, folglich ein guter Prediger abgeben ohne ein Philologe zu seyn. Man muß gestehen, daß nach diesen Grundsätzen schon da oder dort Privatprediger im ranhen Kittel aufgestanden sind, ohne einen Curs in den gelehrten Schulen gemacht und die gesetzmäßige Ordination empfangen zu

Digitized by Google

haben. Indessen verursachte die Verbreitung jener fatalen Meinung, welche ich gar nicht auf die Rechnung des berühmten Mannes setzen will, unter unsern Studirenden unläugbar wichtigen Schaden. Denn die größten Lehrer, welche damals unvergeßliche Zierden unsers Gymnasiums waren, und zum Theil noch sind, verloren in der That dadurch viel von ihrem Einfluße. Dieß ward auch öffentlich gesagt und geschrieben, aber es erbitterte nur und wurde mißdeutet. Doch dieser unglückliche Zeitpunkt oder Taumel gieng nach wenigen Jahren vorüber, und der erwünschte Wechsel trat wieder ein, wo die soliden Studien und Wissenschaften in ihrem wahren Werthe und wohlthätigen Einfluß erkennt und geschätzt wurden. Es konnte auch wohl anders nicht seyn, denn wer einmal von den vortreflichsten Lehrern, die Zürich jemals hatte, Liebe zu den liberalern Wissenschaften gewonnen, mußte, wenn er sich auch von einem unseligen Schwindelgeiste hatte berauschen lassen, von seiner Verirrung bald wieder umkehren. Oder lieber, wer konnte ihren Unterricht länger genießen, ohne die holden Musen liebzugewinnen, welche nicht nur den Geist nähren und das Herz veredeln, sondern auch den Weg zu den höhern, der Religion gewiedmeten Wissenschaften öffnen? Ja, der Ruhm Eurer Verdienste auch um die Religion unter uns ist unsterblich, ihr edlern Geister, Breitinger, Steinbrüchel, L. Usteri, und Euer noch lebende von Euch gebildete Amtsnachfolger! Daß diese von Alters her berühmte Stadt unzählige in ihrem Schooße noch trägt, welche dem Staat oder der Kirche oder dem wissenschaftlichen Unterrichte, oder welchem Stande sie sich wiedmeten, zur Zierde gereichen, das ist Euer Verdienst; und daß kein Wechsel der Zeiten und keine Gewitterstürme von Revolutionen dieses durch Euern Unterricht und Beyspiel uns eingehauchte Interesse für die edelsten Wissenschaften aus unserer Mitte haben wegreissen können, das haben wir Euch zu danken. Ihr unsere väterlichen Freunde, Lehrer und Wohlthäter unsers

Geistes, deren dankbare Hochachtung und süßes Andenken nie in unsern Herzen ersterben soll. O daß der Eine, den wir noch haben, der würdige Amtsnachfolger jener drey erstgenannten in eine höhere Welt uns schon lange Entrückten, Er, der uns ihr zurückgelassenes Bild seyn kann, noch lange, lange unter uns weile! Doch Er kann uns nie entnommen werden, denn er lebt und wird immer leben, nicht bloß in den Denkmahlen des reinen Geschmacks, die seine Meisterhand aufgestellt hat, sondern auch und vornehmlich in den treflichen Lehrern der edelsten Sprachen und Wissenschaften, welche sein Licht- und Würdevoller Unterricht gebildet hat, und die wieder andere bilden werden. Doch ich schreite, nach dieser kurzen Ergießung, welche billige Rücksicht mir hoffentlich verziehen wird, zur Verfolgung meines fragmentarischen Abrisses fort.

In diesem Dezennium finden wir folgende zerstreute Züge von dem Zustand der vaterländischen Kirche: Daß viele unsrer Leute sich Mühe geben, den Verstand aufzuräumen, und ihre Vernunft anzubauen; sich im Denkrn und Raisoniren zu üben; einen Vorrath von mannigfaltiger Belesenheit zu sammeln, um im Stande zu seyn, sich bey Gelegenheit mit einigem Witz und Nettigkeit mündlich oder schriftlich auszudrücken. Kein Prediger auf dem Land kann es ohne Zufriedenheit ansehen, wie sich nach und nach bey seinen Angehörigen die Rohigkeit des Geistes verliert, und sich überall mehr Ueberlegung und Bedachtsamkeit zu äußern anfängt. In vielen Häusern fehlt es nicht an einer beträchtlichen Anzahl nützlicher Bücher, in denen der Landmann sich bey seiner Muße erbauet und ergötzt. Der Umgang ist gesitteter und bescheidener. Jeder will für einen ehrlichen Mann gehalten werden, und es ist wohl kaum jemals eine Zeit gewesen, da man so viel von Rechtschaffenheit, von edelm und erhabenem Denken, von großen und ungemeinen Seelen gesprochen. Sind beträchtliche Liebeswerke und milde Almosen stets gültige Zeugen, daß Großmuth, Menschlichkeit und

Digitized by Google

Gefühl von Güte, von einem Volke noch nicht gewichen, so hat unser Vaterland keine Ursache bey einer Vergleichung mit andern Zeiten und Völkern zu erröthen. Aber es fehlet auch nicht an Personen von aller Gattung Menschen, denen der hohe Werth der christlichen Religion und ihre allesüberwiegende Vortreflichkeit in die Augen leuchtet, und die ein ganz besonderes Vergnügen an solchen Schriften finden, durch die sie zu einer genauern und gründlichern Erkenntniß derselben geleitet werden.

Allein wie kränkend muß es nicht bey Erwähnung dieses Guten seyn, diese erfreulichen Spuren einer christlichen Gemüthsverfassung nicht allgemeiner zu sehen. Und wie kläglich ist der Trost, daß der reissende Strom des Verfalls und Verderbens noch hie und da etwas habe stehen lassen, das seiner Wuth entgangen! Das größte Uebel, das unser Christenvolk verunstaltet und zugleich die Quelle alles Verderbens ist, das ist die mehr und mehr überhandnehmende Geringachtung unserer allerheiligsten Religion und der dazu gehörigen so unaussprechlich wichtigen Lehren und Wahrheiten. Diese verderbende Seuche, die zwar wie eine Pest im finstern schleichet, aber durch ihre schreckliche Verwüstung ihr tödtendes Gift zu erkennen giebt, hat, nachdem sie einen großen Theil der abendländischen Kirchen angesteckt, nun auch unsre Vaterstadt erreicht, diejenige geliebte Stadt, die ehmals durch ihren ungegleichsneten Glauben und standhafte reine Wahrheitsliebe, gleich einer hochgelegenen Stadt, das Licht des Evangeliums so vielen Völkern vorgetragen. Wie muß nicht das Herz der Väter unsrer ländlichen Kirche von dem gerechtesten Kummer beklemmt seyn, daß dieses dem menschlichen Herzen schmeichelnde Uebel ihre noch größtentheils unschuldigen Gemeinen beschleichen, und durch die gewöhnlichen Canäle der Dienstbothen und Arbeitsleute sich auch unter ihnen ausbreiten möchte; zumal eben kein großer Geist dazu erfordert wird, ein Freydenker abzugeben, sondern ein jeder lasterhafter Landmann die unglückselige Geschicklichkeit

Digitized by Google

besitzt, über eine Religion mit einichem Witze zu spotten, die beydes sein Herz und seinen Wandel verurtheilt. Wer hat es nicht schon im Umgang mit andern wahrnehmen müssen, wie wenig man sich aus den wesenlichen Grundlehren der christlichen Religion, die doch der göttliche Stifter und seine Zeugen als die einzige Bedingung unsrer Seligkeit uns vorhalten, mache; wie geneigt man hingegen sey, alles in Zweifel zu ziehen, oder wohl gar zu verwerfen, und sich mit einer gewissen allgemeinen Religion zu behelfen, die nicht der, den wir anbeten, genehmigt, sondern ihre Gemächlichkeit und die Lust, sich aller beschwerlichen Pflichten gegen die Gottheit zu entlasten, erdichtet hat.

Hiernächst zugegeben, daß die fleißige Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes kein untriegliches Merkmal eines gottesfürchtigen Herzens sey, wie kann ein Mensch seine Mitmenschen von seiner persönlichen Religion auf gute Gedanken bringen, der unter dem nichtswürdigsten Vorwand die bey einem ganzen Volk zu Stadt und Land verordneten Stunden der anbetenden Verehrung des Allerhöchsten, größtentheils durch sein Ausbleiben entheiligt, und sich in Abtragung dieses ersten Zolles, den ein Mensch der göttlichen Majestät schuldig ist, so träg und saumselig erzeigt, fürnehmlich, da das Beyspiel kräftiger und wichtiger seyn muß, mit jemehr Ansehen es umgeben ist. Wie billig besorgen demnach die für das Wohl ihrer Gemeinen wachsamen Lehrer des Landes, daß ihre Pfarrkinder, die durch ihren Aufenthalt in der Stadt Zeugen von dem verfallenen Gottesdienst derselben geworden, eine gleiche Geringachtung in ihre Heimath bringen, und die bey vielen noch sich äußernde Ehrerbietung gegen ihre gottesdienstliche Pflichten entkräften möchten, da bereits an vielen Orten die Spuren dieses schädlichen Einflusses sich zu zeigen anfangen.

Verräth sich der Religionsgeschmack der Menschen durch die Bücher und Schriften, die sie lieben und lesen; welch ein unvernünftiger Eckel und unwissendes Vorurtheil beherr-

Digitized by Google

schet so viele gegen jenes bewundernswürdige göttliche Instrument, in welchem der Ewige alle Schätze seiner Weisheit und Gnade versiegelt und aufbehalten hat; was um so unverantwortlicher ist, da unsere Zeiten mit so vielen bündigen Anleitungen zum Lesen und Verstehen desselben versehen sind. Mit welcher Begierde und Beyfall wird alles gelesen und verschlungen, was mit einem Schein des Witzes und der vorgegebenen natürlichen Religion und Sittenlehre geschrieben ist.

Und wenn der herrlichste Vorzug der Lehre der Christen vor allem, was jemals in der Welt Religion geheissen, darin bestehet, daß sie den ganzen Menschen, all sein Verhalten, seine geheimsten Gesinnungen und geringsten Handlungen in Anspruch nimmt; in was für einem entsetzlichen Widerspruch mit der heiligen Vorschrift derselben steht der Lauf der heutigen Welt? Welch ein ausgelassener Muthwille bey dem ernstvollen Inhalt der Religion? Welcher leichtsinnige Aufwand, welche ungetreue Verschwendung des häuslichen Vermögens und des Unterhalts ganzer Familien bey den heiligen Pflichten, die sie ihnen schuldig sind? Welche niederträchtige Falschheit und Eigennutz bey allem Schein der Ehrlichkeit und Redlichkeit? Wie viele unmenschliche Saufgelage, welche Schaamlosigkeit bey den gröbsten Sünden der Unzucht bey denen, die sollen mäßig, keusch, gerecht und gottselig leben in der jetzigen Welt? Welch ein Müßiggang in den Städten bey Vielen von beyderley Geschlechts und gänzliche Abneigung gegen alle nützliche Anwendung der ihnen von Gott geschenkten Zeit? Freylich ist es nicht zu leugnen, daß insgemein das Landvolk durch die Nothwendigkeit, die ihnen ihre Schuldenlast und Armuth auflegt, gedrungen, Tage und Stunden mit großem arbeitsamem Fleiße zusammenhält. Allein wie wenige Gemeinden finden sich, in denen nicht die öffentlichen Wirthshäuser und Trinkstuben täglich und nächtlich mit liederlichen Hausvätern besetzt sind, welche auf borgenden Vorsatz ihrer Vorgesetzten

Digitized by Google

Erndt und Herbst zum Voraus verschlemmen, und durch ihren sündlichen Leichtsinn und Treulosigkeit den gänzlichen Untergang ihrer armen Haushaltungen beschleunigen?

Indessen öffnet sich eine heiterere Aussicht, wenn wir unsere Blicke nach dem folgenden Dezennium richten, in welchem sich der verbesserte Kirchengesang besonders auszeichnet. Schon lange hatte man das Unvollkommene der Lobwasserschen Psalmen gefühlt, aber es nicht gewagt, etwas Besseres an ihre Stelle zu setzen, theils weil man sie für einen Theil der heiligen Schriften hielt, theils weil mehr als hundertjährige Uebung und Gewohnheit ihr Ansehen allzusehr befestigt hatte. Allein die trefflichen Sammlungen geistlicher Lieder, welche in Deutschland erschienen, erweckten immer mehr Aufmerksamkeit auf diesen wichtigen Mangel bey uns. Nachdem man bey allen Anläßen davon gesprochen, wurde es zum Thema der Synodalverhandlungen. Glücklich, daß die Ausführung desselben dem würdigsten Proponenten seiner Zeit aufgetragen worden. Dieser erleuchtete und kraftvolle Vorsteher einer Landclasse zeichnete erst die dunkle Seite jenes Zeitpunkts mit den wenigen aber starken Zügen: „Nie war die Sache der Religion zu einer „solchen Stuffe der brausenden Gährung gedeihen, wie in „unsern Tagen. Ein aufrichtiger und herzlicher Verehrer „der Christlichen Religion horchet mit einer peinlichen „Aengstlichkeit, wo endlich die Sache hinauslaufen werde. „Die verwegenen Anfälle auf unsere Religion, Anfälle, die „auch in dem Schooße einer heidnischen Religion von keinem Volke jemals geduldet worden; der blendende Witz „unsrer heutigen Spöttler, durch den so viele Gemüther „beynahe gegen alle Religion erkalten; die unverantwortlichen Opfer, die man dem Unglauben auf Unkosten der „wichtigsten und wesentlichsten Lehren des Evangeliums „Jesu Christi macht; die unselige Neigung der meisten „Menschen, sich um eine Sache nicht sonderlich zu bekümmern, die ohnedem ihrem sinnlichen Hange allezeit be-

„schwerlich fällt; die verführerische Reitzung, sich bey der „heutigen Welt am beßten durch ärgerliche Schriften zu „empfehlen, damit sein Brod zu gewinnen, und sein Glück „zu machen. Diese und andere Uebel unsrer so sehr gerühm„ten Erleuchtung, die mit dem Verluste Jesu Christi, des „einzigen, wahren und göttlichen Lichts einer sündigen Welt, „eine weit traurigere Nacht anzukündigen scheinen, als die „Finsterniß des ehemaligen Pabstthums immer gewesen, „fodern die Diener Gottes mit lauter Stimme auf, alle „ihre Kräfte aufzubieten, ihre Heerden auf ihren allerheilig„sten Glauben recht veste zu gründen". Nach dieser treffenden Zeichnung beweist Er erst die Nothwendigkeit, hernach die Nutzbarkeit der Abänderung unsers Kirchengesangs, und zeiget zuletzt, wie die Einführung desselben füglich bewerkstelligt werden könne. Von den Davidischen Psalmen bemerkt er, „daß einige derselben für alle Menschen und für „alle Zeiten, so vortrefflich, so voll göttlicher Salbung „seyen, daß sie unmöglich ohne die innigste Rührung und „Erquickung des Gemüths von irgend einem nachdenkenden „Menschen können abgesungen werden. Allein die weit „größere Anzahl dieser Lieder Davids bezieht sich auf die „alte Geschichte seines Volks, auf seine persönlichen Um„stände, auf ganz eigene Begebenheiten, die für tausend „Christen unbrauchbar sind; viele enthalten zum Theil „dunkle Weißagungen; und wie oft redet der königliche „Dichter unter einer fremden Person, deren Worte der „Christ, wenn er nicht daran denkt, oder es nicht weiß, „bis zur Sünde mißbrauchen kann, oder sich wenigstens „daran stoßen muß. Nirgends aber ist das deutlich darin „enthalten, was den wesentlichen Inhalt der Religion des „alten Bundes ausmacht. Es ist gewiß nicht zuviel gesagt, „wenn ich behaupte, daß manchmal von allen, die das „öffentliche Gesang mitverrichtet, kaum der Hunderste ge„wußt, was er gesungen, oder davon die geringste Empfin„dung in seinem Herzen gehabt. Und doch soll dieses ein

Digitized by Google

„Dienst Gottes, dazu ein vernünftiger Gottesdienst, ein „Lob und Preis desselben seyn?" Von den großen and „mannigfaltigen Vortheilen eines guten christlichen Gesang„buchs sagt er neben Anderm: „nichts ist vermögend, die „herrlichen Lehren des Evangeliums, die unschätzbaren Wohl„thaten des gesegneten Erlösers, die heiligen Verpflichtun„gen und seligen Hoffnungen eines Christen seinem Gemüthe „in einem so hellen Lichte, und mit einem so unauslöschli„chen Eindruck vorzustellen, wie ein recht geistvolles Lied".

Ein so bündiger und nachdrucksamer Vortrag machte den gewünschten Eindruck. Die Hohe Landesregierung zeigte sich geneigt zur Einführung eines bessern kirchlichen Gesangs, nur gab Dieselbe weise zu bemerken, daß es nicht durch Zwanggesetze, sondern durch den Weg des guten freyen Willens geschehen müsse; und da bereits ein glücklicher Versuch mit der Herausgabe einer neuen Sammlung Christlicher Lieder, die ihren Verfassern dauernde Ehre macht, geschehen war; so wurde je mehr und mehr das neue christliche Gesangbuch erst in die Repetierschulen, dann in die Kirchen-Nachgesänge eingeführt, und endlich bey dem öffentlichen Gottesdienst immer allgemeiner gebraucht. Es ist auch zu hoffen, daß es noch in allen Kirchen Eingang finden werde. Nun diese beynahe durchgängige Annahme einer solchen vollständigen Sammlung religioser Lieder ist unwidersprechlich ein wesentlicher Gewinn für einen vernünftigen und geistigen Cultus bey uns.

Auch dabey war der wirksame Einfluß des damals noch lebenden ersten und würdigsten Vorstehers unsrer Kirche unverkennbar. Zu bewundern ist es, was für weise Winke, Belehrungen und Warnungen Derselbe bey allen Anläßen den Landpredigern ertheilte, da es um die Anpflanzung eines so zarten und köstlichen Gewächses zu thun war. Ich kann mich fast nicht enthalten, aus einer von diesem erleuchteten Oberhirten gehaltenen Synodalrede eine Stelle anzuführen, wo derselbe auf der einen Seite vor dem unklugen Eifer,

Digitized by Google

das alte Gesangbuch bey dem Volke zu verkleinern, und auf der andern vor der ungestümmen Hitze, die Einführung des neuen zu erstürmen, treuherzig warnte. Wie groß und über mein schwaches Lob allzusehr erhaben waren überhaupt die Vorzüge und Verdienste dieses Verehrungswürdigen Oberhauptes unsrer vaterländischen Kirche um den Wohlstand derselben, um religiose Aufklärung und Kanzelberedsamkeit! Das kann ich nicht richtiger und schöner sagen, als mit den Schriftzügen einer unübertrefflichen Feder.

„Nachdem durch das Licht der gesunden Philosophie und „vermittelst des zweckmäßig betriebenen Studiums der ge„lehrten Sprachen die finstere Orthodoxie verscheucht war, „trat ein Mann unter uns auf, dem nach den bekannten „großen Urhebern unsrer wissenschaftlichen Erleuchtung die „erste Stelle gebührt, und der vor allen Beförderern reli„gioser Aufklärung ohne Widerrede den Rang behauptet. „Dir bescheidener, liebenswürdiger Ulrich! war das Ver„dienst aufbehalten, die Volksreligion von den Schlacken der „Dogmatik zu reinigen, und die verstimmten Töne der Kan„zelberedsamkeit in sanfte Harmonie aufzulösen. Du lenk„test die Religiosität des Volkes von den dunkeln Ahndungen „mißleiteter Gefühle zu dem erwärmenden Lichtstral göttli„cher Wahrheit, von den fruchtlosen Spekulationen des „todten Buchstabens zu dem lebendigen Geiste des thätigen „Christenthums zurücke. Nie sprachst Du zum Glauben „als durch die Ueberzeugung, nie wirktest Du auf die Ge„fühle als durch den Verstand. Die liebliche Suada Deiner „anmuthsvollen Beredsamkeit fand zu allen Herzen den „Eingang. In Deinem Munde gewann die gesunkne Reli„gion ihre verlorne Würde wieder, sah den Zweifler zur „Rückkehr bereit, und entwaffnete den vergebens auf Schwä„che laurenden Witz des Spötters. Heil Dir, Edler! „Ewig blühe Dein Andenken unter uns, und nie werde „Deinem Verdienste die Gerechtigkeit entzogen, welch Deine „Bescheidenheit ihm selbst versagte!"

Digitized by Google

„So wie Breitingers und Steinbrüchels Unterricht und „Beyspiel eine Menge vortrefflicher Köpfe weckte, und zu „einem rühmlichen Wetteifer in dem Studium der Philo„sophie und der Sprachen anspornte, eben so war Ulrich „das Muster, nach welchem der jüngere von den Fesseln des „Vorurtheils sich freyfühlende, zu einem höhern Grade edler „selbstständiger Wirksamkeit emporstrebende Religionslehrer „sich bildete. Mit ihm begann unter uns die Epoche des „bessern Geschmacks in der Kanzelberedsamkeit, und durch „ihn ward diese auf eine Stufe der Vollendung gehoben, „in welcher wenige ihn erreichten, und keiner ihn übertraf".

In was für einem Zustande der Edle und Weise unsere Kirche verlassen, davon zeuget die Zeitgeschichte laut und vernehmlich genug. Die Gleichgültigkeit gegen die Religion fieng immer sichtbarer sich zu äußern an, wenn auch der Tempelbesuch noch nicht gar merklich abgenommen. Denn das versteckte Gift, welches damals sehr gelesene und gepriesene Schriften im Volkston ausstreuten, verbreitete sich allenthalben. Es waren Schriften von bekanntem Schlage, deren Tendenz auf die Herabwürdigung der Evangelischen Geschichte und Lehre, in wiefern diese auf jene sich stützt, offenbar hinzielte; Schriften, die alles Wunderbare, und mit dem natürlichen Laufe der Dingen in scheinbarem Widerspruch stehende in den heiligen Urkunden, und selbst in denen des neuen Bundes wegzuerklären suchten. Das sollte eine Reinigung des Christenthums, eine Vereinfachnng desselben seyn, die nichts als eine trockne Vernunftreligion und magere nervenlose Sittenlehre zurück ließ, welche dem Denker und spekulativen Kopfe wohl genügen mochte, aber dem Verstande und Herzen des trostsuchenden Redlichen keine Befriedigung gab. Diese rüstigen Waffengefährten eines Voltaire und Rousseau wußten die Nachrichten der ehrlichen und frommen Apostel des Herrn von dessen wundervollen Thaten und Schicksalen bald in ein so lächerliches Gewand einzuhüllen, daß ein großer Theil ihrer Leser Geschmack daran

Digitized by Google

fand, bald mit einem so großen Aufwand von Gelehrsamkeit und Scharfsinn zu erklären, daß auch ein überzeugter Verstand in Gefahr kam an der Einfalt, Wahrheit und Würde der Evangelischen Geschichte und der damit verwebten christlichen Lehre irre zu werden.

Dazu kam noch das unersättliche Lesen solcher Zeittödtenden Schriften, welche von nützlicher Arbeit abzogen, in eine Phantasieenwelt versetzten, der Imagination und Sinnlichkeit eine ungesunde Speise zubereiteten, und einen Eckel an ernsten und wichtigen Gegenständen beybrachten, welche sich beym nachdenkenden Lesen der göttlichen Schriften und bey der herzlichen Theilnahme an den öffentlichen Gottesverehrungen dem Christen zur Betrachtung anbieten.

Zugleich tönten von Westen her einige ominose Worte zu uns hinüber, die von den Kindern der Afteraufklärung begierig aufgehascht, herumgeboten, und von der Unwissenheit und Leichtgläubigkeit bald angenommen wurden, die reitzenden Worte: Menschenrechte, Freyheit, Gleichheit. Zwar blieb der größere Theil unserer Zeitgenossen der Sitte und dem Glauben ihrer Väter getreu, schätzte das himmlische Kleinod, die Religion, so wie sie uns aus der Hand der seligen Glaubensverbesserer, von Menschentand gereinigt, zugekommen, wich von den Versammlungen zur gemeinschaftlichen Gottesverehrung und Erbauung nicht, und liebte die Beschäftigung mit dem Inhalt des besten aller Bücher sowohl in eigenem Lesen als im Anhören eines geistreichen und zweckmäßigen Vortrags darüber.

Diese bessere und weisere Classe von Christen war zu wohl mit der bestehenden Ordnung der Dinge zufrieden, als daß sie einen Umsturz derselben wünschen sollte. Allein die Lesesucht, welche Vielwisserey, aber kein verdautes gründliches Wissen gebiert, war doch ein beträchtliches Gebrechen jenes Zeitalters. Diesem Uebel hielten zwar die wohlthätigen Institute und Verbesserungen des öffentlichen Kultus und Unterrichts, welche in der thätigen ascetischen

Digitized by Google

Gesellschaft, in dem veredelten Kirchengesang, in dem gereinigten Geschmack des Kanzelvortrags und in der Revision und wirksamen Aufsicht über das Schulwesen lagen, ein heilsames Gleichgewicht. Mit diesen bedeutenden Vortheilen verband sich der Genuß einer wohlgeordneten Gewissens- und Denk-Freyheit, das herrliche Gut der Religionsduldung, der das Ganze durchhauchende Geist einer weisen Religion und Tugend stets mit rühmlicher Bereitwilligkeit befördernden Regierung, und eine Geistlichkeit, die sich im Ganzen, mit Ausschluß einiger Ausnahmen, durch Entfernung von Pedantismus, Frömmeley und Polemiksucht wahrhaft ehrwürdig machte.

Allein so heiter und vielversprechend der Wohlstand unsrer Kirche überhaupt war, so begann doch schon im Herzen unsers Vaterlandes ein Irrgeist zu spucken, der, mit der alten Verfassung unzufrieden, darauf ausgieng, das, was bis dahin die öffentliche Wohlfahrt begründet hatte, zu zerstören, das durch sein graues Alter ehrwürdige Staatsgebäude aus allen seinen Fugen zu reißen, und ein neues luftiges aufzubauen, das nach einem beliebten Modell geformt Freyheit von allen Beschränkungen, und Gleichheit aller Rechten aushängte. Man war mit dem Schutze einer gemäßigten, Landesväterlichen Regierung nicht zufrieden, die jedem Stillen und Redlichen seinen Wohlstand und Eigenthum mit neidloser Unpartheylichkeit und unbestechlicher Gerechtigkeit sicherte; man wollte mit dem blühenden Wohlstand auch mehr Einfluß und Ansehen, auch Antheil an der souverainen Gewalt und Würde haben, und mißgönnte denen das Ruder, die doch zur geschickten Führung desselben gebildet und geeigenschaftet waren; man holte Unterricht und Rath bey einer benachbarten Revolutionssüchtigen Nation, verschlang ihre verführerischen Schriften, breitete selbige unter Bekannten aus, suchte Anhang, streute die giftigen Saamen des Mißtrauens gegen die Landesherrschaft und der innerlichen Zweytracht aus, bildete Gesellschaften von Frey-

Digitized by Google

heitsbrüdern, knüpfte einen Zusammenhang unter denselben, und taufte sich schnöder Weise mit dem schönsten Namen, der je in der glücklichen Schweitz gehört worden, mit dem unserer Schutzgottheit, der Religion nnd Tugend geheiligten Patrioten-Namen.

Inzwischen unterhielt diese unruhige Verbrüderung ein stilles Verständniß mit ihren Gönnern und Freunden im großen Reich, oder vielmehr im ursprünglichen Chaos der Staatenumwälzung. Die Gewalthaber desselben drangen, in der Absicht das Reich ihrer Unordnungen und Zerstörungen zu vergrößern, in unser Vaterland ein, und überschwemmten dasselbe mit den Fluthen ihrer stürmenden Macht. Denn die Zweytracht und der Partheygeist lähmte die Kraft des Widerstandes. Nun brachen alle Leidenschaften die Schranken der Mäßigung, und durchwirbelten alles, gleich jenen entfesselten Winden des Aeolus, deren losgelassene Wuth der Römische Dichter mit den gewählteſten Farben mahlt:

Hæc ubi dicta, cavum conversa cuspide montem
Impulit in latus: ac venti velut agmine facto,
Qua data porta, ruunt et terras turbine perflant.
Incubuere mari, totumque a sedibus imis . . .
Ruunt et vastos volvunt ad littora fluctus.
Insequitur clamorque virum stridorque rudentum.
Eripiunt subito nubes cœlumque diemque
Teucrorum ex oculis. ponto nox incubat atra.
Intonuere poli, et crebris micat ignibus æther,
Præsentemque viris intentant omnia mortem.

Als der Strom der Revolution mit unaufgehaltener Fluth daher rauschte, und alles was ihm begegnete, in seinen Wirbel fortriß, erschraken die Stillen im Lande, hielten sich im Schatten ihrer Verborgenheit, gaben die gute Sache verloren, und priesen die Väter und Lehrer des Vaterlandes glücklich, die den Verlust desselben nicht überlebten. Andere,

Digitized by Google

die nicht schweigen konnten, stellten sich dem Strome der Zerrüttung entgegen, und schrien sich heischer; aber ihre Töne verhallten in der angesteckten Luft, und ihre Anstrengung war vergeblich.

Indessen hatte dieses höchstwichtige Zeitereigniß einen vielfachen, sich weitverbreitenden Einfluß auf den sittlich-religiosen Zustand unsers Vaterlandes auf die gute und besonders auf die schlimme Seite hin. In jener Rücksicht wer könnte es läugnen, daß die Revolution recht viel Gutes, und zwar beträchtlich Gutes veranlaßet und gewirkt habe? Hat sie nicht die Redlichen bewährt und ans Licht gezogen? Hat sie nicht die heilige Vaterlandsliebe erhöhet, und in dem schönsten Glanze gezeiget? Hat sie nicht die Guten und Treuen im Lande einander näher gebracht, und ihre Herzen in inniger Achtung, Liebe und Zutrauen gegen einander verschlungen, da sie vorher einander weder kannten noch schätzten? Hat sie nicht den Werth der Religion mächtig gehoben, und viele in deren menschenfreundlichen Schooß hingezogen, um in demselben Muth und Beruhigung zu finden gegen die furchtbaren und niederschlagenden Trübsale der Zeit? Hat sie nicht viel reines Gold mit ihren Prüfungen und Läuterungen mitgebracht, das Gold der Selbsterkenntniß, der weisen Zurückgezogenheit aus dem hin und herschauckelnden Wirbel der Welt, das Gold veredelter Gesinnungen, Wünsche und Bestrebungen nach dem höhern, keinen Stößen und Umwälzungen ausgesetzten Vaterlande? Hat sie nicht viel Menschlichkeit gebildet und genährt?

Aber auch welch ein Heer von Unheil und Verderben hat sie gesammelt? Wie hat sie die schlafenden Triebe der Gefühllosigkeit aus ihrem Schlummer aufgeweckt? Wie erschreckend die gebundenen wilden Leidenschaften entfesselt, und ihrer zaumlosen Wuth freyen Spielraum gelassen? Wie fürchterlich dem empörten Neide, dem gekränkten Stolze, der schwarzen Schadenfreude volle Sättigung und Entschädniß gegeben? Auf was für eine betrübende Art hat sie den

Digitized by Google

Kultus in seinen Fundamenten erschüttert, sowohl durch die Preißgebung der Religionsdiener, als durch die vielfachen Störungen, die sie in die öffentlichen und häuslichen Uebungen und Beschäftigungen der Andacht brachte? Wie schauderhaft hat sie am Leben der guten Sitten genagt; wie manches Zartgefühl erstickt, wie manche Unschuld hingewürgt, wie manche Tugend gemordet, wie mancher strafbaren Begierde Nahrung zugeführt, wie manchen Ausbruch des Leichtsinns und der Gottesvergessenheit befördert? Und wie oft hat sie die Erziehung gelähmt und vereitelt, wie oft den Unterricht unterbrochen, wie häufig die Jugend geärgert und verschlimmert? Welche tiefeinschneidenden Wunden dem häuslichen Glück und Ruhe und Wohlstand geschlagen? Wie laut der Armuth mit ihrem jammervollen Gefolge von Niederträchtigkeiten und Verzweiflungen gerufen? Wie sehr den moralischen Tod und durch denselben oft auch den physischen beschleunigt?

In einem solchen Gewittersturme entzügelter Leidenschaften bedurfte unsere Kirche, nachdem eine edle und fromme Regierung das Steuer niedergelegt, ohne anders eines weisen und standhaften Führers an der Spitze der Oberaufsicht, eines Führers, der von ächtapostolischem Sinn und Muthe beseelt im Vertrauen auf den unsichtbaren Herren der Kirche nie wankte, nie in seiner festen Ueberzeugung erschüttert wurde, daß der Stifter seiner theuererkauften Gemeine alle Anläufe der Gewaltthätigkeit gegen sie vereiteln, die Pfeile des Weltsinns und der Verachtung abhalten, und sie auch aus dieser großen Gefahr reissen werde, wie er sie seit ihrem Anbeginn schon aus so manchen Ungewittern der Trübsal und Verfolgung gerettet hat; eines Oberhirten, der auf alle bedenklichen Zeitumstände und Ereigniße mit Klugheit und Ruhe aufmerksam seine Untergebenen mit seinen erleuchteten Ansichten und Begriffen von Zeit zu Zeit bekannt machte, und seine gründlichen Belehrungen, seine väterlichen Ermahnungen, seine salbungsreichen Ermun-

Digitized by Google

terungen und Tröstungen in alle Kraise seiner treuen Obsorge verbreitete; eines Vaters, der Tag und Nacht mit unermüdetem Aufsehen und inbrünstigen, glaubensvollen Gebeten und stillen Herzenserhebungen zu seinem Gott und Vater über das Heil und Wohl unsrer Kirche wachete; der in dieser Hinsicht keine sich anbietende Gelegenheit, Gutes zu wirken, und Gefahr und Verderbniß abzuwenden, unbenutzt entwischen ließ; eines ersten Predigers und Vorstehers der öffentlichen Gottesverehrung unter uns, welcher zwar mit tiefem Kummer über das Mißgeschick der Zeit, aber Herzerhöhender Hoffnung voll, in den gewohnten beynahe leeren Tempel wallete, um im Angesichtee einer kleinen Christenschaar seine Anbetungen vor den Thron der göttlichen Majestät niederzulegen, und das Licht seines Unterrichtes, den Balsam seines Trostes, und die Kraft seines väterlichen Segens in den Schooß seiner theuren Gemeine hinzugießen; eines Führers, der mit einer freyen, das Ganze befassenden Umsicht und Kraft in allen eintreffenden Zufällen und Umständen handelte, der mit einem Worte als ein helles Vorbild im Dunkel der Zeit leuchtete, ein Vorbild, welches seine erwärmenden Stralen auf allen Seiten umherstreute — und einen solchen Führer, Vater und Vorbild glauben mir habe uns die unsrer Bedürfnisse kundige beste Vorsehung in Ihrer Person bestimmt und gegönnet, Hochwürdiger Herr Antistes. Sie waren nach meiner unbefangenen Empfindung mit Geist und Kraft aus der Höhe ausgestatet, das schwere, gefahrvolle Steuer der Kirche in den wogenden Flutten des Zeitsturms zu führen, und Ihre väterlichen Sorgen, gesegneten Wachen, und Anstrengungen leiteten Sie glücklich ans Gestade der stillen Ruhe und vestern Ordnung der Dinge. Heil Ihnen und Friede der Seele, der keinen Namen hat, beym Ueberblicke der längern Reihe Ihrer dem Dienste des Herrn und seiner seligsten Lehre und Kirche, seit einem halben Jahrhundert, auch ietzt noch, auf einer so hohen

Digitized by Google

Altersstufe, in unermüdeter und ungeschwächter Geistesthätigkeit geweiheten, verdienstreichen Tage! Leuchten Sie uns noch lange mit mildem Glanze aufgeklärter Religionswissenschaft, gereifter Erfahrungsklugheit und reiner Frömmigkeit hienieden vor! Und das werden Sie auch, wenn die einmüthigen Wünsche und herzlichen Bitten Ihrer aufrichtigen Verehrer und Lehrsöhne zum Herrn des Lebens in dessen allesüberschauenden Rath einstimmen. Immer stiller und lieblicher sey der heitere Abend Ihrer gesegneten Tage, bis Ihr ermüdetes Haupt in die ewige Ruhe sich hinneigt, und der von der Hülle der Sterblichkeit entbundene Geist sich in den nähern Umkreis jenes glorreichen Lichtes emporschwingt, mit dessen Heil und Würde und Leben und Macht und Seligkeit Sie alle Kräfte Ihrer Erdentage beschäftigt, und zu dessen schriftgemäßen Erkenntniß und Bewunderung Sie Ihre Zeitgenossen geleitet haben! Da trinken Sie in nimmer satten, immer vollern Zügen die nie versiegenden Ströme der reinesten Wonne, welche der im Angesichte des Sohnes leuchtenden Herrlichkeit des Vaters entquillen! In unzähligen Herzen und gewiß auch in dem meinigen wird Ihr theures Andenken in dankbarer Rührung und Segnung immerdar ruhen. Denn Ihre unverdiente Güte und sanfte Klugheit war es, welche die mir noch von den sterbenden Lippen meines frommen Vaters eingeflößte Liebe und Hochachtung zu den göttlichen Schriften leitete, läuterte und nährte, so wie der frühere persönliche Unterricht des unvergleichbaren seligen Steinbrüchels und seines meinem Herzen ewig theuren Amtsnachfolgers und Ebenbildes mir unauslöschliche Liebe und Achtung für die gelehrten Sprachen, und die darin enthaltenen göldenen Schätze der Lebensweisheit und Tugend einprägte. — Doch ich schweige von mir, und hätte auch dieß Wenige nicht öffentlich gesagt, wenn ich dem Drange meines Herzens hätte widerstehen können, den unsterblichen Gönnern und Wohlthätern

Digitized by Google

meines Geistes dieß heilige Opfer innigen Dankgefühls hier ehrfurchtsvoll zu weihen. Ich wünsche deßwegen von dieser erlauchten Versamlung geneigte Vergebung.

Jetzt sey mir vergönnt, einen schnellen Rückblick auf die durchlaufene Bahn zu werfen In den ersten Abschnitten derselben fand ich den Sieg der Finsterniß über das Licht in wiederhohlten Kämpfen des Aberglaubens und des Pietismus mit der gesunden Vernunft und der wahren Religiosität. Dann die unsanfte Collision der steifen gebietrischen und lichtscheuen Orthodoxie, und des blinden, leidenschaftlichen Eifers gegen prüfende Philosophie und gründliche Gelehrsamkeit. Hernach sah ich das stuffenweise Aufdämmern der lieblichen Morgenröthe einer von den entstellenden Schlacken der Dogmatik gereinigten, von den sandigten Spitzfindigkeiten der Scholastik gesonderten, und von den stechenden Dornen der Polemik abgelösten Religionserkenntniß, samt der daraus herfliessenden Verbreitung eines auf die Theologie ein vortheilhaftes Licht werfenden, geläuterten Geschmacks durch das fruchtbar geleitete Studium der alten Claßischen Litteratur. Neben dem allem nahm ich ein allmähliges Abnehmen der rohen Unsittlichkeit und ihrer empörenden Ausbrüchen wahr. Bald hernach begegnete meinem suchenden Blick die erwünschte Vervollkommnung der Kanzelberedsamkeit, die Verbesserung der Liturgie, und die Veredelung und Verschönerung des Kirchengesangs. Ich sehe folglich beyde Seiten gegen einander abgewogen die Schale des Bessern sinken und die des Gegentheils steigen, oder ich finde in allen Rücksichten mehr Gewinn als Verlust, mehr Wachsthum der Sittlichkeit und Religiosität als Abnahm derselben; einen Gewinn und Fortschritt im Guten, der durch den raschen Einbruch der politischen Umwälzung wohl zum Theil geschwächt und aufgehalten, aber nicht vernichtet und ganz hinweggerissen worden. Ich mögte einmal, bey aller Beschränktheit meines Gesichtskreises, den Eintritt der Revolution nicht wegwünschen, wenn ich auf den großen Um-

Digitized by Google

kreis sehe, den sie durchlaufen, indem sie, meines schwachen Ermessens eine Läuterung der Europäischen Staatenfamilie war; sehe ich hingegen nur auf mein Vaterland, o so hätte ich ihm tausendmal lieber Verschonung mit jener so viele empfindlichen Bande zerreissenden Auflösung wünschen mögen. Allein die Macht des Verhängnisses war unabtreiblich, und ich sehe aus dem scheußlichen Chaos auch wieder erheiterndes, wohlthuendes Licht da und dort in einzelnen erfreulichen Stralen hervorbrechen. Ich kann mich daher nicht hinterhalten, aus einer vom Throne herabgeflossenen Synodalschluß-Rede aus dem IX. Dezennium des abgewichenen Jahrhunderts ein kurzes Fragment hervorzuziehen:

„Die Synode ist nicht mehr, was sie zur Zeit der „Reformation war, wo man Gericht über Lehre und Leben „hielt. Nicht jeder hatte damals die Lehre in seinem Her„zen. Die Zeiten waren viel roher. Man hatte noch falsche „Begriffe die Menge. Jetzt aber sind die Sitten besser. „Sollte man in der Ordnung einen Auszug machen, und „eben so viele Gemählde von verschiedenen Zeitperioden „aufstellen; so würde man das Gemählde von Lastern und „Unreinigkeiten voriger Zeiten weit häßlicher finden, und „die gegenwärtige Zeit in Ansehung der Verfeinerung, Mo„ralität und Wissenschaft nichts zuverlieren haben. Die „schöne Seite hat sich sehr verbessert. Doch soll man nicht „zu sehr rühmen. Es bleibt noch viel zuverbessern übrig." Da braucht es noch viel Arbeitens, Berathschlagens, Betens, Wachens, u. s. f. Worte voll Wahrheit und Weisheit aus dem Munde eines bald hernach in seine Ruhe eingegangenen hocherleuchteten Staats-Oberhaupts.

Was nun uns Religionsdienern auf jeder Stufe zu thun oblige, springt in die Augen. Unverdrossener Fleiß und warmer Eifer, den besten Unterricht mit froher Begierde zu benutzen, den Euch dieß glückliche Zeitalter noch immer anbietet, das ist es, was die vaterländische Kirche oder Schule von Euch zuerwarten berechtigt ist, ihr unsere

Digitized by Google

jüngere schon ordinierte Brüder, oder künftige Standesgenossen. Eilet, eilet mit unverzögerter und anhaltender Anstrengung die günstige Gelegenheit zu gebrauchen, die Euch die liebende Gottheit gönnet, zu den Vorkenntnissen und Wissenschaften Euch führen zu lassen, die keinem Jüngling von Kopf und Herzen können erlassen werden, der seinem künftigen Berufe im Lehr- oder Prediger-Stande Ehre machen und dem Vaterland zum Segen heranreifen will. O ziehet den kürzesten und leichtesten Weg, zu dem einen oder andern dieser Zwecke zugelangen, doch nicht einem längern und beschwerlichern vor. Trauet es Euern hochachtungswürdigen Lehrern, von ganzem Herzen zu, daß sie aus eigenen bewährten Erfahrungen zu Euch sprechen oder schon gesprochen haben, wenn sie allem ihrem Ansehen und Kraft der Beredsamkeit aufbotten, Euch das ämsige Studium der Philosophie und der gelehrten Sprachen als das einzige Mittel zu empfehlen, in das Heiligthum einer von mancherley Tand gereinigten und aufgeklärten Religionswissenschaft einzudringen. Nie, nie darf es Euer letztes Ziel seyn, mit einer unbefangenen Predigerfertigkeit eine Landgemeine zu befriedigen, und bey annehmlichen Einkünften der Ruhe und Gemächlichkeit zu pflegen, oder den Reitzen der Geist tödtenden Zerstreuung zu folgen. Denn zur Erreichung eines so niedrigen Ziels langt schon ein gutes Gedächtniß, oder ein scharfes Gesicht, und ein eben so gutes Zutrauen zu beyden hin. Dürfet Ihr Euch doch weder um Entwürfe noch Ausarbeitungen von Predigten bekümmern, denn für die ist schon hundertfaltig und in allen Formen gesorgt . . . Allein Euer gute Genius und das wache Ehrgefühl wird Euch vor täuschenden Abwegen sicher stellen, und vor dem Gerichte einer zu späten Reue bewahren.

Den stationierten Religionslehren aber auf allen Stafeln des steigenden Alters wird eine rastlose Thätigkeit in allen Theilen unsers Berufes, und in möglichster Fort-

Digitized by Google

setzung zweckmäßiger Studien, begleitet von dem ermunternden Lichte eines exemplarischen Verhaltens im öffentlichen und häuslichen Leben, die unerläßliche Bedingung des wünschenswerthesten Glückes seyn, einstmal mit dem beruhigenden und das Herz über die Bande der Sterblichkeit emporhebenden Bewußtseyn von dem Schauplatz der Prüfungen abzutretten, daß wir weder dem Ziele unsrer nicht unwichtigen Bestimmung, noch den dringenden Bedürfnissen der Zeit, noch den Wünschen unsrer Gott- und Vaterland liebenden Mitbürger, noch auch und besonders dem beehrenden Zutrauen und den gerechten Erwartungen unsrer hohen Landes-Regierung, die einem jeden von uns seine Stelle vertraute, wesentlich entstanden haben. Auf diesem Wege wird das Gute, das uns die schützende Gottheit in unsrer Kirche erhalten hat, nicht nur unsrer Mit- und Nachwelt gesichert, sondern vermehrt, und in immer erweitertem Segen fortgepflanzt werden.

Inzwischen öffnet sich mit dem Beginn der Staatsverfassung vom J. 1803., in Ansehung des Religiosen und Sittlichen bey uns, ein neuer Zeitabschnitt. An der Hand der politischen Ordnung der Dinge kehrt Ruhe und neue Regsamkeit in die wichtigsten Verhältnisse des Lebens zurück. Die hohe Landes-Regierung gebraucht nach ihrer allesberücksichtigenden Weisheit und Kraft die erforderlichen Maßregeln zur Belebung und Beförderung der Sittlichkeit und Religiosität auf eine Weise, die auf den Dank und Ruhm aller Redlichen gerechten Anspruch macht. Davon zeugen ihre mittelbaren und unmittelbaren vortrefflichen Anstalten und Verfügungen, die sich auf die lokalen und temporellen Bedürfnisse beziehen.

Allein der endliche Sturz der ungeheuren Weltmacht, mit welcher unsere Verfassung stand und fiel, veranlaßet die Revidierung der letzten Constitution, welche das Nothwendige und Gute von dieser behält, und dasselbe mit wichtigen neuen Zusätzen, welche die Umstände der Zeit und der Lage erheischen, vermehrt und befestigt.

Digitized by Google

Aus der vervollkommneten und weise berechneten neusten Staatsverfassung geht eine erneuerte, preiswürdige Regierung hervor. Hochderselben gebühren bey ihrem Eintritte unsere frohesten Wünsche, unsere treusten und frömmsten Segnungen, unsere heitersten Hoffnungen, und die offenstten Bezeugungen unsers ehrfurchtvollsten Zutrauens. Wir wagen es daher, durch die bisherigen erfreulichen Erfahrungen ihrer herzlichen Bereitwilligkeit und ihres edelmüthigen Eifers alles Gute und Heilsame in jedem Falle möglichst zubefördern, aufgemuntert, unsere dringendsten Wünsche für das Wohl der Kirche in ihren väterlichen Schooß, mit aller Bescheidenheit und geziemenden Ehrfurcht niederzulegen, in der angenehmen Hoffnung einer gnädigen Genehmigung und möglichsten Gewährung.

Und was könnte uns wohl näher ligen, Theuerste Väter des Landes als eine würdige Feyer des Tages, der dem Herren geheiliget ist nnd geheiliget seyn soll, vor dessen Richterstuhl wir einst mit Ihnen stehn werden. „Denn „Er hat uns gebotten dem Volke zu predigen und zu be„zeugen, daß Er sey der von Gott gesetzte Richter der Le„bendigen und der Todten" und unter seine Gebotte gehört auch das von der rechten, Ihm gefälligen Feyer Seines Tages, des Tages an welchem Er, ein göttlichmächtiger Sieger, aus seiner Todesgruft ins neue unsterbliche Leben frohlockend hervorgieng, um Seine Erlöseten mit sich aus dem Grabe der Sünde heraus Ihm nachzuziehen, und mit Ihm zum Himmel zuerheben.

Allein wie kann dieser glorreiche Tag, der Tag des Heils und der Wonne für jede frömmere und Jesum liebendere Seele, dem Andenken der ersten und gröstn Wohlthaten des Vaters der da ist die Liebe und Heiligkeit, wie kann er dem Andenken der unserm Geschlechte so unendlich wichtigen und wohlthätigen Erhöhung des Sohnes geziemend gefeyret werden, wenn die Seiner und Seines Vaters Verehrung und Anbetung geweiheten Stunden an Se

nem Tage durch vielerley ausweichliche Störungen in den Städten besonders, und dann durch die Mittheilung der Städten auch je länger je mehr in den Landgemeinen entweihet werden?

Wenn der nach Sinnenzerstreuung jagenden unersättlichen Begierlichkeit in dem Genusse auch erlaubten Ergötzungen kein Zaum angelegt wird; wenn daher nicht nur alle und jede allenfalls guten Früchte oder Eindrücke des öffentlichen Gottesdienstes bey den Weltkindern rein weggetilget werden, sondern auch die an sich unschuldigen Erhohlungen in Leib- und Seele verderbliche Laster übergehen;

Wenn Unerwachsene unter den Erwachsenen beyderley Geschlechts, die Nächte der Wochen durch ohne Ausnahme, zu den Spinnfabrikationen bey den so zahlreich schon etablierten Maschinen ohne Erbarmen von dem Druck der Armuth getrieben werden;

Wenn durch diese Verletzung der Naturgesetze blühende Gesichter in abgebleichte Formen umgewandelt; wenn damit der Keim der Zerstörung nicht allein in das zarte Gewebe der körperlichen Gesundheit, sondern auch in das noch zärtere der Sittlichkeit und der aus dieser hervorblühenden seligen Tugend gelegt;

Wenn in den Städten an den Sonntagen wie an den Werkeltagen die Spezerey- und Tuchladen, die Comtoirs und Waarengewölbe geöffnet und zu jeder Stunde zugänglich gemacht.

Wenn in der Heuerndte der Kirchenstunde keine Rechnung getragen, und der Sonntag Morgens schon und Abends dem Werktag gleich gemacht wird; wenn die Exerzierübungen keine Achtung gegen den nachmittägigen Gottesdienst haben, und die vor der Zeit gerührten Trommeln die in der Kirche versammelte Jugend unruhig und zerstreut machen, und ihre Herzen den guten Eindrücken des Unterrichtes und der Ermahnung verschließen.

Digitized by Google

Wenn die Ablesungen polizeylichen, medizinischen, ökonomischen und was sonst für eines Inhalts, durch das davon entstehende ärgerliche Gemurmel den Tempelraum entgästen. Wenn die Hohe Donnstagsfeyer durch Zerstreuung Leichtsinniger in benachbarte Kantone, wo dieser Feyertag nicht unter die hohen Festtage gehört, entwürdigt wird.

Wenn die Musterungen ohne ausschliessende Nothwendigkeit auf Sonn- und Festtage verstellt.

Wenn insonderheit die Vereinigungs-Revues des Tags des Herren nicht schonen, und die Rohheit ungezogener Militär-Beamten die unbeschnittenen Lippen zu Sabbatschändrischen Flüchen und Lästerungen, oder zu leichtfertigen Scherzen und Narrenthaidigungen öffnen.

Wenn die Nachsicht gegen die Nachtschwärmereyen des ungebundenen Muthwillens den Ausschweifungen der Unzucht die Hand bietet und volle Zeit und Gelegenheit läßt.

Theure Väter des Landes und der Kirche, sprechet, haben wir dann auch noch einen Tag des Herren, wenn wir ihn solche Entheiligungen leiden lassen? Glaubten wir das verantworten zu können, wenn Er uns zur Rechenschaft diesen Augenblick riefe?

Oder würden Sie, Hochgeachte Herren und Obern es Ihren Religionsdienern verzeihen, wenn sie Ihre Gottesfurcht und Vaterlandstreue nicht auf solche Entweihungen und Verderbnisse dessen was göttlich und heilig ist, aufmerksam machten?

Oder mögten wir vor dem Stuhle deines ewigen Reiches bestehen, o du Herr und Richter aller Welt, wenn wir bey solchen Zerrüttungen deiner geliebten Kirche die dich das heiligste Blut gekostet hat, gleichgültig blieben, und uns nicht mit vereinten Anstrengungen zur möglichsten Abstellung solcher Gott mißfälligen Mißbräuchen bey dem kraftvollen Arme der obern Gewalt mit Ehrfurcht und Zutrauen verwenden würden?

Digitized by Google

Nein, nein! wir wollen weder der Religiosität noch der Weisheit unsrer hochtheuren Landesregenten mißtrauen, am allerwenigsten aber Ihrem Edelsinn und Tugendliebe, Erster Repräsentant unsrer von Gott über uns gesetzten Obrigkeit, Weiser, Frommer, Gnädiger Herr Burgermeister, Hochverehrter Herr und Landesvater! Mit dem vollsten unbeschränktesten Zutrauen wollen wir von Ihrer Weisheit nnd Huld alles erwarten, was uns in dem angeregten wichtigen und gewiß folgenreichen Punkte vollkommen beruhigen, und über Sie und Ihre Hochachtungswürdigen Mitregenten das Wohlgefallen des Allerhöchsten, und den Schutz des Himmels, so wie über uns und die unsrer Seelsorge Anvertrauten die Gnade und den Segen des Herren herabziehen kann.

Das ist also dießmal das Einzige, was ich unwürdiges Organ Ihrer Kantonsgeistlichkeit den Auftrag habe, von Hochdenselben auf das ehrerbietigste und angelegentlichste zu erbitten.

Digitized by Google

Gnädiger Herr Bürgermeister! Hochgeachte und Hochzuverehrende Herren Repräsentanten der Hohen Regierung!

Wenn ich jemals in meinem Leben meine vielfältige Schwäche, und besonders den Mangel des Gefühls des Wohlstandes und der Geziemenheit empfand, so ist es in diesem feyerlichen Augenblicke, wo ich vornehmlich Sie, Gnädiger Herr, den uns eine gütige Vorsicht zum Oberhaupte dieses gesegneten Freystaats, zum würdigsten und beßten Vater des liebsten Vaterlandes gab, im Namen meines ehrwürdigen Standes begrüßen, und Ihnen die reinsten und wärmsten Gefühle schuldiger Ehrfurcht darlegen soll. Wenn es Hochdenselben nicht unangenehm ist, den schwachen Ausdruck der süßesten Freude und Hoffnung über Hochdero Erhöhung zur ersten Staatswürde aus einem unberedten stammelnden Munde zu vernehmen; so blickt unser wonnetrunkenes Auge mit innigem Dank gegen die ewige Güte zu Ihnen empor, und wir versprechen von der angebornen Milde und Weisheit Ihrer Regierung dem Vaterland und der Kirche, der Religion und ihren Lehrern allen den Rath und Schutz, der uns in den Stand setzt, das kleine Pfund unserer Fähigkeiten und Kräfte zum Beßten der uns anvertrauten heiligen Sache Gottes und seiner Gemeine in ungekränkter Ruhe und Stille anzulegen. Der über alles Denken erhabene Segen des Himmels ruhe in vollem Maße auf allen Ihren weisen Rathschlägen, Landesväterlichen Sorgen und Bemühungen, und von der edeln Verwendung der erleuchteten Einsichten und vortrefflichen

Talenten, womit der Höchste Sie ausgeschmückt hat, ergieße sich Ruhe und Wohlstand, Ehre und Glückseligkeit auf alle Seiten des gemeinen Wesens hin! Der Allmächtige, dem Sie leben und athmen, sey der Erhörer aller Ihrer dem Heile des Vaterlandes geweiheten Gebete, und der überschwengliche Erfüller aller ihrer frommen Wünsche! Bleiben Hochdieselben noch lange, im Genusse der edelsten Geisteskräfte, der Trost des Vaterlandes, die Wonne der Tugendhaften, der Schutz der Redlichen, und die unverwelkliche Zierde der beßten Regierung! Und an dem Gott gebe! fernen Ziele Ihrer ehrenvollen vom Glanze hoher Verdienste bezeichneten Bahn, sey der unvergängliche Lohn des Edeln, des Weisen, des Christen Ihr himmlisches Loos!

Verschmähen Hochdieselben diese sehr unvollkommenen Herzensergießungen bey Hochdero ersten persönlichen Theilnahme an den Angelegenheiten und Verhandlungen der vaterländischen Kirche nicht; Aeußerungen, die keinen andern Werth haben, als etwa den der ungeschminkten Aufrichtigkeit und Treue.

Auch Sie, Hochgeachte, Hochverdiente Herren Repräsentanten, und Hochzuverehrende Mitglieder des Kirchenraths, bleiben auf ihren Ehrenstufen vom Herren des Himmels gesegnet, hocherfreut und gesegnet mit dem Anblicke der immer blühenden Früchten Ihrer vielfältigen hochwichtigen Bemühungen in allen Sie betreffenden Verhältnissen; gesegnet mit dem süßen Bewußtseyn, des Guten und Heilsamen viel gewirkt zu haben und noch immer zu wirken; gesegnet mit der frohen Aussicht auf das immer festere Wohl und Heil des erlauchten Staats, und der von ihm geschützten und gepflegten Kirche! Ihrer edeln und weisen Wirksamkeit in Beziehung auf die Religion und deren Diener sey das fernste Ziel hienieden gesetzt, und die Folge desselben eine immer währende

Erndte unvergänglicher Verdienste würdiger Regenten und einsichtvoller Räthe und Väter der Kirche!

So habe ich meinen wichtigen Auftrag, der hundert andere besser gekleidet hätte, nun vollzogen, den ersten und letzten dieser Art, der auf mich fallen konnte; und ende mit dem wiederhohlten innigsten Wunsche, um geneigte Aufnahm und nachsichtsvolle Beurtheilung dieses mangelhaften und unreifen Versuches.

Digitized by Google

Reflectionen

über den

Synodalvortrag

Herrn Decan Geigers in Offingen

von

Conrad von Orell

Pfarrer an der Predigerkirche und Chorherr in Zürich.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wenn mich auch jedesmal, wo ich der gesetzlichen Ordnung zufolge als jüngstes geistliches Mitglied des Kirchenrathes vor dieser Ehrwürdigen Versammlung zu reden beauftragt war, das tiefe Gefühl der Schwachheit meiner Kräfte und der Mangelhaftigkeit meiner Kenntnisse muthlos und schüchtern machen mußte, so fühle ich mich doch heute, wo ich bereits zum fünftenmal als Reflectent vor Ihnen auftrete, in einer um so größern Verlegenheit, da der Gegenstand, über welchen ich Ihnen, Verehrungswürdige Herren Väter und Brüder! meine schwachen Bemerkungen mittheilen soll, einer der allerwichtigsten und reichhaltigsten ist, die jemals vor dieser Ehrwürdigen Synode zur Sprache gekommen seyn mögen.

Ja gewiß, der angehörte Vortrag des HochEhrwürdigen Herrn Decan Geiger, diese mit tiefer Menschen- und Geschichtskenntniß ausgeführte, und mit zahlreichen historischen Urkunden beleuchtete Darstellung des sittlich-religiosen und wissenschaftlichen Zustandes unsrer Zürchrischen Kirche durch alle Dezennien des letztverfloßnen Jahrhunderts und im Anfange des gegenwärtigen, ihres Uebergangs aus der Finsterniß zur Dämmerung und aus dieser zum hellen lieblichen Tageslichte; sie erfodert einen ganz andern Reflectenten als ich bin, sie fodert zum Beurtheiler einen Mann, der nicht bloß die Geschichte unsrer Vaterländischen Kirche in ihren entferntesten Quellen erforscht, nein, sondern auch den Gang, den es mit der Aufklärung unsers Volkes durch lange Reihen von Jahren nahm, mit prüfendem Scharfblick selbst zu beobachten den Anlaß hatte. Indeß da einmal dem Gesetz, welches mir diese Pflicht auflegt, Folge geleistet wer-

Digitized by Google

den muß, so werde ich mich diesmal nur auf den Anfang dieses so reichhaltigen Vortrags, der wohl genugsamen Stoff zu Tagelangen Unterhaltungen, ja zu weitläufigen Büchern darböte, beschränken, und bey jenem Zeitalter der Geistesverfinsterung, das leider nicht sehr lange nach der lieblichen einen nahen heitern Tag versprechenden Morgenröthe, welche durch die seligen Reformatoren über unsre Kirche aufgegangen war, zu unserm größten Erstaunen wieder angebrochen ist, und unter vielfachen Abwechslungen des matten Dämmerlichtes und des nächtlichen Dunkels durch das ganze XVII. Jahrhundert, bis gegen die Mitte des letztverflossnen fortgedaurt hat, einige Augenblicke verweilen.

Wahrlich diese einer frohen Tagesdämmerung auf dem Fuße nachfolgenden Zeiten der Dunkelheit, sie sind ein höchstbefremdendes Phänomen für den Menschenbeobachter. Oder wer (so frägt unser Verehrungswürdige Hottinger) „Wer „sollte es wohl glauben, daß unsre Väter, statt auf der „Bahn, welche die edeln Glaubensverbesserer mit einem von „Vorurtheilen und menschlichem Ansehn losgebundenen Geiste „gebrochen hatten, muthig fortzuwandeln, mehrere Schritte „rückwärts maßen, und sich freywillig in neue vom Ansehn „ihrer Befreyer geborgte Fesseln schmiegten? Wer sollte „es glauben, daß die Finsterniß dunkler Jahrhunderte die „kaum begonnene Tagesdämmerung wieder verdrängte, „und mehr als ein ganzes Sekulum über unsrer Kirche „ruhte?" Wer, so möcht' ich weiter fragen, wer sollte es glauben, daß auf das Zeitalter eines Zwingli, Bullinger, Bibliander, Josias Simmler, Conrad Geßner, ein Zeitalter gefolgt seye, wo man Hexen verbrannte, und (nur unter andern Namen) Ketzergerichte einführte, und freyerdenkende vom strengen Buchstaben des eingeführten Lehrsystems auch nur ein Haarbreit abweichende Lehrer, wenn auch nicht mehr wie ehmals im Pabstthum, zum Feuertode oder ewigen Einkerkerung, doch zum schmählichen Widerrufe, zur Amts- und Standesentsetzung, ja zur Verbannung aus dem Vaterlande

Digitized by Google

verdammte? ein Zeitalter, wo Gespenster und Koboldte oft am hellen Tage ihr Wesen trieben, wo das aufgegangene Licht religioser und wissenschaftlicher Aufklärung wieder verdrängt ward von dem crassesten Aberglauben, wo die durch die mühevollsten Anstrengungen und Aufopferungen jener vorgenannten unsterblichen Männer in ihre heiligen Rechte eingesetzte Denkens- und Gewissensfreyheit wieder weichen mußte einem eisernen Geisteszwang, wo der aus dem mit brennendem Eifer getriebenen Studium der Griechen und Römer, dieser bis jetzt noch unerreichten Muster alles Wahren, Großen, Schönen und Edeln, aufgeblühte gute Geschmack dem zunehmenden Verfalle desselben immer mehr sich verlor, und wieder Platz machte der elendesten (soll ich sagen belachens- oder beweinenswürdigsten?) Geschmacklosigkeit in der Behandlung der Wissenschaften; wo an die Stelle des stillen partheylosen Forschens und ernsten Prüfens göttlicher Wahrheit und menschlicher Meinung, eine unfreundliche, lautpolternde, blind zuschlagende, öfter mit leeren Phantomen als mit wirklichen Feinden kämpfende Polemik trat, wo eine nicht so fast auf die heiligen Urkunden selbst, als vielmehr auf gewisse durch eine falsche und einseitige Exegese aus denselben herausgeklaubte, oder besser zu sagen in dieselben hineingetragne Kirchliche Dogmen sich stützende sogeheißne Orthodoxie sich zur Königin, zur unumschränkten Gebietrin im ganzen weiten Reiche der Gelehrsamkeit aufwarf, alle Zweige des menschlichen Wissens in Beschlag nahm, und nicht bloß den Theologen, nein auch den Philosophen, Physiker, Astronomen, Geschichtschreiber, ja Mediziner sogar, der nicht die strengste ängstlichste Vorsicht beobachtete, seine Lehrsätze oder Entdeckungen auf der Goldwaage der symbolischen Bücher abzuwägen, mit furchtbarem Bannstrahle niederdonnerte? ein Zeitalter mit einem Worte, wo man der Vernunft Hohn sprach, und blinden Glauben von den Menschen foderte, und wo der Protestantischen Kirche nicht viel mehr als ein einzelnes sichtbares Oberhaupt fehlte, um sie zurückgesetzt zu sehen in die Zeiten des Pabstthums?

Digitized by Google

Eine genauere Entwicklung der Ursachen dieser traurigen Rückschritte der religiosen und auch wissenschaftlichen Aufklärung unsrer Kirche in jenen finstern Zeiten möchte wohl ein höchstwichtiges Thema für den vaterländischen Geschichtsforscher seyn. Vielleicht, daß wir dadurch zu einer etwas gemilderten Ansicht jenes wer weiß ob nicht allzusehr verrufenen Zeitalters geführt, belehrt werden könnten, daß doch weit weniger böswillige Absichten und niedrige Leidenschaften, als vielmehr falsche Ansichten der Religion, sehr verzeihliche menschliche Irrthümer, und wohl auch gewisse von der Macht der Sterblichen durchaus unabhängige äussere Zeitumstände zusammen wirkten, um die erwarteten weitern Fortschritte des Evangelischen Lichtes zu hindern. Vielleicht, daß auch wir jetzt lebende dadurch gewarnt werden könnten, wie gewisse anfangs nur unbedeutende, kaum merkbare Abweichungen vom geraden Wege der Wahrheit, leise Hinneigung zu dem einen oder andern Extrem in der Folge oft zu höchstbedenklichen Resultaten hinführen kann. Vielleicht daß wir erweckt werden könnten, aufmerksam zu seyn auf gewisse Erscheinungen des heutigen Zeitalters, die uns, wenn auch (was Gott verhüte) nicht eben mit völliger Verfinsterung und eigentlicher Barbarey, doch, was schon ein großes Unglück seyn würde, mit merklicher Verdämmerung des geschenkten Lichtes bedrohen möchten.

Ich wage also einen schwachen Versuch die Haupturſachen der ehemaligen Verfinsterung unsrer Kirche nicht ausführlich zu entwickeln, wozu die mir zugemeßne Zeit bey weitem nicht hinreichen würde; aber doch, so weit meine mangelhafte Geschichtskenntniß reicht, in möglichster Kürze anzudeutan. Schenken Sie mir, Verehrungswürdige Herren Väter und Brüder! auch jetzt wieder Ihre so oft schon erfahrene gütige Nachsicht.

Wir müssen, um diesem Uebel, diesem Verfinsterungsstoff in seinen ersten Quellen nachzuspüren, bis in die Mitte

Digitized by Google

des XVI. Jahrhunderts, ja selbst bis auf Bullingers Zeiten unsre Blicke zurückwerfen.

Es ist ein tröstender Anblick für den Freund der Wahrheit, wie unter der Leitung und dem Machtschutze der göttlichen Vorsehung, durch Zwinglis alles besiegenden Feuereifer, und durch Bullingers, des Mannes, der das parta tueri wie kein andrer verstand, zwar gesetzten und ruhigen, aber felsenvesten unbesiegbaren Muth, das Werk der Glaubensverbesserung in unsrer Kirche sich anhob, und ohne bedeutende Gährungen und revolutionaire Stürme immer tiefer wurzelte, und im Laufe eines einzigen Jahrzehendts so festen Bestand erhielt, daß es trotzen konnte jedem Angriffe Hierarchischer Macht, so daß selbst der unglückliche Ausgang des Cappelerkrieges und der Tod des Reformators zwar die weitre Verbreitung der Evangelischen Lehre in einigen Cantonen ganz hintertrieb, in andern aufhielt für wenige Jahre, aber doch das auf dem Felsen der Wahrheit festgegründete Gebäude nicht aus seinen Fugen zu reißen, nicht in seinen Fundamenten zu erschüttern im Stande war. Und welches war wohl das Mittel, wodurch der große Reformator und seine Mitarbeiter ihrem Werke unzerstörbare Dauer und festen Bestand gaben? Es war das mit dem heiligsten Ernste, dem unermüdetesten Forschungsfleiße ergründete, das tagtäglich in Kirchen und Schulen erklärte, das Geistlichen und Layen zum eignen freyen partheylosen Lesen und Selbstforschen empfohlne und in die Hände gegebne göttliche Wort. Ja das machte von den Augen fallen die Decke des Irrthums, so daß man immer heller es einzusehen anfing, in welcher Finsterniß man bisher gelebt, unter welch schmählichen Fesseln man bisher geschmachtet habe, so daß jedes redliche, Wahrheitliebende Herz sich hingezogen fühlte zu der neuen Lehre, die nicht auf menschliches Ansehen, nein, die auf Gottes und seines Sohnes Wort gegründet war. An andre Bevestigungsmittel des Glaubens, an Systeme, Confessionen, symbolische Bücher wurde damals

noch nicht gedacht. Nein dazu, glaubten die seligen Glaubensverbesserer, dazu seye es noch alle Zeit, dazu dürfe man nicht eher schreiten, eh und bevor durch eine gründliche Exegese, durch die sorgfältigste Erforschung der heiligen Urkunden in ihren Ursprachen der wahre Sinn derselben an den Tag gebracht, bis es ausgemacht und jedermann einleuchtend würde dargethan seyn, was am Kirchlichen Lehrbegriffe wirklich Göttliches und ewig Geltendes, und was dagegen Unhaltbares, was Meinung und Lehre schwacher irrender Menschen sey.

Aber nicht lange (noch bey Lebzeiten Bullingers), so zog sich ein drohendes Ungewitter zusammen, so erschallte die Kriegsdrommete, so trat aus dem Schooße des Pabstthums ein höchst gefährlicher Feind gegen die Reformirte Kirche auf. Ich meine die damals schon in der ganzen Catholischen Welt weit verbreitete, und in diesen allerneusten Tagen zum Nutz und Frommen derselben wieder hergestellte Gesellschaft der Jesuiten, die vielleicht, wenn sie einige Jahrzehnde früher ihre Consoliditæt erhalten hätte, das Werk der Glaubensverbesserung wo nicht im Keime erstickt, doch gewiß den Fortgang desselben äußerst erschwehrt haben würde; eifrige und rüstige Kämpfer für das Ansehn des Römischen Stuhles, freylich nichts vermögend gegen die gewichtigen alles niederstürzenden Waffen der Wahrheit; aber furchtbar für jeden, der dieselben nicht aufs beßte zu führen verstand, gewandt in allen Fechterstreichen der schlauen Sophistik und trüglichen Dialectik, in allen nur gedenkbaren Kniffen und Ränken der verschlagensten Arglist, reichlich ausgestattet mit allen Kenntnissen und Verführungskünsten, womit man die Herzen der Völker blendet, und dem Unerfahrnen, um mich so auszudrücken, Staub in die Augen wirft, die eine ungemeine Geschicklichkeit besonders darin besaßen, jede kleinsten Blößen ihrer Gegenparthey auszuspähen und aufzudecken mit lauerndem Scharfblick. Diese begonnen jetzt einen furchtbaren Kampf auf Leben und Tod mit der Prote-

Digitized by Google

stantischen Kirche. Zugleich aber wogten in ihrer eigenen Mitte drohende Gährungen, veranlaßt durch die schwärmerische Sekte der Wiedertäufer: und bloß allein der unermüdlichen Geduld und Sanftmuth des großen Bullinger, womit er die Irrenden zurechtzuweisen und die noch Unverführten zu verwahren suchte vor dieser, nicht bloß die Kirche, sondern auch die Ruhe des Staates gefährdenden Lehre, verdankt es unsre Zürchrische Kirche, daß sie verschont blieb von Münzerischen Gräuelscenen, und durch die Hinrichtung der beyden Oberhäupter dieser Sekte, Münz und Grebel das Uebel noch in der Geburt erstickt, und vorgebeugt werden konnte allem weitern Unfug. Dies war aber eine höchst erfreuliche Erscheinung für die Feinde der Reformation, die nun ein lautes Triumphgeschrey erhoben, wie man jezt sehe, daß die Protestantische Kirche ein Gebäude ohne Fundament seye, das unter seinem eigenen Gewichte zusammenstürzen müsse, daß gar keine Norma fidei in derselben sich finde, daß die unbeschränkte Freyheit des Lesens und Auslegens der göttlichen Schriften allen Irrthümern und Ketzereyen Thür und Thor öffne, und wofern man derselben nicht aufs schnellste und kräftigste Einhalt thun, oder vielmehr in den Schooß der vor allem diesem Unheil bewahrenden alleinseligmachenden Mutterkirche zurückfliehen würde, das Christenthum in ein Chaos abentheuerlicher Meinungen ausarten, und bald bald gänzlich und unvermeidlich zu Grunde gehen müsse. Dies Lärmgeschrey der Papisten bewog Bullinger, seine Confessio & Expositio simplex Orthodoxæ fidei aufzusetzen, welche aber, so wie andre in dem nämlichen Zeitpunkt erschienenen Glaubensconfessionen der Lutherischen sowohl als Reformirten Kirche nichts weniger als unauflösbare streng bindende Fesseln des Glaubens, die nicht die geringste Ausdehnung oder Beschränkung mehr leiden und gelten sollten für alle künftigen Zeiten, nein, sondern, wie unser unvergeßliche Herr Antistes Ulrich in seiner 23. Prosynodalrede trefflich sagt: „die nichts weiter als von den Verläumdungen

„der Gegner der Reformation abgenöthigte Schutzschriften „waren, wodurch die Lehrer unsrer Kirche vor der ganzen „unpartheyischen Welt von ihrem Glauben und ihrer Lehre „Rechenschaft geben, und jedermann zeigen wollten, daß sie „die groben Irrthümer, die man ihnen aufbürdete, von „ganzem Herzen verabscheuten".

Allein bald bald, schon unter den ersten Nachfolgern dieser großen Männer fing man an allmählig abzuweichen von diesem Grundsatz, und, je hitziger der Kampf ward mit den Verfechtern des Pabstthums, immer mehr auf den unglücklichen Gedanken zu kommen, daß des Forschens und Sichtens einmal genug, vielleicht mehr als genug seye, daß man im Gegentheile eher darauf jetzt denken sollte, den bereits zu weit gegangnen Forschungsgeist in wohlthätige Fesseln zu beschränken, damit er nicht ausarte zum Schaden der Religion; daß es hohe Zeit seye, das bereits vorhandene in Systeme zu ordnen, und aus den Schriften der Reformatoren mit möglichster Eile feste Bollwerke aufzuthürmen, hinter welchen man sich gegen die Widersächer der Protestantischen Lehre behaupten, und ihre Angriffe siegreich zurückschlagen könnte. Und, irre ich nicht, so ist in dieser ganz falschen Ansicht eine der Haupturſachen der nachfolgenden immer gröſſer werdenden Verfinstrung unsrer Kirche zu suchen. Man wollte es leider nicht begreifen, daß kein Stillstand, in der Erkenntniß so wenig als in der Tugend, ohne namhaftes Rückschreiten möglich sey, daß unermüdetes eifrig fortgesetztes, aber ernstes ruhiges partheyloses Forschen in den göttlichen Urkunden weit entfernt der wahren Religiosität den geringsten Eintrag zu thun, vielmehr das beßte ja einzig sichre Mittel seye zur Festgründung und Beförderung derselben; daß es sich bey theologischen Fehden ganz anders verhalte, als bey bürgerlichen Kriegen, wo man über der Rettung des gefährdeten oft alles andre im Stich lassen, aufschieben oder vertagen muß, so manches Verbesserungsprojekt, das angebahnt ward in den stillern Friedens-

Digitized by Google

zeiten; nein, daß man vielmehr gerade dannzumal am allereifrigsten arbeiten sollte an der Reinigung des Kirchlichen Lehrbegriffes, weil ja doch nur allein die ächtgöttliche von allen Schlacken menschlicher Meinungen sorgfältig gereinigte Wahrheit gewichtige und sichertreffende Waffen gegen alle Feinde derselben an die Hand geben kann. Von diesem Zeitpunkte an fing es allmählig in unsrer Kirche zu dämmern an. Immer mehr verlor sich die lichtvolle Exegese der seligen Reformatoren, und die Schrifterklärungen ihrer Nachfolger, wenn wir diejenigen des würdigen Gualter und Bibliander ausnehmen, tragen bereits das Gepräge einer spitzfündigen Scholastik, die weit weniger auf Ergründung des wahren Sinnes der göttlichen Urkunden, als vielmehr auf Widerlegung andrer vom Reformirten Lehrbegriff abweichender Meinungen, ja oft längst vergeßner und ganz verschollner Irrthümer ausgieng. Dagegen erschienen jetzt eine Menge von Confessionen und Glaubenssystemen, denen man nicht selten die Eilfertigkeit, womit sie aufgesetzt waren, und mitunter auch den Geist der Unduldsamkeit anmerkt, der ihre Verfasser beseelte. Unfruchtbare Controversfragen wurden jetzt immer häufiger erhoben von den Lehrern der Kirche, so z. B. wurde noch bey Lebzeiten Bullingers von Peter Martyr Vermilli, einem Manne von zwar großer Gelehrsamkeit, der aber aus den Mönchsschulen Italiens, in denen er seine erste Bildung erhalten hatte, viele seltsame Meinungen und scholastische Grillen mitbrachte, das berüchtigte Dogma von dem absoluto decreto & gratia particulari (d. h. von der göttlichen Vorherbestimmung der einen Menschen zur ewigen Seligkeit der andern zur ewigen Verdammniß ohne einige Rücksichtnehmung weder auf ihren Glauben noch ihre Werke) aufs Catheder gebracht, welches man selbst in einigen unbestimmten Aeußerungen Zwinglis zu finden glaubte, der sich freylich eben so wenig, als so manche auch neure Philosophen und Theologen aus der Lehre de

fato, dieser crux philosophorum herauszuwickeln vermochte. Und dieser höchst kitzlichte Lehrsatz, der so leicht zu für Moralität und Tugend sehr gefährlichen Consequenzen verleiten konnte, erhielt durch die Heftigkeit, womit gerade im Anfang für und wider denselben zwischen Peter Martyr und dem Verfechter der vernünftigern Meinung, Bibliander gefochten worden ist (denn freylich sind Hellparten, womit sie einander zu Leibe giengen, eben nicht das beste Mittel zur Vertheidigung der Wahrheit), ein ganz unverdientes Gewicht, und wurde nachher auf der Dordrechtischen Synode zum unterscheidenden Lehrsatz der Reformirten Kirche und eigentlichen Schibboleth ihrer Rechtgläubigkeit gestempelt.

Eine Folge der vernachläßigten Exegese und eine Hauptursache der zunehmenden Verfinstrung unsrer Kirche lag vornehmlich auch in dem weit übertriebnen, nahe an Vergötterung gränzenden Ansehn, zu dem man die Reformatoren erhoben hatte. Es ist überhaupt eine höchst mißliche Sache um das Vergöttern. Oder welche Vernunftempörenden Albernheiten wurden z. B. nicht in den finstern Zeiten der Scholastik aus den Schriften des Plato und Aristoteles herausgeklaubt, oder vielmehr in sie hineingetragen, als man dieselben als Organe des heiligen Geistes, als Repertorien alles, alles göttlichen und menschlichens Wissens zu betrachten anfieng? Und ein gleiches geschah nun mit den seligen Glaubensverbesserern; man betrachtete ihre Werke nicht viel weniger als die göttlichen Urkunden selbst, als das untrüglichste alles entscheidende Orakel in den Sachen des Glaubens; man schien es ganz vergessen zu haben, daß diese Männer bey allen ihren erhabnen Geistesgaben, großen Verdiensten und weit über ihr Zeitalter hinausgehenden Kenntnissen dennoch so wenig als jeder andre Sterbliche frey seyen von Irrthümern und menschlicher Schwachheit, daß im Gegentheil ihre Werke noch hie und da Spuren verrathen ihrer ehemals genoßnen Klösterlichen Erziehung, ihres in frühern Jahren eifrig getriebnen Studiums gewisser Kir-

Digitized by Google

chenvater, besonders des in die Irrgänge spitzfündiger Subtilitäten sich nur allzuoft verlierenden Augustinus. Und (wie es beym Vergöttern geht), selbst diese ihre irrigen Meinungen nahm man allmählig auf ins kirchliche Lehrsystem, und hielt sie eben so werth, als ihre aus der reinsten Quelle der Wahrheit, den göttlichen Schriften selbst geschöpften Lehren. Ja die Sache kam so weit, daß um die Mitte des XVII. Jahrhunderts ein bekannter Zelote einem freyerdenkenden Wahrheitsfreund, der sich in einem vertraulichen Gespräche verlauten ließ: Bullinger hätte sich in ein und anderm auch geirrt wie andre Menschen, und seit seiner Zeit hätte man in Erkenntniß der Wahrheit noch weiter kommen können, diese Aeußerung als ein höchst vermeßnes Urtheil, ja wahres Sacrilegium aufnahm, und ihm die Erklärung that: Wenn auch Bullinger in ein und anderm sich betrogen gen hätte, so sollte man es ihm zu Ehren nicht sagen, sondern lieber seiner Meinung unbedingt folgen. Bey einer solchen Denkungsart war es sich wohl zu verwundern, wenn das aufgegangne Licht geläuterter Religionskenntniß immer mehr erlosch, und dagegen der crasseste Aberglauben, die finsterste Intoleranz sich auf den Thron schwang?

Doch was das Vergöttern anbetrift, sollten wir wohl Ursache haben, mit selbstzufriednem Stolze zurückzublicken auf jene vergangnen Zeiten? Oder wie, ist wohl in unsern Tagen nie nichts Aehnliches erlebt worden? Scilicet de te fabula narratur, so dürfte vornehmlich unserm heutigen Zeitalter, dem jetztlebenden Geschlecht zurufen, bey welchem die Vergötterungssucht so ganz eigentlich an der Tagesordnung ist. Oder wie manchem Gelehrten, oder auch oft nur Halbgelehrten wird heut zu Tage eben dieselbe, vielleicht noch größere Ehre bewiesen; ja, um mit Leßing zu reden, das Weyhrauchfaß geradezu an den Kopf geworfen, der es weit weniger verdient hätte, als die unsterblichen Glaubensver-

Digitized by Google

besserer! Wie manches glänzende Geistesprodukt, wie manche schimmernde Theorie, wie manche Aufsehn machende neue Erfindung oder Lehrmethode wird nicht mit dem lautesten Posaunentone der Welt angekündigt, erhoben als das non plus ultra der menschlichen Weisheit, dergleichen noch nie gesehen worden sey im Lande der Sterblichen!! — Nur Schade, daß diese Glorie der Göttlichkeit oft so bald bald wieder verschwindet, daß schon so mancher zum Gott oder Halbgott erhobne, so schnell wieder zum schwachen vielleicht gar verachteten Sterblichen, zu einem unus ex multis herabsinkt, daß so manches mit übertriebnem Lobe beehrte Geistesproduct das Schicksal wirklich erfährt, das Horaz aus ganz eitler Besorgniß seinem Buche geweissagt hat:

Carus eris Romæ, donec te deserit ætas:
Contrectatus ubi manibus sordescere vulgi
Cœperis, tineas pasces taciturnus inertes.

Die nächste Folge dieser übertriebnen Verehrung, wenn gleich großer und verdienter Männer, und eine der Hauptursachen der zunehmenden Verfinsterung in unsrer Kirche, war eine bis zur Aengstlichkeit gehende Ehrfurcht und Anhänglichkeit gegen alles Alte und hergebrachte, die zuletzt auf einen so hohen Grad stieg, daß man auch die unschuldigsten Neuerungen und zweckmäßigsten Verbesserungsvorschläge z. B. ob nicht statt allen Psalmen der Reihe nach eine zweckmäßige Auswahl derselben in den Kirchen gesungen, ob nicht statt der communio ambulatoria die sedentaria eingeführt werden dürfte; da sich nichts andres und beßres dagen einwenden ließe, mit dem einzigen Grunde zurückwies: Man wolle einmal bey den Anordnungen der Alten bleiben, die doch auch keine Narren gewesen seyen und ihre guten Gründe gehabt haben müßten, warum sie so und nicht anderst gehandelt hätten. Indeß so lächerlich und tadelnswerth allerdings diese kleinlichte und engherzige Anhänglichkeit an das Alte, darum bloß weil es alt ist, diese ängstliche Sorgfalt für jedes

kleinste Steinchen am Bollwerke der Kirche uns vorkommen mag, so möchte ich doch fragen, ob jenes andre Extrem, zu dem man in unsern Tagen immer stärker sich hinneigt, ob das voreilige Aufhaschen und Anpreisen des neuen und allerneusten, der desultorische Leichtsinn, womit man alte hergebrachte Ordnungen und Einrichtungen oft mit stürmender Eile verändern und umstürzen will. ohne vorher reiflich erwogen zu haben, ob wohl die Ursachen, denen sie ehmals ihr Daseyn zu danken hatten, wirklich nicht mehr vorhanden, ob man wirklich etwas viel Besseres und Haltbareres an ihre Stelle zu setzen im Stande seye; ich möchte fragen, ob die verwegne Dreistigkeit, womit man selbst auf das Göttlichste und Heiligste, auf die Geschichte und Lehre des Christenthums die frechsten Angriffe wagt, alles wunderbare dem menschlichen Verstand unbegreifliche, was nicht ganz übereinstimmt mit der Denkensart und dem Geschmack der heutigen Welt, aus ihr wegräumen will, und, um mich so auszudrücken, wie mit dem Anatomischen Messer in derselben herumwühlt, bis zuletzt nicht viel mehr als das schöne Knochengerippe noch übrig bleibt. Ich möchte fragen, ob so ein Verfahren wohl bessere und glücklichere Resultate herbeyführen werde?? Wenigstens schienen solche Herren es nicht zu bedenken, daß sie dem Feinde, dem sie entgegenzuarbeiten wähnen, dem Aberglauben gerade die allererwünschtesten Dienste leisten, sie bedenken nicht, wie viele zwar gutdenkende aber schwache Seelen, die es nicht begreifen können, daß der schmale Pfad der Wahrheit meistens genau in der Mitte zwischen den zwey entgegengesetzten Extremen sich durchwinde, erschreckt durch diesen Unfug und ängstlich gemacht für die Sache des Christenthums im andern Extreme ihr Heil versuchen, und sich vielleicht den mancherley schwärmerischen pietistischen oder separatistischen Sekten, oder wohl gar dem Catholicismus selbst in die Arme werfen möchten. Nein! so einmal handelt nicht jener zum Reiche der Himmel unterwiesene Schriftgelehrte,

Digitized by Google

den unser Erlöser in jenem Gleichnisse uns darstellt; nein, dieser bringt beydes das Alte und Neue (nehmlich wohlverstanden das wohlgeprüfte und nach redlicher Prüfung als gut und wahr und göttlich, bewährt erfundne alte oder neue) aus seinem Schatze hervor.

Eine andre Ursache jener Geistesverfinstrung, und gewiß nicht die geringste möchte in der damaligen traurigen Vernachläßigung der philosophischen und humanern Wissenschaften besonders des Studiums der classischen Schriftsteller der Griechen und Römer liegen, das unser große Reformator als das beßte und sicherste Hülfs- und Vorbereitungsmittel zur hellern Ansicht und gründlichen Beurtheilung nicht bloß der menschlichen, nein selbst der göttlichen Wahrheit so dringend empfohlen und so eifrig betrieben hatte. Dies Studium, das mit den theologischen Wissenschaften im gleichen Schritte fortgehen oder doch wenigstens denselben vorlaufen sollte, wie tief sank es in jenen finstern Zeiten von einem Jahrzehend zum andern, so daß im Anfang des letztverfloßnen Jahrhunderts laut einer im Jahr 1716. gedruckten Schulordnung die classischen Schriftsteller, deren humane Denkungsart der damals herrschenden Orthodoxie ein Dorn im Auge war, fast ganz aus den höhern und niedern Schulen verdrängt, und, um doch, wie man glaubte, dem Sprachstudium, worauf es damals beym Lesen der Alten allein abgesehen war, dadurch nichts abgehen zu lassen, statt der Heidnischen Schriftsteller eben so viele Christliche, statt einem Homer die Paraphrase des Nonnus über das Evangelium Johannis, statt Virgil, Buchanans lateinische Psalmübersetzung, statt Sallust und Livius, Sulpicii Historia sacra, statt Plato und Xenophon Stellen aus Griechischen Kirchenvätern zu Lehrbüchern eingeführt wurden, bey deren Auswahl oft sehr wenige Rücksicht darauf genommen ward, ob wohl eine ächt Christliche für alle Menschen und Zeiten anwendbare Sittenlehre in denselben enthalten sey, oder ob nicht vielleicht unter beredten Wor-

Digitized by Google

ten und schönen Bildern eine weit übertriebne Mönchsmoral versteckt liegen möchte.

Aber wahrlich dies Studium es hat sich selbst gerächt an seinen Verächtern. Oder wie? ist es etwa blos unser natürliche gesunde Menschenverstand, der jene Mißgeburten der ausschweiffendsten Phantasie, jene sinnlosen Allegorien und übrigen Abgeschmacktheiten einer typischen Theologie, jene aberwizigen Controversen, die damahls von allen Kanzeln ertönten und von Gelehrten und Ungelehrten angehört wurden mit dem allgemeinsten ungetheiltesten Beyfall, lächerlich, vernunftempörend, ganz abentheurlich findet, der es nicht begreiffen kann, wie Männer von gesundem Verstande, woran es den Gelehrten jener finstern Jahrhunderte doch gewiß auch nicht fehlte, auf solche Albernheiten hätten verfallen können? nein sondern es ist unser durch frühzeitiges Lesen der alten Classischen Schriftsteller, dieser noch unübertroffenen Muster wahrer Humanität und gesunder Lebensphilosophie, gereinigte und schon in der Seele des Knaben und Jünglings durch alle Classen der Schulen und Gymnasien unter der Anleitung trefflicher Lehrer immer mehr entwikelte Geschmack für das wahre und schöne. Und wahrlich andre heutzutage vielleicht allzusehr vernachläßigte Wissenschaften, die man damahls mit großem Eifer betrieb, wie z. B. das Studium der Orientalischen Sprachen, der Rabbinischen Theologen und der Kirchenväter sie konnten diesen Mangel bey weitem nicht ersetzen; denn so wichtig und nützlich auch diese Studien für die richtige Erklärung der heiligen Schriften sind, so sind sie es doch nur für den, der mit dem Compasse einer gesunden Logik und eines durchs Classische Studium geläuterten Geschmackes und geschärften Unterscheidungsblickes des wahren und Falschen, des Guten und Verwerflichen herumzusteuern weiß auf diesem weiten klippenvollen Meere. Nein, das einmal hat die Erfahrung aller Zeiten und besonders jener finstern Zeiten gelehrt, ohne Philosophie und Geschmacksbildung

Digitized by Google

wird alle Gelehrsamkeit nur herbe und unreife Früchte bringen, die Köpfe eher noch mehr verfinstern als aufhellen.

Sincerum est nisi vas, quidquid infundis acescit.

Und aus dieser oft bis zur wirklichen Verachtung gehenden Vernachläßigung des Classischen und Philosophischen Studiums schreibt sich dann auch der crasse Aberglauben und vorzüglich der Hexen und Gespensterglaube her, der besonders in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts und im Anfang des letztverflossenen allgemein herrschend war unter Hohen und Niedern, Gelehrten und Ungelehrten. Wie weit blieb man in dieser Rücksicht selbst hinter den Reformatoren zurück, die (worüber sich freylich in einem Zeitalter wo Philosophie und besonders Naturkenntniß noch in der Wiege lag, wo die finstern Begriffe des Mönchthums noch in den Köpfen spuckten, nicht zu verwundern ist), die, besonders Luther, sich nicht ganz durchkämpfen konnten durch diese Finsternisse. Welch ein ungeheurer Contrast zeigt sich uns z. B. zwischen Klingler und seinen Zeitgenossen, und Gualters Nachfolger dem würdigen Antistes Lavater der in seinem Buche de spectris & lemuribus, wenn er gleich Erscheinungen, ja selbst leibliche Besitznehmungen des Teufels noch zuzugeben scheint, doch weit die meisten vorgegebnen Gespenstererscheinungen geradezu für Täuschungen einer erhizten Einbildungskraft oder für Gauckelspiele schadenfroher Menschen erklärt, und vorzüglich den in diesen neusten Tagen wieder aufgewärmten Glauben ans Wiedererscheinen der Verstorbnen mit sehr triftigen Gründen bestreitet. Allein in dem Grade in welchem wahre Gelehrsamkeit und humane Wissenschaften in Verfall geriethen, kam dieser Aberglaube immer mehr empor, so daß in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts in ganz Europa fast nur ein einziger Mann war, der denselben noch vor Balthasar Bekker und Christian Thomasius öffentlich zu bestreiten wagte, freylich ein Mann, welchem das geringste nachzuschreiben oder auch nur nachzudenken damahls für die größte Todsünde gehalten wor-

Digitized by Google

den wäre. Er war nehmlich kein andrer als der berüchtigte Benedikt Spinosa *).

Und wenn in diesen allerneusten Tagen und Jahren dieser Wust des finstern Aberglaubens gleichsam aus dem Kehricht wieder hervorgesucht wird, wenn Apocalyptische Pamphlets, wenn Traumdeutungen u. s. w. begierig aufgekauft ja verschlungen werden von der gemeinern Volksclasse, und vielleicht auch von manchem andern, der sich vielleicht höchlich beleidigt finden dürfte, wenn man ihn derselben beyzählen wollte, was soll dies uns beweisen? Was anders als daß unsre beßre Einsicht noch nicht durchgedrungen seyn in die Herzen unsrer Zuhörer, daß es einem großen Theile unsers Volkes an geläuterten rein biblischen Begriffen von Gott, seiner Vorsehung und Vatergüte, und vom Verhältniß zwischen dieser sichtbaren Welt und der unsichtbaren Geisterwelt, an Glaube und Gott vertrauen, mit einem Worte an wahrer Religiosität noch fehlen müße: und so lange diese nicht in den Herzen herrscht, so lange wird auch troz aller gerühmten Aufklärung unter dieser oder einer andern Gestalt fortdauern das Reich des Aberglaubens, und alle noch so belehrenden Volksbücher über den Ungrund dieses oder jenes thörichten Irrwahns werden nicht vermögend seyn das Uebel in der Wurzel zu heilen.

Allein nicht blos die Lehrer der Religion und ihre Fehler und Irrthümer nein sondern auch gewisse äußre Zeitumstände, welche abzuwenden nicht in der Gewalt der Sterblichen steht, haben mitgewürkt zur Verfinsterung unsrer Kirche. Ich zähle darunter erstens den damahls ziemlich niedrigen Culturgrad auch aller übrigen Volksclassen, besonders des Regentenstandes, der in jenen Zeiten noch nicht gewohnt war auf ausländischen hohen Schulen seinen Geist auszubilden und da alle die Kenntnisse einzusammeln, die nicht blos den Gesetzgeber und Richter eines Landes, sondern

*) S. dessen Epistolas in Oper: Posthum.

auch jeden aufgeklärten Bürger und Menschen zieren, zwar fromme, biedre von Liebe des Vaterlandes beseelte Männer, weise rathend und gerecht richtend in den meisten Fällen, wo gesunder Verstand wo unverdorbener Sinn für Wahrheit und Recht entscheiden kann, die aber theils aus dem damahls den Wissenschaften nicht sehr holden Adelstande, theils aus ihren Comtoirs, ja selbst oft vom Schurzfell her zur Regierung des Staats berufen, am allerwenigsten geeignet waren den Gehalt oder Nichtgehalt Theologischer Sätze zu würdigen und daher im festen Glauben an die gänzliche Unfehlbarkeit des damaligen kirchlichen Lehrbegriffes, oft allzuvoreilig ihr Placet auf manches aufdrükten, was ihnen finstre Glaubenseifrer zugeschoben und als nöthig zum Heile der Kirche angedrungen hatten. Ich zähle darunter auch gewisse Weltereignisse der damahligen Zeiten besonders jenen verheerenden 30jährigen Krieg in Deutschland, der so viele Musensitze verwüstete, so manche aufblühende Bildungsanstalt in der Geburth erstickte, und die Völker die seine Geisel traf, beynahe in den Zustand völliger Barbarey zurükgeworfen hätte, und dessen alle aufstrebende Geistescultur lähmenden, und besonders (wie unser selige Leonhard Meister in einer zu Mannheim gekrönten Preisschrift trefflich gezeigt hat) für die durch Luther mit Glück angefangene Ausbildung unsrer deutschen Muttersprache, mit welcher nothwendig auch deutsche Kunst und Wissenschaft stehen oder fallen mußte, höchst nachtheiligen Einfluß mittelbar auch die damals zwar friedliche aber mit jenem Lande im engen Verkehre stehende Schweiz empfand. Außerdem scheinen auch die fast durch das ganze XVI. und XVII. Jahrhundert fortwährenden stürmischen Unruhen und heftigen Kämpfe in der Lutherischen Kirche, aus welcher mit dem Tode des sanften Melanchtons aller Geist des Friedens entflohn zu seyn schien, eine ich möchte sagen ansteckende Würkung auf die unsrige geäußert zu haben. Denn dort waren die Theologischen Fehden noch viel hiziger, der Gewissenszwang noch drückender, der Aberglaube noch

Digitized by Google

finstrer, und unsre allerheftigsten Zeloten wahrlich sie waren noch fromme Lämmer gegen jenen rasenden Stürmer und Poltrer Flacius Illyrikus. In unsrer Kirche dagegen zeigte sich doch immer noch einige Dämmerung ein Kampf des Lichtes und der Finsterniß, bis durch die Dordrechtische Synode, diesen häßlichen Fleck in der Geschichte des Protestantismus, und die Cocceianische Theologie, welche die bessern Schrifterklärungen eines Zwingli, Bullinger, Pellikan, Bibliander nach und nach aus den Studierzimmern unsrer Gelehrten verdrängte, über dieselbe die eigentliche Nacht kam. Unter dieser verstehe ich nehmlich jenen zum Glück nicht sehr lang währenden Zeitpunkt, wo fast alle humanen Wissenschaften, welche die damalige Orthodoxie zur Bevestigung oder Vertheigung der formula consensus nicht brauchen zu können glaubte, mit scheelen Augen betrachtet, wo selbst unsre Muralt und Scheuchzer wegen einigen geäußerten physischen Meynungen, die gewissen Ausdrücken der Bibel zu widersprechen schienen, manche bittre Kränkung erlitten, wo sogar die Gelehrsamkeit selbst als eine Feindin der Frömmigkeit angesehen und einst auf einer unsrer Synoden der saubre Grundsatz geäußert ward? postquam docti prodierunt boni esse desierunt.

Indeß sind wir schwache Sterbliche nur Werkzeuge in in einer höhern Hand, die so wie sie vom sichtbaren Sonnenlichte dem einem Volke mehr, dem andern weniger zutheilt, eben so auch gewiß nach dem weisesten und Menschenliebensten Rathschluße das höhere Geisteslicht ungleich vertheilt unter die Völker und Zeiten. Und es dürfte in die Frage kommen ob es nicht vielleicht ein wahres Glück gewesen und im Plane der Vorsehung gelegen habe, daß jenes unphilosophische aber systematische Zeitalter, wie einst ein erfahrner Staatsmann in dieser Synode es treffend bezeichnet hat, vorangehen mußte dem unsrigen Philosophischen aber Unsystematischen, das eher ein Zerstören und Niederreissen als ein Aufbauen seine Ehre und Stärke sucht, da-

Digitized by Google

mit dieser Zerstörungsgeist doch ja zuerst recht viel Menschliches niederzureissen und wegzuräumen fände, ehe die Reihe an das Göttliche selbst, an die Geschichte und Lehre der Bibel käme.

Und selbst jene Nacht unsrer Kirche sie war doch keine ganz finstre sondern eine ziemlich Mondhelle Nacht. Jenes verrufene Zeitalter, es war doch nicht so ganz und durchaus Lichtleer als man sichs denken möchte. Nein es war ein Zeitalter, das doch nicht wenige Gelehrte von ausgezeichnetem Range hervorgebracht hat, wenn anders nicht blos der vorurtheilsfreye Selbstdenker, dergleichen freylich die eifernde Orthodoxie damahls nicht aufkommen ließ und welche selbst in aufgeklärtern Zeitaltern nicht allzuhäufig seyn mögen, nein sondern auch der fleißige Sammler diesen Nahmen verdient, der mit der mühevollsten Anstrengung aus oft sehr entlegnen Quellen und tief ligenden Schachten reiche Materialien und zwar nicht etwa nur lokre Sandsteine; nein sondern auch manchen kostbaren Marmorblock, manche Gold- und Silberstuffen hervorholt und für einmal zu einem freylich etwas unförmlichen Gothischen Gebäude zusammenfügt, die sich dann, wann sie einmal an Ort und Stelle sind, in einer günstigern Zeit leicht anders und besser ordnen, zusammenfügen lassen zu einem geschmackvollen Prachtgebäude. Oder wie mancher Gelehrte unsrer Tage hätte wohl den Muth und die Jahrelange Ausdauer solche voluminöse Werke an den Tag zu bringen, wie z. B. (um nur von unsrer Kirche zu reden) die Stucki, Hospiniane, Heinrich und Jakob Hottinger, Heinrich Heidegger uns geliefert haben, die wahrlich in manchen Punkten, worüber man noch frey und ohne Gefahr der Verkezzerung schreiben durfte und wo nicht das kirchliche System ihren Geist fesselte, als redliche Forscher der Wahrsich zeigen. Sammlungen die vielleicht in unsern Zeiten so manchem undankbaren trefflich zu statten kamen, der sie im stillen ausschrieb und öffentlich vielleicht als Ausgeburten eines läppischen Pedantismus verlachte. O diese Männer wenn

Digitized by Google

sie um ein Jahrhundert später gelebt hätten, was würden sie nicht geleistet haben mit ihrem eisernen Fleiße und ungeheuern Schatze gelehrter Wissenschaft? Würden wir sie nicht als Wiederhersteller des erloschnen Lichtes; als Geister der ersten Größe verehren? Und selbst auch die ehmals verketzerten und jetzt vielleicht eben so unverdient verlachten Pietisten der bessern Art (unter denen ich vornehmlich den frommen Felix Weiß, diesen Arndt unsrer Kirche erwähnen will) wahrlich sie hatten nicht geringe Verdienste um dieselbe, sie verhüteten wenigstens daß der Geist wahrer Frömmigkeit und christlicher Liebe bey der damahligen ecclesia militans nicht ganz erlosch, und ihre Schriften, wenn sie auch für den gereinigtern Geschmack unsers Zeitalters nicht mehr genießbar seyn mögen, haben zu ihren Zeiten doch reiche Erbauung gestiftet und stiften sie vielleicht auch jezt noch bey der gemeinern Volksclasse, auf deren Bedürfniß man heutzutage oft allzuwenige Rücksicht nimmt.

Und sehr viele von denen, die in ihrem Eifer fürs eingeführte Lehrsystem zu weit gingen, und gegen Andersdenkende oft die Pflicht der Duldung vergaßen, wahrlich sie verdienen milde beurtheilt zu werden, weil sie es nicht aus böswilligen Absichten oder niedrigen Leidenschaften, nein sondern aus sehr verzeihlichem Mißverstande, aus allzugroßem Eifer für das thaten, was ihnen nach der Denkungsart ihrer Zeiten als wahr und göttlich und schriftmäßig vorkommen mußte, und von dessen Umsturz sie Gefahr für die Kirche besorgten. Wie viele von ihnen zeigen sich uns als edle Männer, deren Rechtschaffenheit in allen Verhältnissen des Lebens, deren ungeheuchelte Gottesfurcht, gewissenhafte Berufstreue, eifrige Sorge fürs Wohl ihrer Gemeinen, warme Menschenliebe und großmüthige Mildthätigkeit gegen unglückliche, besonders gegen verfolgte auswärtige Glaubensbrüder uns wahre Hochachtung abnöthigt. Und wie unbillig müßte der seyn der, was Horaz von den Werken der Dichtkunst sagt, nicht auch auf den Menschen anwenden wollte.

Digitized by Google

Ubi plura nitent in homine, non ego paucis
Offendar maculis.

Auch müßen wir hierbey das sonderbare Verhältniß berücksichtigen, in welchem damahls die Professoren der Theologie standen. Man betrachtete sie nehmlich nicht bloß als Ausleger der heiligen Urkunden und Vertheidiger des kirchlichen Lehrbegriffs, nein man sah sie auch gleichsam als Vigilanzräthe für die sogeheissene Orthodoxie an, man legte ihnen die Pflicht auf alle neu erschienenen Werke ausländischer und innländischer Theologen sorgfältig zu prüfen, mit lauerndem Scharfblicke auszuforschen, ob nicht vielleicht etwas Ketzerisches und Irrgläubiges, ob nicht etwa das Gift des Arminianismus, Socinianismus, Amyraldismus, Universalismus (höchst gehässige Namen in jenen Zeiten) in denselben versteckt ligen möchte Und wehe dem, der das gefundene nicht alsobald angezeigt, und auf Unterdrückung solcher Bücher gedrungen, oder der vielleicht gar beym ersten flüchtigen Durchlesen ein Buch für rechtgläubig gehalten und als ein solches seinen Schülern angerühmt hätte, in welchem nachher ein andrer etwas Kezerisches fand. Nein darüber verstand man keinen Scherz, da galt Nichtachten so oft für vorsetzliches Verschweigen, und Verschweigen für Mithalten: Und Irrthümer oder auch nur Unvorsichtigkeiten in der Lehre (die Keller, Bülodte, Michael Zingge, Hochholzer geben traurige Belege dafür) wurden oft viel viel härter bestraft, als Ausschweifungen im Leben. Orthodoxiæ operam dat das war das gröste Lob das man damals einem Studierenden ertheilen, das rühmlichste Zeugniß, das man ihm auf ausländische Universitäten mitgeben zu können glaubte, auf welches man oft weit höhern Werth setzte als auf das Zeugniß des musterhaftesten Fleißes und reinsittlichen Wandels.

Daß es aber hie und da auch andre Menschen gegeben haben mag, auf denen weit größere Schuld ruht, daß in jenen Zeiten auch dasjenige, was die Hauptquelle aller Intoleranz ist, was in allen Zeitaltern Glaubensverfolgungen

Digitized by Google

zur Welt geboren hat, daß etwa auch niedrigere Leidenschaften und unedlere Absichten, geistlicher Stolz, Neid gegen die hervorstechenden Verdienste andrer, unbiegsamer Eigensinn, eiserne Beharrlichkeit auf vorgefaßten Meinungen, Ehrgeiz und Herrschbegierde hie und da mitgewirkt haben mochten zur Verfinsterung unserer Kirche, freylich das möchte ich eben nicht bestreiten. Und solche Fehler sind doch wohl etwas ganz und durchaus unerhörtes in unsern Tagen!! Von solchen Verlästerungen, oder Verkezerungen der Andersdenkenden wissen wir in diesen Zeiten der Aufklärung wohl ganz und gar nichts mehr!! Wir finden es z. B. höchst belachenswerth und einzig in seiner Art, wenn damahls hitzige Zeloten gewisse freymüthige Recensionen ihrer Schriften die zwar in einem tadelnden aber doch meistens weit bescheidenerm Tone geschrieben waren, als so viele, die wir lesen in den heutigen Tagesblättern, der Landesregierung eingeben durften mit der sonderbaren Zumuthung dieselben als ehrrührige Pasquills durch den Scharfrichter verbrennen zu lassen; und das sollten wir gar nicht lächerlich sondern ganz natürlich, rechtmäßig und belobenswerth finden, wenn gewisse Philosophen oder Pädagogenschüler unsrer Tage bey jedem bescheidnen Tadel ihrer Schriften und Lehrsätze sich so ganz ungeberdig stellen, wie Maulthiere ausschlagen und wohl gar von Hochverrath an der großen Sache der Menschheit sprechen dürfen; wenn sie jeden der nicht mit vollem Backen in die Lobesposaune hineinbläßt, jeden der auch nur den leisesten Zweifel gegen die keinen Wunsch mehr übrig lassende Trefflichkeit und Zweckmäßigkeit ihre Systeme oder Lehrmethoden und die völlige Entbehrlichkeit aller früher vorhandenen aufzuwerfen wagt, jeden der ihre berühmten Lehrer und Meister zwar mit aller verdienten Achtung, gerade so behandelt, wie Leßing den wahren Meister in der Kunst behandelt wissen will, nehmlich mit Bewundrung zweifelnd und mit Zweifel bewundernd; aber doch noch nicht gänzliche Unfehlbarkeit ihnen zuzuschreiben noch nicht ihre Entdeckun-

Digitized by Google

gen als das Höchste was jemahls der menschliche Geist erfunden hätte, cui nihil sit simile aut secundum der Welt anzupreisen sich bequemen will, als einen Feind alles guten verschreien und mit Ausdrücken brandmarken, dergleichen man doch bisher eher von Mastkörben als von Cathedern herunter zu hören gewohnt war, wie z. B. jener hochberühmte Naturphilosoph, der jeden allfälligen künftigen Gegner seines Systems mit dem so überaus humanen und höflichen Ausdrucke abfertigt: Rühre es nicht an du Bock, denn es brennt! Wahrlich wenn solche Herren anstatt nur zu reden und zu schreiben auch nach Willkuhr in der Welt zu schalten die Macht bekämen, wenn sie anstatt der in Gift und Galle getauchten Feder etwa gar einen Ministerstab in den Händen führten, wir würden, denke ich wohl, gar auferbauliche Dinge erleben!!

Und nun noch ein Wort der Anwendung an euch besonders, ihr unsre theuergeschätzten jüngern Brüder. O wenn ihr etwa Geschichtbücher aus jenen Zeiten zur Hand nehmet und darin empörende Beyspiele lesen möchtet von Unduldsamkeit, von wildem Verfolgungsgeiste, von harten Bedrückungen, oder bittern Kränkungen freyerdenkender Wahrheitsfreunde, und dabey euer Herz erglühen fühlt von innigem Unwillen; Nun denn, ich lobe euch darum, ich sehe es als ein gutes Zeichen an, daß ihr nie solchen Grundsätzen folgen, daß ihr um keinen Preis hingeben würdet die edelsten Güter der Menschheit, welche die unsterblichen Glaubensverbesserer und so viele andre verstorbene und noch lebende Edle, die in ihre Fußstapfen eintraten, wiederhergestellt aus der Zerstörung und in allen Wechseln der Weltereignisse, in den mannigfaltigen Veränderungen des Zeitgeistes uns bewahrt und erhalten haben, Denkens- und Gewissensfreyheit, gereinigte Religionskenntniß, Geschmack für das Wahre, Gute und Schöne, und das Licht göttlicher Weisheit und menschlicher Wissenschaft! Aber ehe ihr allzulaut werden lasset euern Unwillen, bitte ich euch ja doch sehr, vorher an euer eigen

Digitized by Google

Herz zu greifen, die aufrichtige Frage an euch selbst zu thun: Und wir, wenn wir das Unglück gehabt hätten in jenen finstern Zeiten zu leben, hätten wir wohl uns ganz frey erhalten von ihren Fehlern und Irrthümern? Wenn wir in Zeiten gelebt hätten, wo hartnäckige Vertheidigung gewisser Sätze und Dogmen, wogegen jetzt unsre aufgeklärtere Vernunft sich auflehnt, eben die Ehre und den Ruhm brachte, den heutzutage das Bestreiten und Verspotten derselben, ja oft gar das andre Extrem, das Aushängen freygeisterischer Grundsätze bringt; hätten wir da den Muth gehabt unerschüttert zu stehen und kein Haarbreit zu weichen von unsern beßern Grundsätzen? Hätten wir den Muth gehabt bey der mehr als wahrscheinlichen Aussicht auf die Ungnade der Höhern, die Verabscheuung der Niedern und auf vielleicht lebenslange Zurücksetzung, auf den Verlurst unsrer Stellen und Aemter ja wohl gar unsrer bürgerlichen Ehre, dennoch laut werden zu lassen unsre innere Ueberzeugung? Hätte da weder die Gunst mächtiger allesvermögender Häupter des Staats und der Kirche, noch das Versprechen baldiger Versorgung und einträglicher Pfründen uns wankend machen, uns bewegen können gegen unser Gewissen das Anathema ihnen nachzusprechen über irgend einen freyerdenkenden Wahrheitsfreund? Würde weder menschliches Ansehen noch öffentliche Meinung mehr bey uns gegolten haben als das Urtheil der Wahrheit, als innere Ueberzeugung, als heilige Gewissenspflicht?? Diese Fragen, die ich wahrlich mir selbst oft oft schon aufgeworfen habe, bitte ich euch zuvor euch selbst zu beantworten, ehe ihr euch anmaaßt über Geistesverirrungen älterer oder neuerer Zeiten den Stab zu brechen. Ich wünsche und hoffe daß ihr sie alle mit einem freudigem Ja beantworten könntet.

Indeß wie es nun immer seye, so wollen wir alle von dem, was von unsern Voreltern gefehlt worden ist, urtheilen mit bescheidener Nachsicht, und nicht stolz seyn auf uns selbst und unser mehreres Wissen; nein, sondern demüthig dankbar

Digitized by Google

seyn gegen die Vorsehung, die auf die lange nächtliche Dämmerung wieder Tag werden ließ, und ohne die wir wohl noch in eben dem Dunkel wandeln würden, in dem unsre Väter wandelten. Und jene Edeln der Vorzeit, jene Beförderer der Wahrheit und Wissenschaft, die durch mühvolle Anstrengungen und oft harte Kämpfe dem aufdämmernden Lichte zum entscheidenden Siege geholfen haben über die Finsterniß, die Zimmermanne, Bodmer, Breitinger, Ulriche, Steinbrüchel, Usteri, deren Verdienste um unsre Kirche der verehrungswürdige Herr Proponent mit so beredter Feder uns dargestellt hat (und denen man vielleicht noch einige andere beyzählen könnte die zwar minder berühmt und bekannt auch im Auslande, doch jeder nach seiner Stellung, höchst wohlthätig eingewirkt haben auf Verbreitung wahrer Aufklärung und nützlicher Wissenschaften, wie z. B. den witzigen und geistreichen Gotthard Heidegger, der das ridendo dicere verum so trefflich verstand, und weil es damals noch gefährlich war seine Stimme gegen öffentlich authorisirte und geweihte Misbräuche laut zu erheben, die Gebrechen und Lächerlichkeiten seines Zeitalters unter mannigfaltigen, dem gedankenlosen flüchtigen Leser undurchdringlichen, aber den viris cordatis leicht durchschaubaren Einkleidungen und Verhüllungen dargestellt und mit der Geissel der Satire gezüchtigt hat; Jakob Ulrich, Pfarrer am Oetenbach, einen Mann, den Th. H. Schuler in seiner Geschichte der Veränderungen des Geschmacks im Predigen treffend schildert: Cujus vita fulgur erat, verba tonitrua; einen der ersten, der statt theologischer Spitzfündigkeiten und unfruchtbarer Controversen praktische Moral auf die Canzel brachte und die herrschenden Laster, die Sittenverderbnisse der Hohen und Niedern mit kraftvollem Ernste, erstaunenswürdiger und in unsern Tagen kaum glaublicher Freymüthigkeit, ja vielleicht nur allzugroßer Strenge bestrafte; den würdigen, um unsre Kirche hochverdienten Antistes Wirz, der zuerst es wagte in einer im J. 1740. gehaltenen höchst merkwürdigen und

großes Aufsehen erregenden Synodalrede, den Werth der sogenannten symbolischen Bücher richtig zu würdigen und ihr fast vergöttertes Ansehen in seine gebührenden Schranken zu rückzuweisen, und dessen hohes Ansehen, in dem er bey allen noch so verschieden denkenden Partheyen in der Kirche stand, in Tagen wo das aufdämmernde Licht, welches so manches an die lange Dunkelheit gewöhnte Auge noch nicht ertragen konnte, bedenkliche Gährungen veranlaßte und stürmische Ausbrüche besorgen ließ, Frieden und Stille in unsrer Kirche erhalten und manche unfreundliche Auftritte und drohende Stürme von ihr abgewendet hat; einen Theologus Jakob Lavater, diesen bescheidenen Weisen, der nach dem Zeugnisse mehrerer seiner noch lebenden würdigsten Schüler, jetzt der verdientesten Lehrer an unsrer Kirche, (die besonders seine ungemein deutliche an die Fassungskraft auch der schwächern sich anschmiegende Lehrgabe rühmen) im stillen manchen Lichtstrahl der Wahrheit verbreitete, manches Saamenkorn ausstreute, das in glücklichern Zeiten aufgieng zu segnender Frucht; den um das Studium der Classischen Litteratur und besonders der Epigraphik hochverdienten Caspar Hagenbuch; auch Rudolf Freytag Pfarrer zu St Peter einen nicht unglücklichen Nachahmer des würdigen Sack, und einen der ersten Verkündiger einer von trockner Dogmatik und unfreundlicher Polemik besser als vorher gereinigten Christenthums; fehrner mehrere verdiente Landgeistliche, einen Escher von Buch, Waser von Winterthur, Schultheß von Mönchaltorf, diese geschickten Uebersetzer der alten Weltweisen, und den treflichen Uebersetzer Tillotsons, den jüngst verstorbnen Escher von Pfeffikon, und endlich auch mehrere einsichtsvolle mit allen Fächern des Wissens tief vertraute, um die Verbesserung des Kirchen und Schulwesens um Beförderung wahrer Aufklärung hochverdiente Staatsmänner, z. B. den als Vorbild eines wahren Patrioten von unserm seligen Hirzel so treflich gezeichneten Hans Blaarer von Wartensee, den im unermüdeten Studium nicht blos aller Zweige der Staats-

wissenschaft, nein sondern auch der göttlichen Schriften in der griechischen Ursprache und der großen Geister des Alterthums grau gewordenen Landesvater Caspar Escher, und den größten von allen, Heidegger, dessen großer Geist alle Fächer des Wissens umfaßte und in die innern geheimen Tiefen der Weisheit und Wahrheit eindrang, ein Menschenkenner, ein Weiser wie es ihrer nur wenige giebt.

Ja diese Edeln der Vorzeit, diese Beförderer der Wahrheit und Wissenschaft — theuer und unvergeßlich bleibe uns ihr Andenken, verehrteste Herrn Väter und Brüder. — Und ihr Andenken werden wir nicht besser ehren können, als wenn wir, so viel in unsern Kräften steht, Sorge tragen zu dem Lichte das wir ihnen verdanken, daß es nicht auslösche, nicht etwa vertauscht werde gegen irgend ein blendendes in trügliche Abgründe führendes Irrlicht, wenn wir uns gleich weit entfernt halten von den beyden Extremen, zu denen der heutige Zeitgeist sich wieder zu neigen anfängt. Ja verachten wollen wir die Stimme der Verfinstrer, die ein so lautes Zetergeschrey erheben gegen Philosophie und humanere Wissenschaften, die uns zumuthen möchten, die alten verrosteten Waffen des Aberglaubens und einer finstern Mystik wieder aus dem Staube hervorzusuchen und mit ihnen zu bekämpfen den herrschenden Unglauben, der wohl Hohnlachen würde einer so elenden Gegenwehr; aber auf der andern Seite uns eben so sorgfältig hüten vor dem Misbrauche des Lichtes, es nicht gleich thun jenen (soll ich sagen Licht- oder Feuermännern unsrer Tage?) welche die helleuchtende Fackel ohne alle Schohnung und Vorsicht an jedes kranke leicht erblindende Auge halten, die mit ihrem offenen Lichte in allen Winkeln herumzünden, ohne zu achten ob nicht etwa gefährlicher Feuerstoff, oder wohl gar Pulver um den Weg ligen möchte. Nein wahre Religiosität soll unser Licht heiligen, damit es sanft erleuchte und wohlthätig wärme: Unser aller Grundsatz seye: πάντα δοκιμάζειν τὰ καλὰ κατέχειν und: ἀληθεύειν ἐν ἀγάπῃ.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google